

3/18

# Bibel und Gemeinde

Unbekannte Sünde

Weiterglauben – doch nicht so!

Landverheißung und Staat Israel



**Bibelbund**

Die Bibel:  
Ganze Inspiration  
Ganze Wahrheit  
Ganze Einheit



# Sehend werden für die Wahrheit



**I**mmer wieder bedrängt mich die Frage, warum so viele Menschen das „helle Licht des Evangeliums“ nicht sehen. Paulus sagt, dass der Teufel den Menschen den Sinn verdunkelt hat (2Kor 4,4). Dabei

geht es nicht um irgendein Sehen oder irgendeine Erkenntnis, es geht um Jesus selbst. ER sagt, dass es zu seinem Auftrag gehört, dass Menschen an ihm blind oder sehend werden: „Zu einer Scheidung bin ich in diese Welt gekommen: die Nichtsehenden sollen sehen können und die Sehenden blind werden“ (Joh 9,39). Es gilt: An Jesus Christus entscheidet sich alles. Man kann klug sein und in vielerlei Hinsicht „den Durchblick haben“, aber ohne Glauben an Jesus bleibt man trotzdem blind. Und umgekehrt gilt das Gleiche: Mancher mag im Durcheinander der Welt die Übersicht verloren haben, nicht mal sich selbst kann er richtig verstehen, aber im Glauben an Jesus hat er die nötige Einsicht gefunden. An den Umständen der Heilung des Blindgeborenen wird deutlich, um welche Blindheit und welches Sehen es dabei geht.

Als die Jünger mit Jesus über den Grund der Blindheit des Bettlers am Straßenrand diskutieren, sagt Jesus, dass er nur deswegen blind geboren wurde, damit er nun von Jesus geheilt werden kann. Jesus macht damit klar, dass es in dieser Welt um die Ehre Gottes und die Ehre seines Sohnes geht. Blind ist man, wenn man meint, es müsse sich alles um uns Menschen drehen. Am Ende soll Gott dazu da sein, es dem Menschen gutgehen zu lassen, aber nicht der Mensch, um Gott zu lieben, zu ehren und anzubeten. Wo immer der Mensch ins Zentrum gestellt wird, da ist Blindheit unausweichlich.

Wenn es um unsere Sünde und Verlorenheit geht, dann ist das von Gottes Urteil abhängig und nicht von unseren Befindlichkeiten. Und für die Rettung gilt genau das Gleiche. Wenn es uns aber ganz um Gott und Jesus geht, kommen wir nicht zu kurz. „Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden“ (Mt 16,25). Wer bei sich bleibt, verliert sein Leben.

Wer sich von Menschenfurcht bestimmen lässt, wird an Jesus vorbeigehen. Die Verhöre der Eltern und des geheilten Sohnes zeigen den Unterschied. Die Eltern wollen sich um ein klares Bekenntnis drücken. Sie haben Furcht, ausgeschlossen zu werden. Ihr Sohn aber sagt in aller Bescheidenheit, was er weiß und glaubt und fürchtet sich nicht vor den Menschen. Er findet am Ende Jesus, glaubt an ihn und betet ihn an.

Das ist heute nicht anders: Wer einen Glauben pflegen will, der bei Menschen Anerkennung findet und die Furcht Gottes hinten anstellt, wird zum Spielball wechselnder Meinungen. Er verliert den klaren Durchblick, den nur Gott durch sein Wort schenken kann.

Und weiter: Die Blindheit hinterfragt ständig das Offensichtliche und will am liebsten sogar die Tatsachen wegdiskutieren: Bestimmt war der Blinde gar nicht blind?! Die Blindheit sucht überall Schuldige und macht am Ende Jesus zum Sünder, weil er eine menschliche Ordnung übertreten hat. Die Blindheit versteckt sich in scheinbarer Demut hinter einer Unwissenheit, die – wenn man nur wollte – beseitigt werden könnte.

Zum Glück ist Jesus gekommen. Er allein kann uns Blinde sehend machen. Einen klaren Durchblick durch Sein Wort wünscht Ihnen

Thomas Jering

|                             |                                                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |                                                                                 |
|-----------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------|
| Aus dem<br>Bibelbund        |   | <b>Editorial: Sehend werden für die Wahrheit<br/>Termine</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | <b>2</b>                                                                        |
| Zeit-<br>strömungen         |  | <b>„Ja“ zu Mission – „Nein“ zum Mission Manifest<br/>Weiterglauben – doch nicht so: ein Beitrag zur Debatte<br/>über das Buch von Thorsten Dietz von Thomas Jeising</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               | <b>5<br/>7</b>                                                                  |
| Predigten &<br>Bibelstudien |  | <b>Zehn häufige Missverständnisse über das sogenannte<br/>Zungenreden von Peter Prock</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             | <b>11</b>                                                                       |
| Umschau                     |  | <b>Der Davidstern – ein okkultes Symbol? von Michael Kotsch</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       | <b>19<br/>23</b>                                                                |
| Predigten &<br>Bibelstudien |  | <b>Landverheißung und Staatsgründung –<br/>Gedanken zum 70jährigen Bestehen des Staates<br/>Israel von Prof. Dr. Jacob Thiessen</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |                                                                                 |
| Theologische<br>Aufsätze    |  | <b>Unbekannte Sünde – Warum ein neuer Versuch, Sünde zu<br/>erklären, gescheitert ist von Thomas Jeising</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | <b>32</b>                                                                       |
|                             |                                                                                   | <b>Alles gut! oder was? – Warum wir uns wieder eingehend<br/>mit der Theologie der Sünde beschäftigen<br/>sollten von Dr. Hanniel Strebel</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         | <b>47</b>                                                                       |
| Geschichte<br>der Christen  |  | <b>Der charismatische Turbo der ökumenischen<br/>Bewegung von Johannes Pflaum</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | <b>57</b>                                                                       |
| Buch-<br>besprechung        |  | <b>Jung, Friedhelm. Glaube kompakt. Grundzüge biblischer<br/>Dogmatik. (Karl-Heinz Vanheiden); Plock, Wilfried. Warum<br/>ich weder Calvinist noch Arminianer bin. (Karl-Heinz<br/>Vanheiden); Murray, Ian H. Jonathan Edwards. Ein Lehrer<br/>der Gnade und die große Erweckung. (Karl-Heinz Vanheiden);<br/>Seubert, Harald / Thiessen, Jacob. Auf den Spuren des<br/>Apostels Paulus in Griechenland. (Karl-Heinz Vanheiden);<br/>Burnett, Amy Nelson/Campi, Emidio. Die schweizerische<br/>Reformation. (Hanniel Strebel); Liebi, Roger. Die Bibel<br/>– Absolut vertrauenswürdig. (Karl-Heinz Vanheiden);<br/>Freiburghaus, Michael. Die Sünde der Bibelkritik. (Karl-<br/>Heinz Vanheiden); Baum, Armin D. Einleitung in das Neue<br/>Testament. (Daniel Facius); Timothy Keller. Predigen. Damit<br/>Gottes Wort Menschen erreicht. (Thimo Schnittjer); Domian,<br/>Jürgen. Dämonen. Hansens Geschichte. (Karl-Heinz<br/>Vanheiden); David Geisler/Norman Geisler. Evangelisation<br/>im Dialog. Menschen zu Jesus führen. (Thimo Schnittjer);<br/>Dini, Ali/Urumov, Alexander Der Unsterbliche. (Karl-Heinz<br/>Vanheiden); Schnabel, Eckhard J. Urchristliche Mission.<br/>(Karl-Heinz Vanheiden); Treuenfeld, Andrea von. Israel.<br/>Momente seiner Biografie. (Karl-Heinz Vanheiden).</b> | <b>71<br/>72<br/>73<br/>74<br/>75<br/>76<br/>77<br/>79<br/>80<br/>81<br/>82</b> |



# Tagungen 2018 in Auswahl

*Der Bibelbund hat zahlreiche Tagungen mit Themen geplant, die hoffentlich vielen eine Hilfe sind. Unsere Tagungen bieten auch Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch. Darüber hinaus sind sie eine gute Möglichkeit, Freunde auf die Arbeit des Bibelbundes aufmerksam zu machen. Hier sehen Sie eine Auswahl. Jeweils aktuelle Informationen bieten wir auf unserer Internetseite [www.bibelbund.de/tagungen](http://www.bibelbund.de/tagungen)*

## **Regionaltagung Südwestdeutschland**

**8. September 2018 ab 10.30 Uhr**

**Thema: 70 Jahre Staat Israel**

in der Evangelischen Gemeinschaft Neustadt a.d. Weinstraße  
mit Rainer Schmidt aus Jerusalem  
Infos: [Wagner@bibelbund.de](mailto:Wagner@bibelbund.de)

.....

## **41. Regionaltagung Bibelbund Siegerland**

**13. - 14. Oktober 2018**

**Thema: Naturgesetze und Gottes Wort**

in der Christlichen Gemeinde Siegen-Achenbach  
mit Prof. Dr. Dr. Werner Gitt

13. Oktober 17.00 Uhr: Naturgesetze und Gottes Wort – ein lohnender Vergleich

13. Oktober 19.30 Uhr: Der Urknall kommt zu Fall

14. Oktober 10.00 Uhr: Der Himmel – ein Platz auch für Dich?

Anmeldung zum Imbiss und Infos: [siegerland@bibelbund.de](mailto:siegerland@bibelbund.de)

.....

## **9. Reher Bibelbund-Konferenz**

**26. - 30. Oktober 2018**

**Thema: Mit Hoffnung in die Zukunft**

mit Bibelarbeiten zur Offenbarung, Referaten und Seminaren zu aktuellen  
Herausforderungen für den christlichen Glauben  
mit zahlreichen Referenten

.....

## **23. Bibelbundtagung des Bibelbundes Schweiz**

**17. November 2018**

in Frauenfeld TG; Beginn: 10.00 Uhr  
Infos: [a.sigrist@bibelbund.ch](mailto:a.sigrist@bibelbund.ch)

.....

## **Vormerken! 10. Reher Bibelbund-Konferenz und 125-jähriges Jubiläum des Bibelbundes**

**24. - 29. Oktober 2019**

# „Ja!“ zu Mission und Evangelisation – „Nein!“ zu Johannes Hartls „Mission Manifest“

**Michael Kotsch**

Viele Evangelikale freuen sich über Johannes Hartls offene und motivierende Worte zu Jesus, zum Gebet und zu biblischen Werten. Zwischenzeitlich stehen dem überzeugten Katholiken fast alle evangelikalen Medien und Organisationen offen. Weitgehend unkritisch bieten führende Evangelikale ein großes Forum für dessen katholische Charmeoffensive. Nicht wenige begrüßten beispielsweise auch das von Johannes Hartl, Karl Wallner und Bernhard Meuser im Januar 2018 initiierte „Mission Manifest“. Es scheint mir allerdings so, dass wichtige Aussagen darin entweder übersehen oder ausgeblendet werden.

Ausgangspunkt des „Mission Manifest“ ist die Krise der katholischen Kirche. Nur den Evangelikalen wird attestiert, dass sie noch größere Teile der Bevölkerung wirklich ansprechen. Deshalb soll nun die katholische Kirche ebenfalls pragmatisch mit den Mitteln und Formulierungen der Evangelikalen missionieren, so wird gefordert (z.B. S. 155ff.). Ganz deutlich betont Hartl, dass es ihm im „Mission Manifest“ um ein „Comeback der Kirche“ geht, nicht um die unmittelbare Bindung an Jesus Christus allein (vgl. z.B. S.165).

Offen wird im „Mission Manifest“ eine neue Hinwendung zu Jesus lediglich als erster Schritt gefordert, dem dann die Vermittlung der katholischen Lehre folgen müsse. Deshalb werden die reformatorischen Soli („Nur die Bibel“, „Nur die Gnade“, „Nur der Glaube“, „Nur Jesus“) als ungenügend und einseitig kritisiert

(vgl. S.150ff). Neben dem Studium der Bibel sollen die Menschen zur intensiven Lektüre des katholischen Katechismus animiert werden (vgl. S. 188f.).

„Wir müssen die Inhalte des Glaubens [...] verkündigen [...] Wir haben sie durch Gottes Offenbarung empfangen, finden sie [...] [in] der Heiligen Schrift und lebendig überliefert im [...] Katechismus.“ (These 7)

In seinen Vorträgen, Predigten und Büchern lässt Johannes Hartl immer wieder werbend katholische Sonderlehren über den Papst, die Heiligen, die Eucharistie, das Zölibat usw. einfließen. So fordert er unter anderem ganz offen zum Beten des Rosenkranzes, zur Anbetung der Eucharistie (Abendmahl), zur Anerkennung der katholischen Lehrtradition, zur Verehrung Marias und der Heiligen auf.

Natürlich „liebt“ Johannes Hartl die Evangelikalen, wie im „Mission Manifest“ deutlich wird. Er liebt ihren ernsthaften Glauben und ihre Engagement; Viele ihrer grundlegenden theologischen Überzeugungen aber teilt er nicht. – Auch ich „liebe die Katholiken“, aber ich widerspreche deutlich zahlreichen Lehren katholischer Dogmatik.

Evangelikale müssen lernen, deutlicher zuzuhören und nicht vorschnell altbekannte Begriffe gleich im evangelikalen Kontext zu interpretieren. „Bekehrung“, „apostolische Lehre“, „Abendmahl“ usw. werden



**Bibel und  
Gemeinde  
3/2018**

in der katholischen Tradition, die auch Johannes Hartl vertritt, anders gefüllt als im klassischen Evangelikalismus.

Der Bibelbund mahnt ein klares Bekenntnis evangelikaler Christen und Werke zu den reformatorischen Soli. Angesichts von Johannes Hartls katholischer Theologie mit evangelikaler Einkleidung, sind evangelikale Christen schlecht beraten, von ihrem deutlichen „Nur die Bibel“, „Nur die Gnade“, „Nur der Glaube“ und „Nur Jesus Christus“ abzurücken. Als ein

Bestandteil der Theologie kamen diese Themen auch schon in der katholischen Dogmatik der Reformationszeit vor. Die Väter der protestantischen Kirche aber stellten sich zurecht gegen das „katholisch Und“ des Papstes, der kirchlichen Tradition, der Bedeutung der Werke, der Verehrung der Heiligen usw.

(Belege aus: Johannes Hartl / Karl Wallner / Bernhard Meuser: Mission Manifest. Die Thesen für das Comeback der Kirche, Herder Verlag, Freiburg 2018)

.....

# Regionaltagung

## Südwestdeutschland und angrenzendes Elsass

### am 8. September 2018 ab 10.30 Uhr

### in Neustadt a.d. Weinstraße

### Thema: 70 Jahre Staat Israel

**A**nlässlich der Staatsgründung des heutigen Staates Israel vor 70 Jahren lohnt es sich, über die Geschichte des Volkes Gottes und die biblischen Verheißungen nachzudenken. Inwiefern haben die Landverheißungen Gottes auch heute für das heutige Israel Bedeutung und wie können Christen die jüngste Geschichte des Staates Israel deuten?

Mit Rainer Schmidt spricht ein Referent, der die Lage nicht nur aus Zeitungsartikeln beurteilen kann.

#### Programm

- 10.30 Uhr Das Wunder Israel
- 12.30 Uhr Mittagspause mit  
gemeinsamem Mittagessen
- 14.30 Uhr Der jüdische Staat – erwählt,  
etabliert, in Frage gestellt

#### Veranstaltungsort:

Saal der Stadtmission Neustadt, Von-der-Tann-Str. 11, 67433 Neustadt

Anmeldungen für die Teilnahme am Mittagessen bitte an:

Rainer Wagner, Telefon 06325 9880322

Email: [wagner@bibelbund.de](mailto:wagner@bibelbund.de)



# Weiterglauben – doch nicht so

## Ein Beitrag zur Debatte darüber, wie der Glaube weit wird, ohne seine Bindung zu verlieren

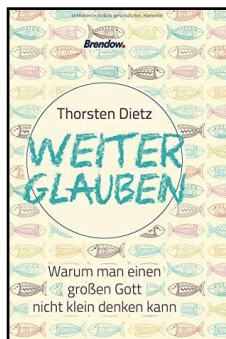
- ▶ Die Debatte, die Thorsten Dietz mit seinem Buch angestoßen hat, ist wichtig, seine Antworten aber sollten hinterfragt werden.
- ▶ Polarisierungen in der Christenheit werden am besten mit einer liebevollen Streitkultur, aber nicht mit einem neuen Glauben überwunden.
- ▶ Bibelkritik führt weder zu einem besseren Verständnis der Bibel noch zu einem besseren christlichen Leben.

**Thomas Jeising**

Theologe, Bibellehrer  
und Schriftleiter des  
Bibelbundes  
jeising@bibelbund.de

Eine ausführliche  
Besprechung findet  
sich auf [bibelbund.de](http://bibelbund.de)

**K**aum war das neue Buch von Thorsten Dietz *Weiterglauben: Warum man einen großen Gott nicht klein denken kann* auf dem Markt, da wird auch schon darüber diskutiert. Jürgen Mette empfiehlt es überschwänglich<sup>1</sup>. Markus Till bespricht es in seinem Blog kritisch<sup>2</sup>. Ulrich Parzany empfiehlt diese kritische Besprechung bei *Bibel und Bekenntnis*, woraufhin Dietz auf dem Blog von Tobias Faix antwortet<sup>3</sup>. Was hat es mit dem Buch auf sich



und warum ist es offenbar eine so aufregende Lektüre?

Thorsten Dietz will mit seinem Buch drei Probleme lösen. *Zuerst* einmal will er Polarisierungen im Christentum überwinden. Die gehen für Dietz offenbar vor allem von „fundamentalistisch“ denkenden Christen aus, die dann auch noch andere Christen kritisierten, die sich in ihrem Glauben „weiterentwickelt“ haben. Wenn nun die fundamentalistischen Christen aufhörten, eng zu glauben und anfangen, weit zu glauben, würde eine positive Streitkultur gefördert.

*Zweitens* könnte ein weiter Glaube dazu führen, dass sich weniger junge Christen, die einmal zu evangelikalischen Gemeinden gehörten, später von diesen abwendeten. Sie müssten nur den engen Glauben hinter sich lassen und könnten dann trotzdem weiterglauben.

*Drittens* erscheint Dietz dieser von Weite geprägte Glaube am besten zu den Herausforderungen einer unübersichtlichen Welt zu passen, denen sich dann eine geeinte Christenheit jenseits aller Lagerbildungen widmen könnte.

1 <https://www.pro-medienmagazin.de/kultur/buecher/2018/06/08/gestandene-christen-bekennen-sich-zu-ihren-zweifeln/>

2 <http://blog.aigg.de/?p=4130>

3 <http://tobiasfaix.de/2018/06/weiterglauben-im-gespraech-eine-antwort-auf-die-kritik-von-markus-till-von-thorsten-dietz-ein-gastbeitrag>





Den fundamentalistischen Christen will Dietz zur Überwindung ihres Denkens mit Verständnis begegnen, ihnen die Gründe für ihre Enge erklären und den Weg hinaus zeigen. Sie sollen erkennen, dass ihr Fundamentalismus nur eine Reaktion auf Verunsicherung ist, aber der wahre christliche Glaube ein Glaube ohne Sicherheiten sein kann (Kap 1-3). Dass Dietz vor allem die konservativen evangelikalen Christen im Blick hat, zeigt sich daran, dass er die engen Gläubigen überzeugen will, ihre Bibelhaltung zu ändern und anzuerkennen, dass die Bibel vor allem insofern „Gotteswort im Menschenwort“ ist, dass wir uns von ihr angesprochen fühlen (Kap 4). Deswegen sollen sie damit aufhören, sich auf eine Historizität des in der Bibel Erzählten zu stützen, die es vielfach nicht gebe, sondern die symbolisch erzählte Botschaft erkennen. Die biblischen Texte sollen eher als kunstvolle Bilder gedeutet werden, die eine Wahrheit unhistorisch abbilden, dabei aber eine „Begegnung mit Jesus Christus“ ermöglichen (Kap 5). Die Bibel kenne auch keine „überzeitlichen“ Normen und Gebote. Ihre Normen hätten für uns nur eine „erhellende und orientierende Kraft“ (143), damit jeder in der Situation entscheidet, was richtig ist (Kap. 6). Der neue, weite Glaube ist für Dietz deswegen auch ein mystischer Glaube. Natürlich seien auch theologische Fragen wichtig, aber es gehe vor allem um eine „Frömmigkeit als innerer Erfahrung“, die im Gefühl der Ergriffenheit von einem unbegreiflichen Gott besteht (Kap 8). Auf dieser Grundlage sieht er in einer unübersichtlichen Zeit eine Zukunft für den christlichen Glauben und eine Wirkung der Gemeinschaft der Christen auf die Welt (Kap 9).

Das Ganze ist an keiner Stelle eine neue Botschaft.

Wer die Theologiegeschichte der vergangenen 100 Jahre überschaut, weiß, dass die Art von Glauben, für die Thorsten Dietz wirbt, der Glaube ist, der nach dem Siegeszug der historisch-kritischen Theologie aufgerichtet wurde und dessen Spitze darin liegt, dass man an die Auferstehung glauben will, auch wenn der Körper von Jesus Christus im Grab geblieben ist. Nur kommt die Werbung jetzt von einem Professor der *Evangelischen Hochschule Tabor*, die über Jahrzehnte für ein konservatives bibelorientiertes Christsein stand und Missionare und Prediger für die Gemeinschaftsbewegung ausgebildet hat. Thorsten Dietz trägt sein Anliegen mit erfrischender Offenheit vor. Er steht zum Projekt „Universitäts-theologie für Evangelikale“<sup>4</sup>. Seine Einbindung in dieses Unternehmen von „Worthaus“ hebt er an vielen Stellen im Buch hervor, die Vorträge dort sieht er als eine „wesentliche Hilfe“ für den „Glaubensweg“ vieler (9). Die Ehrlichkeit und der um Verständnis bemühte Ton machen das Buch sympathisch. Nur sollte das niemanden darüber täuschen, dass hier nicht „die Brücken, die Übergänge und Verbindungstunnel zwischen den Lagern“ „gepflegt“ und „gestärkt“ werden (11). Das Ziel ist letztlich die Überwindung eines „prämodernen“, bibelgebundenen Kinderglaubens, der auf das historische Heilshandeln Gottes aufbaut, wie es in der Bibel bezeugt ist, hin zu einer aufgeklärt mystischen Frömmigkeit als einem postmodernen „Glaubensstil“. Der kann dann glauben, selbst wenn die

4 vgl. <https://bibelbund.de/2017/12/worthaus-universitaetstheologie-fuer-evangelikale/>



Bindung an historische Tatsachen, wie sie etwa im Glaubensbekenntnis zum Ausdruck kommen, entfällt, weil die Ereignisse gar nicht stattgefunden haben, sondern reine „Glaubenssätze“ sind. Das ohne „Polarisierung“ zu bewirken, kann ein frommer Wunsch sein, wäre aber nur durch stille Anpassung einer Seite erreichbar. Dass eine solche Anpassung im Gang ist, sollte umso mehr zu einer kritischen Auseinandersetzung ermutigen.

## Einige kritische Anfragen

Thorsten Dietz beklagt die Polarisierungen in der Christenheit, die dazu führten, dass viele Fragen „in vielen christlichen Kreisen“ „schlicht tabu“ sind. Wer seine Zweifel an der bisherigen Frömmigkeit äußere, gehöre nicht mehr dazu und dürfe nicht mehr mitarbeiten (20). Was er dann aber konkret anspricht, kann m.E. gar nicht anders als kontrovers diskutiert werden. Es steht die Frage im Raum, ob eine „Entkehrung“ und die Hinwendung zu einem allgemeinen Gottesbewusstsein ein Abfall vom Glauben oder eine Weiterentwicklung zu einem reiferen, erwachseneren und besser in die Zeit passenden Glaubensstil darstellt. Es steht zur Diskussion, ob die Texte der Bibel wiedergeben, was Gott von seinem Wesen offenbaren wollte, oder ob wir dort nur „Gottesvorstellungen“ antiker Menschen finden. Sind wir an Formulierungen der Bibel gebunden oder sind das nur Ausdrucksweisen für Glaubensinhalte, die man auch ganz anders (z.B. durch Hollywood-Filme) in Worte fassen könnte? Darf man mit Recht sagen, dass die Bibel Gottes Wort ist oder ist nur eine viel offenere Ausdruckweise der Art „Gotteswort im Menschenwort“ zulässig? Diese und wei-

tere Fragen, die das Buch von Thorsten Dietz aufwirft, können nicht anders als streitbar diskutiert werden. Das aber soll in Liebe und Respekt geschehen. Insofern unterstreiche ich die Wendung am Ende des ersten Kapitels bei Dietz:

„Besser streiten lernen, darum muss es heute in vielen christlichen Kreisen gehen. Zwischen radikaler Totalkritik der jeweils anderen und großer Gleichgültigkeit bzw. Kontaktvermeidung gibt es einen weiten Raum, in dem Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Voraussetzungen Fragen stellen und diskutieren können“ (32).

Ich nehme es Thorsten Dietz ab, dass er ehrlich „ringen und diskutieren, aufeinander hören und voneinander lernen“ will. Leider machen Teile des Buches, das einerseits ständig zur Bescheidenheit angesichts der eigenen begrenzten Erkenntnis mahnt und im nächsten Atemzug diese Erkenntnis als alternativlos darstellt, keine große Hoffnung.

Indem wir lernen, unsere Glaubensinhalte als relativ zum wahren Gott zu sehen, sollen wir „einen etwas gelasseneren Umgang mit Glaubensunterschieden gewinnen“ (33). Thorsten Dietz entfaltet in guter Exegese von Bibelabschnitten, dass der Gott der Bibel sich zugleich offenbart und doch der unsichtbare Gott bleibt. Allerdings schwingt auch ein gewisser Vorbehalt gegen die Offenbarung Gottes im Wort der Bibel mit. Das hängt m.E. damit zusammen, dass es Dietz für möglich hält, eine Glaubenswahrheit der biblischen Sprache zu entkleiden, sie sozusagen nackt zu bewahren und dann jeweils wieder neu einzukleiden. Ich halte das für eine Illusion. Ich glaube deswegen, dass wir für die theologische Rede an die biblische Sprache

und ihre Bilder gebunden sind, was nicht heißt, dass wir in der Verkündigung nicht anderes zur Veranschaulichung heranziehen dürfen.

Thorsten Dietz sieht, dass viele Diskussionen in der christlichen Welt auf den „Streitfall Schriftverständnis“ hinauslaufen und will die Frage beantworten: Ist die Bibel Gottes Wort? (77-98). Sein Ergebnis ist, dass man an der Formel „Gotteswort im Menschenwort“ festhalten und sich im Übrigen mit dem „Staunen vor dem Unerklärlichen“ und dem „Ereignis“ des Angesprochenenseins durch einen unverfügbaren Gott zufriedengeben soll.

„Zum Bibellesen gehört die Einsicht, dass ich nicht festhalten kann, was mich ergreift. Die Formulierung ‚Gotteswort in Menschenwort‘ ist eine Erinnerung an dieses Geheimnis“ (98).

Der Sprung zum Ergriffensein verschiebt die Ausgangsfrage „Ist die Bibel Gottes Wort?“ konsequent auf die Ebene des Menschen. Die Frage ist damit aber nicht beantwortet, denn es geht darum, dass wir wissen müssen, ob die Bibel die Autorität Gottes hat, uns zu sagen, was wir glauben und wie wir leben sollen, um gerettet zu werden. Diese Frage ist mit Sicherheit nicht aus dem Sicherheitsbedürfnis einiger Menschen in einer unübersichtlichen Zeit entsprungen, wie Dietz meint: Fundamentalismus als „Aufstand gegen die Moderne“ (28).

Zu Thorsten Dietz' Schriftverständnis gehört es offenbar notwendig, dass er die historische Wahrheit der biblischen Erzähltexte einschränken muss. Am Beispiel der Sintflutgeschichte macht er deutlich, dass es Gründe gebe, die für ihn zwangsläufig zu einer Deutung als Mythos führen müssen. Auch wenn dies nicht ausgeführt wird, gibt es doch Andeutungen, die klar machen, dass

das nicht auf die Sintflutgeschichte beschränkt ist, sondern sich auch auf die gesamte Urgeschichte bezieht. Inwieweit auch die weitere Geschichtsschreibung betroffen ist und nach welchem Prinzip Grenzen gezogen werden sollen, wird nicht klar.

Ich frage mich, ob die Polarisierung nicht noch mehr von denen ausgeht, die den Christen, die an einem konservativen Bibelverständnis festhalten wollen, unterstellen, sie hätten einen unreifen, engen Glauben, der dem wirksamen Zeugnis von Jesus in der heutigen Welt im Wege steht. Ich halte das für eine fragwürdige Haltung der Überlegenheit gegenüber einem großen Teil der Weltchristenheit.

Thorsten Dietz hat eigentlich ein positives Anliegen. Er will mit der Einbeziehung der historischen Bibelforschung den Bibeltexten mehr Tiefe verleihen. Christen sollen durch die Erkenntnisse der historisch-kritischen Bibelauslegung den Text endlich in „3D“ sehen. Dietz kann aber mit seiner Auslegung der Sintflutgeschichte die versprochene „3D“-Ansicht nicht bieten. Mit dem Gilgamesch-Epos diskutiert er den Sündenfall weg und hält den Menschen schon immer für böse (115). Für andere „exegetische“ Ideen bemüht er dann den Hollywoodfilm Noah.

Hier spricht kein Vermittler, sondern jemand, der für Bibelkritik wirbt und einen eher mystischen Glauben, in größerer Freiheit von biblischen Grenzen, für die Zukunft der Christenheit hält. Francis Schaeffer rief die Christen vor 35 Jahren dazu auf, sich ganz auf die biblischen Wahrheiten zu stützen und diese in Liebe zu leben. Das scheint mir auch heute der bessere Weg zu einem weitherzigen Glauben. ■



# Zehn häufige Missverständnisse zum sogenannten „Zungenreden“

*Schon der Begriff „Zungenrede“ ist missverständlich, weil das griechische Wort „Zunge“ hier mit „Sprache“ übersetzt werden muss. Aber auch im Zusammenhang mit dem Phänomen des Gebetes oder Redens in einer Sprache, die man nicht erlernt hat, kursieren viele Missverständnisse, die den Sinn und die Absicht Gottes, die er mit diesem Wunder verfolgt, verdunkeln. Darum erscheint es sinnvoll, sich die Zusammenhänge besonders im 1. Korintherbrief wieder genau vor Augen zu führen.*

In den letzten Monaten wurde ich wiederholt mit der Thematik „Zungenreden“ konfrontiert. Literatur von Befürwortern animierten mich, einmal mehr den ersten Korintherbrief zu studieren und dabei den einschlägigen Kapiteln 12 bis 14 besondere Beachtung zu schenken. Aus Gesprächen und zwei Predigten zum Thema sind einige Gedanken entstanden, die hier wiedergegeben werden. Vielleicht helfen sie, in die vielfältige Verwirrung in diesem Bereich etwas Licht zu bringen und Missverständnisse aufzuklären.

- **Missverständnis 1: 1Kor 12-14 sei eine neutrale Belehrung über die „Geistesgaben“ bzw. das „Zungenreden“**

Viele lesen diese Kapitel als eine neutrale Belehrung über die Gaben, die der Heilige Geist zum Dienst im Reich Gottes gibt. Selbstverständlich lernen wir in diesen Kapiteln sehr viel über die Gaben, aber das ist nicht die Intention, warum Paulus den Korinthern diese Kapitel schreibt. Das

Wesen dieser Kapitel ist vielmehr eine eindringliche Korrektur eines dramatischen Missverständnisses über die Gaben des Geistes und eines schwerwiegenden Missbrauchs von übersinnlichen Phänomenen in der Gemeinde. Der ganze Abschnitt wird eingeleitet mit „was aber ... betrifft“, wie dies auch in 7,1 (eheliche Gemeinschaft), 8,1 (Götzenopfer) und 16,1 (Sammlung) geschieht. Paulus spricht jeweils Themen an, die ihm durch die „Hausgenossen der Chloe“ als Probleme in der Gemeinde in Korinth mitgeteilt wurden (1Kor 1,11), auf die er dann korrigierend eingeht. Hier

**Peter Prock**



Dr. med. Peter Prock, Jg. 1962, verheiratet, 3 Kinder, hat nach seinem Medizinstudium seine theologische Ausbildung abgeschlossen und ist in Vorbereitung zum pastoralen Dienst. Er arbeitet seit vielen Jahren im Gemeinde- und Verkündigungsdienst in der Region Basel.

Schreiben Sie an  
[peter.prock@icloud.com](mailto:peter.prock@icloud.com)

in 12,1 wird das Problem mit dem Begriff die „Geistlichen“ (*pneumatikōn*) benannt, worunter wohl am besten „Geisteswirkungen“ im Sinne von übersinnlichen Phänomenen oder auch die Menschen, die sich solcher Phänomene rühmen, zu verstehen sind. Der Begriff kommt dann zum Abschluss des ganzen Abschnitts wieder vor (14,37). Auch schon in 3,1 wird ersichtlich, dass bestimmte Leute in Korinth sich gerne als „geistlich“ gesehen haben.

Dass es sich tatsächlich um ein Problem handelt, wird aus 12,1-3 klar, Verse, in denen

**Im heidnischen Kult wurden Menschen von der Gewalt von Geistern fortgerissen, das aber hat in der christlichen Gemeinde keinen Platz. Darum kann auch das Wirken des Heiligen Geistes nicht so verstanden werden.**

Paulus das Thema konkretisiert. Darin spricht Paulus von ihrer Unkenntnis in diesen Fragen, und er weist auf ihren heidnischen, götzendienerschen Hintergrund hin (sie wurden früher förmlich zu den Götzen hin fortgerissen, eine Reaktion, die in der christlichen Gemeinde keinen Platz hat, denn am Ende des Abschnitts in 14,32 betont er, dass „die

Geister der Propheten den Propheten untertan sind“, dass also geistliche Menschen Kontrolle über ihren Geist haben). Dieses Problem ging sogar so weit, dass offenbar Leute in der Gemeinde „Fluch über Jesus“ gesagt haben (warum sonst spricht Paulus das in 12,3 an?).

Der ganze Abschnitt ist also eine Korrektur einer völlig falschen und vom

Heidentum geprägten Vorstellung von Geisteswirkungen.

Sogar die Begrifflichkeit des Paulus unterscheidet sich von derjenigen der Korinther, denn er selber verwendet im Abschnitt immer den Begriff „Gnadengaben“ (*charismata*), nicht aber „Geisteswirkungen“ (oder ähnliches), wenn er von den Gaben des Heiligen Geistes spricht.

Diese Gegenüberstellung zwischen falschen Vorstellungen und den positiven und nützlichen Gaben des Heiligen Geistes ist auch ganz leicht im ganzen Kapitel 14 zu erkennen: Dort stellt Paulus ständig zwei Gegensätze einander gegenüber, die sprachlich mit dem laufend auftretenden „aber“ gekennzeichnet sind (mehr als zwanzig Mal in diesem Kapitel). Man kann das ganze Kapitel leicht in einer Tabelle mit zwei Spalten darstellen: Auf der einen Seite die missverständliche Sicht der Korinther, auf der anderen Seite die positive Belehrung des Paulus.

Dieser Kontext des Abschnitts, der außerordentlich kritisch und problematisch ist, muss beachtet werden, was bei jeder seriösen Exegese eines biblischen Textes ohnehin üblich sein muss.

- **Missverständnis 2: Das Pfingstwunder in Apg 2 und die Gabe der „Zungenrede“ in 1Kor 12-14 seien etwas ganz Unterschiedliches**

Vielfach besteht die Meinung, dass es sich beim Sprachwunder zu Pfingsten in Apg 2 und bei der „Gabe der Zungenrede“ in 1Kor 12-14 um ganz unterschiedliche Dinge handle. Apg 2 sei demnach ein Hörwunder, d. h. die Juden in Jerusalem,

die aus allen Teilen der damaligen Welt gekommen waren, hätten die Jünger zwar jeweils in ihren Muttersprachen verstanden, obwohl diese nur in einer bestimmten Sprache gesprochen hätten. Durch diese Sichtweise wird dann 1Kor 12-14 so verstanden, als wäre dort etwas anderes, nämlich eine besondere Gabe der „Zungenrede“, beschrieben. Dies ist jedoch exegetisch höchst unwahrscheinlich. Beim Pfingstwunder bekamen 120 Jünger die Gabe des Heiligen Geistes „und fingen an, in anderen Sprachen zu reden“ (*lalein heterais glössais* – Apg 2,4) – ohne dass sie diese gelernt hätten. Die Verwendung der Worte (*lalein glössais*) ist identisch zu 1Kor, wo wiederholt vom Reden in Sprachen oder Reden in einer Sprache die

Rede ist. Auch später in der Apostelgeschichte, als Petrus in das Haus des Kornelius kommt, werden mit Verweis auf das Pfingstwunder diese Begriffe verwendet (Apg 10,46 und 11,15).

Das Pfingstwunder ist also nicht unterschiedlich zur Gabe im

dem die Frage, was denn eine „Zungenrede“ sein soll. Wir Menschen reden zwar mit der Zunge, aber in einer Sprache. Nicht nur im Altgriechischen, sondern auch in einigen heutigen Sprachen wird für Zunge und Sprache das gleiche Wort verwendet.

Diese Sicht passt auch am besten zum Phänomen von Fremdsprachen, von dem wir zuerst in 1Mose 11 lesen – hier zieht sich ein roter Faden vom Anfang bis zum Ende. Das Evangelium führt also auch in der Frage von unterschiedlichen Sprachen und dem Problem des gegenseitigen Verstehens (bzw. Nichtverstehens) zu einer Wiederherstellung dessen, was Gott von Anfang an für uns Menschen geplant hatte.<sup>1</sup>

## **Das Pfingstwunder zeigt unmissverständlich, worum es in der Gabe der Sprachenrede geht: Um das Reden in einer unter Menschen bekannten Fremdsprache.**

### **• Missverständnis 3: „Zungenreden“ sei ein Reden in einer Engelssprache**

Wie bereits betont, besteht die Gabe des sogenannten „Zungenredens“ darin, in einer bekannten, menschlichen Fremdsprache zu sprechen, ohne sie gelernt zu haben. Wie kommt man nun auf die Vorstellung einer „Engelssprache“? Paulus spricht in 1Kor 13,1 hypothetisch davon, dass wenn er in den Sprachen der Menschen und der Engel reden würde,

1. Korintherbrief. Ganz im Gegenteil, Apg 2 zeigt unmissverständlich, worum es bei dieser Gabe geht, nämlich um ein Reden in einer bekannten, menschlichen Fremdsprache. Deswegen konnten die Juden die Jünger in ihren Sprachen reden hören (Apg 2,8-11). Von daher sollte der Begriff „Zungenrede“ gar nicht verwendet, sondern eben von „Sprache“ gesprochen werden. Es stellt sich außer-

<sup>1</sup> Dagegen spricht auch nicht, dass sich kleinere Unterschiede beobachten lassen: Lukas geht davon aus, dass Muttersprachler als Adressaten anwesend sind, Paulus sieht Übersetzer als notwendig an. Lukas scheint das Phänomen an Pfingsten unter die Prophetie einzuordnen, Paulus scheint stärker zu unterscheiden. Lukas beschreibt die Sprachenrede als Erfahrung bei der Umkehr zum Christsein, Paulus als andauernde christliche Praxis.

dies aber ohne Liebe geschehe, ungelernt eine Fremdsprache zu sprechen, und andererseits auch ungelernt eine Fremdsprache zu übersetzen<sup>2</sup>.

Nirgends aber behauptet Paulus, dass er tatsächlich in Engelssprachen gesprochen hätte. Da hilft auch der Verweis

### Die Idee, dass die Sprachenrede eine himmlische Engelssprache sei, ist Spekulation.

auf Röm 8,26 nicht („der Geist selber verwendet sich [im Gebet] für uns mit unaussprechlichen Seufzern“), denn „unaussprechlich“ bleibt unaussprechlich! Auch der Verweis auf „Arten von Sprachen“ (*genē glōssōn* – 1Kor 12,10.28) hilft hier nicht weiter, denn 1Kor 14,10ff, wo ebenfalls dieser Ausdruck auftaucht, zeigt erneut, dass Paulus verständliche, menschliche Sprachen im Sinn hat.

- **Missverständnis 4:**  
Das „Auslegen“ sei ein geistgewirktes Verstehen und Interpretieren der sogenannten „Zungenrede“

Parallel zum Missverständnis, was unter „Zungenrede“ zu verstehen sei, steht auch das Missverständnis, was unter „Auslegen“ zu verstehen sei. Zumeist wird darunter das Interpretieren der „Zungenrede“ verstanden, also ein weiteres übersinnliches Phänomen. Für den Begriff, der im griechischen Grundtext für „auslegen“ steht (*hermeneuo* oder *dihermeneuo*) gibt es jedoch eine viel näherliegende Erklärung. Dieses Wort im Zusammenhang mit einer Sprache bedeutet einfach das Übersetzen einer Fremdsprache (vgl. z.B. Joh 1,42). Im Kontext der Gnadengaben handelt es sich daher einerseits um die Fähigkeit,

Es ist für mich immer wieder verwunderlich und eigentümlich unverständlich, warum die meisten Bibelübersetzungen diesen Begriff mit „auslegen“ und nicht mit „übersetzen“ wiedergeben (die Zürcher Bibel ist eine der wenigen, die „übersetzen“ verwendet).

Es ist für mich immer wieder verwunderlich und eigentümlich unverständlich, warum die meisten Bibelübersetzungen diesen Begriff mit „auslegen“ und nicht mit „übersetzen“ wiedergeben (die Zürcher Bibel ist eine der wenigen, die „übersetzen“ verwendet).

**Der griechische Wortlaut erwartet eindeutig, dass die gesprochene Fremdsprache in eine für die Zuhörer bekannte Sprache übersetzt wird.**

- **Missverständnis 5:**  
„Zungenreden“ sei ein geistgewirktes Reden zu Gott

Dass „Zungenreden“ ein geistgewirktes Reden zu Gott sei, wird mit 1Kor 14,2 begründet. Vieles spricht aber dafür, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Paulus streicht in diesem Vers den

<sup>2</sup> In seinem Aufsatz „Urchristliche Glossolalie“, Jahrbuch für Evangelikale Theologie 1998: 77-99, verweist Eckhard Schnabel darauf, dass gemäß aller Untersuchungen die moderne Erscheinung der Sprachenrede durchweg nicht das Sprechen einer ungelernten Fremdsprache ist, sondern ein Sprechen ohne linguistische Struktur. Echte Übersetzung des Gesprochenen gab es auch nicht, weil es nie zwei „Übersetzern“ gelang, auch nur annähernd dieselbe Rede gleich zu übersetzen.



Vorzug des Weissagens gegenüber dem „Zungenreden“ hervor: Das Weissagen ist verständlich, das „Zungenreden“ unverständlich. Nirgends aber wird unverständliches Reden als positiv dargestellt, sondern immer als negativ! Viele Verse in diesem Kapitel sprechen davon, wie unglaublich unsinnig dieses unverständliche Reden ist. Paulus scheut sich sogar nicht, so eine Art zu reden als Wahnsinn (manie) zu bezeichnen (V.23). In V.15 betont er, dass auch das Gebet mit dem Verstand geschehen soll.

---

**Die Sprachenrede richtet sich offensichtlich auch an die menschlichen Zuhörer und ist nicht immer ein Gebet, das zuerst an Gott gerichtet ist.**

dann meint er immer den menschlichen Geist (dies wird ganz deutlich aus V. 14-16 und aus V. 32).

Wir kommen an dieser Stelle zurück zum angesprochenen Problem in der Gemeinde in Korinth, zum Problem des „Eifers nach Geistern“ (so 14,12 wörtlich). Diese „Zungenredner“ behaupten, „im Geist Geheimnisse zu Gott zu reden“ (Dinge, die im heidnischen Korinth nichts Außergewöhnliches waren). Paulus führt dieses Argument ad absurdum, indem er sagt, dass es völlig nutzlos ist, da niemand es versteht. Und schon gar nicht fordert er dazu auf, sondern er stellt es in V. 2 einfach

Ja, aber ist das nicht alles vom Heiligen Geist gewirkt? Das muss ja etwas Positives sein! So das häufige Gegenargument. Nun, eine nüchterne Exegese offenbart, dass in diesem Kapitel 14 der Heilige Geist gar nicht vorkommt. Wenn Paulus hier vom Geist spricht,

als Beobachtung hin, im Sinn von „so ist es zwar bei euch, aber das ist nicht gut“ (zu V. 28 siehe Missverständnis 9).

- **Missverständnis 6: „Zungenreden“ zur Selbstaufbauung sei okay**

In diesen Kontext passt auch dieses Missverständnis, dass „Zungenrede“ zwar in der Gemeinde keinen Platz hätte, jedoch zu Hause, privat für sich selber, zur Selbstaufbauung, sehr wohl. Paulus stellt dieser vermeintlichen Selbstaufbauung jedoch die Erbauung der Gemeinde bzw. der Geschwister gegenüber! Das allein ist der Sinn und Nutzen der Gnadengaben (siehe dazu 1Kor 12,7 im Zusammenhang mit 1Kor 14,3.4.5.12.26, aber auch Eph 4,12)! Nirgends

---

lesen wir in der Heiligen Schrift, dass wir uns selbst aufbauen sollen. Judas 20 („Ihr aber, Geliebte, erbaut euch auf eurem heiligsten Glauben, ...“), die einzige Stelle, die man in diesem Zusammenhang noch anführen könnte, meint jedoch etwas anderes als von Befürwortern der „Zungenrede“

kolportiert wird – es geht hier nicht darum, quasi ein emotionales Hoch, eine „Selbstaufbauung“, zu erleben, sondern um eine Stärkung der Gläubigen gegen-

---

**Nirgendwo in der Bibel werden wir aufgefordert, dass wir uns selbst aufbauen sollen. Erbaut werden sollen die Geschwister und die Gemeinde.**



über Irrlehren, indem sie die apostolischen Glaubenswahrheiten festhalten.

- **Missverständnis 7:  
„Zungenreden“ sei eigentlich  
ein Gebet (das „Zungen- oder  
Sprachengebet“)**

Diese Sicht wird aufgrund von 1Kor 14,2 („reden zu Gott“) und 1Kor 14,14-16 angenommen. Damit werde auch die Sicht unterstützt, dass es etwas Privates, etwas zwischen mir persönlich und Gott sei und daher im persönlichen Gebet sehr wohl seinen Platz hätte. (Zu V. 2 siehe das 5. Missverständnis.)

Aus den Versen 14-15 kann man durchaus folgern, dass „Zungenreden“ auch als Gebet praktiziert wurde, jedoch auch hier in der Gemeinde! Aber es *muss* nicht nur als Gebet praktiziert worden sein. So sprachen z. B. die Jünger in Apg 2 zu Menschen. Und auch 1Kor 14 zeigt uns die Situation, dass ebenfalls Menschen das Ziel dieser Praxis waren. Zu beachten ist auch, dass Paulus nicht sagt, er bete mehr in Sprachen als sie alle (V. 18), sondern er redet mehr in Sprachen. Was immer auch Paulus damit konkret meint, es wäre aus seiner Missionstätigkeit gut nachvollziehbar, dass er regelmäßig mit Fremdsprachen konfrontiert war.

- **Missverständnis 8: Die  
„Zungenrede“ sei mit dem  
Verstand gar nicht fassbar**

Als ich dieses Missverständnis das erste Mal so richtig verstanden habe, konnte ich gar nicht glauben, dass Christen so etwas

ernsthaft meinen können. Aufgrund von 1Kor 14,14-15 meint man, dass Paulus eine Form des Gebets praktiziert hätte, bei der sein Verstand ausgeschaltet war. Paulus hätte – vom Heiligen Geist inspiriert und in einer für ihn unverständlichen Sprache – Gott in einer vollkommenen Art und Weise angebetet, also ein Gebet, das nicht mehr von unserer Unzulänglichkeit der Sprache begrenzt gewesen sei. Dadurch sei er irgendwie geistlich erbaut worden (siehe Missverständnis 6).

Wenn man diesen Gedanken konsequent durchdenkt, so bleibt dabei nicht viel mehr übrig als eine Art Reden in der Art eines Mediums: Der Geist gebe einem Christen Worte in einer Sprache ein, die er selber gar nicht versteht; letztlich würde Gott sich demnach wie durch ein Medium selber anbeten! So eine Vorstellung ist jedoch der biblischen Sicht von Anbetung völlig fremd, denn Gott möchte ja, dass wir IHN aus freien Stücken, aus Liebe und ganz bewusst anbeten und verehren. Das größte Gebot in der Bibel ist, Gott zu lieben und Lk 10,27 schließt ein, dass wir IHN auch mit unserem Verstand lieben sollen. Paulus möchte in 1Kor 14,14-15 sagen, dass der menschliche Geist und der Verstand nicht in einer falschen, dualistischen Weise voneinander getrennt werden dürfen (wie dies offensichtlich der Fall war). Nein, wir



**Die Idee, dass die  
Erbauung darin  
bestehe, dass  
man Gott in einer  
himmlischen  
Sprache ehrt,  
die weder man  
selbst noch  
jemand anderes,  
sondern nur Gott  
versteht, ist ganz  
unbiblisch.**

wollen Gott mit Geist und Verstand anbeten (der ganze Psalter zeugt von dieser Art des Betens). Im Kontext einer geistlichen Anbetung ist nun die Stelle aus Röm 8,26 zu sehen, nämlich dass der Geist dort, wo uns die Worte fehlen, sich für uns mit unaussprechlichen Seufzern verwendet.

Paulus legt überdies in diesen Versen förmlich ein Plädoyer für den Verstand ab (V.20: „Brüder, seid nicht Kinder am Verstand ...“). Ein Christsein, bei dem der Verstand geringgeachtet wird, führt sehr schnell zu ungeistlicher Schwärmerei, wovor der HERR uns bewahren möge!

Übrigens: Wenn Gott einmal so spricht, dass wir IHN nicht mehr verstehen können, dann ist das zum Gericht, worauf Paulus in 1Kor 14,21-22 (mit Verweis auf Jes 28,11-12) hinweist. Diese letzte Aussage wird leider in der ganzen Diskussion um das „Zungenreden“ häufig völlig unterschlagen. Die Tragweite davon ist aber enorm. Man stelle sich vor, der christliche Gottesdienst wird zum Gericht für die Gemeinde! Das wäre ja furchtbar!

- **Missverständnis 9: Paulus ermutige zum «Zungenreden» (14,28)**

Dies ist ein starkes Argument, das von Befürwortern ins Treffen geführt wird. Vor allem die Verse 5, 18, 26 und 28 werden für diese Sicht angeführt. An dieser Stelle möchte ich einräumen, dass nicht jedes Detail dieses Kapitels 100 %-ig erklärt werden kann. Um das zu können, müssten wir in der Gemeindeversammlung in Korinth

gesessen sein – auch andere Texte der Heiligen Schrift könnten teilweise nicht völlig erhellt werden, einfach deswegen, weil die Texte in konkrete Situationen geschrieben wurden, die man nicht mehr völlig rekonstruieren kann. Eines jedoch kann mit Sicherheit gesagt werden: Paulus kannte die vom Heiligen Geist gegebene Gabe des Redens in Sprachen und er hatte diesbezüglich eine positive Haltung. Ob er jedoch genau wusste, was in Korinth vor sich ging, das bezweifle ich. Deswegen muss er ja klare Regeln aufstellen, damit nur ein geistgewirktes Reden in Sprachen in der Gemeinde praktiziert werden konnte. Vers 28 ist zudem kein Gebot zum „Zungenreden“, sondern Paulus räumt nur für den Fall, dass kein Übersetzer da ist, ein, das „Zungenreden“ in einer Art „Selbstgespräch“ zu praktizieren; somit wird wenigstens die Gemeinde davon nicht irritiert.

**Auch wenn Paulus bezüglich des wunderbaren Redens in Sprachen eine positive Haltung hatte, so schränkt er die Ausübung dieser Gabe auf jeden Fall ein.**

der Gemeinde praktiziert werden konnte. Vers 28 ist zudem kein Gebot zum „Zungenreden“, sondern Paulus räumt nur für den Fall, dass kein Übersetzer da ist, ein, das „Zungenreden“ in einer Art „Selbstgespräch“ zu praktizieren; somit wird wenigstens die Gemeinde davon nicht irritiert.

- **Missverständnis 10: Das «Zungenreden» sei der Beweis für die persönliche Geistestaufe**

Die Vorstellung, dass neben der Bekehrung noch eine zweite Erfahrung, die vielfach mit der „Geistestaufe“ gleichgesetzt wird, notwendig ist, ist Teil der klassischen Pfingsttheologie. Diese Sicht findet sich mehr oder minder ausgeprägt auch in diversen charismatisch geprägten Bewegungen. Soweit ich die Heilige Schrift verstehe, erachte ich diese Lehre

als ein Missverständnis, da ein Mensch bei seiner Bekehrung und Wiedergeburt den Heiligen Geist bekommt (Eph 1,13-14). Nach 1Kor 12,13 sind alle Christen „in einem Geist zu einem Leib getauft worden“ (oder: „... in einen Leib [in die Gemeinde] hineingetauft

**Wenn nicht alle Christen in Sprachen reden können, dann kann diese Gabe nicht Voraussetzung oder zwingende Begleiterscheinung für die Geistestaufe sein. Selbst ob sie einen Beweis darstellt, ist fraglich.**

bzw. -getauft worden“). Das „Zungenreden“ ist dabei wahrlich nicht das notwendige Zeichen für das Innewohnen des Geistes in einem Menschen, denn es ist völlig klar, dass nicht jeder Christ diese Gabe bekommt (Paulus' Frage in 1Kor 12,30: „Reden alle in Sprachen?“ ist rein rhetorisch – die erwartete

Antwort darauf ist eindeutig „nein“).

Die Schrift fordert uns jedoch auf, „voll des Geistes zu werden“ (Eph 5,18) – wie das geschehen kann, dazu bietet der Epheserbrief in den Kapiteln 4 bis 6 viel Belehrung. Darin geht es um ein Leben im Einklang mit dem Willen Gottes. Das Vorhandensein und das Wachsen der Frucht des Geistes ist nach Galater 6 viel eher ein Zeichen für das Wirken des Geistes im Gläubigen.

## Fazit: Lektionen für uns

Wenn wir uns hier kritisch zu Phänomenen äußern, die in bestimmten Teilen der Gemeinde Jesu Christi wichtig

genommen werden, so wollen wir das nicht aus

Rechthaberei tun oder um selber besser dazustehen. Nein, vielmehr wollen wir uns fragen, was wir aus dieser Auseinandersetzung für uns lernen können.

Darum gebe ich abschließend ein paar Anregungen für eine persönliche Auseinandersetzung:

- ▶ Wie sieht es in den Gottesdiensten unserer Gemeinden aus? Haben sich hier eventuell auch gewisse heidnische bzw. von der uns umgebenden Kultur geprägte Elemente eingeschlichen, die nicht biblisch sind?
- ▶ Geschieht in unseren Gottesdiensten tatsächlich alles zur Auferbauung der Gemeinde (und zwar aller Geschwister)? Oder neigen wir dazu, unseren persönlichen Geschmack (z.B. bei der Musik) als Maßstab für Geistlichkeit zu nehmen?
- ▶ Bemühen wir uns im Gottesdienst (und natürlich auch sonst), uns verständlich auszudrücken? Die Mentalität „Es geht im Gottesdienst primär um mich und Gott“ hat nach Paulus keinen Platz im Gottesdienst.
- ▶ Was ist unsere Vorstellung von Anbetung? Gründet diese tatsächlich alleine auf der Heiligen Schrift? Oder werden Äußerlichkeiten zum Maßstab erhoben? Beispielsweise, wenn man sich unwohl fühlt, wenn jemand die Arme zum Gebet erhebt.
- ▶ Ertappen wir uns dabei, „Geist und Verstand“ gegeneinander auszuspielen? Die Anwendungen dazu wären vielfältig (vgl. dazu das Buch von Francis Schaeffer „Preisgabe der Vernunft“). Was bedeutet es, Gott auch mit dem Verstand zu lieben? ■



# Der Davidstern, ein okkultes Symbol?

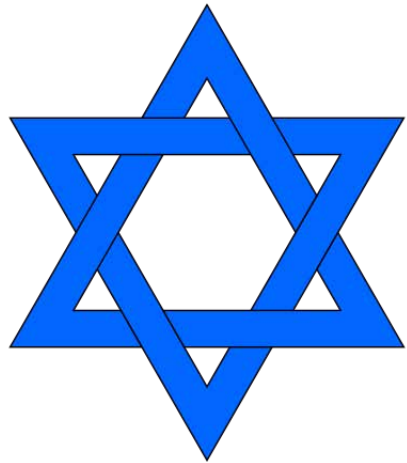
- ▶ Symbole sollten grundsätzlich nicht aus äußerlichen Ähnlichkeiten gedeutet werden. Das gilt auch für den Davidstern.
- ▶ Einzelne Freimaurerzirkel haben sich den Davidstern erst nachträglich zum okkulten Symbol gewählt.
- ▶ Die israelische Fahne sollte ein stolzes Bekenntnis zum Judentum nach langer schmachvoller Unterdrückung zeigen.

**Michael Kotsch**

ist Bibellehrer  
und Vorsitzender  
des Bibelbundes  
Deutschland. Er ist  
verheiratet und lehrt  
an der Bibelschule  
Brake

In spekulativen Internetveröffentlichungen finden sich allerlei mysteriöse Ableitungen christlicher und jüdischer Symbole, die deren vorgeblich heidnischen Hintergrund belegen sollen. Der Leser soll dadurch verunsichert werden. Vertraut er den jeweiligen Autoren, dann befindet er sich inmitten einer weltweiten „satanischen Verschwörung“, deren vorgeblich eindeutige Symbole er überall zu erkennen meint. Zumeist wird den Lesern mit großer Sicherheit eine Mischung aus Halbwahrheiten und sehr spekulativen Interpretationen aufgetischt. Stellvertretend für zahlreiche solche Pamphlete soll hier auf eine vorgeblich sichere Deutung des bekannten Davidsterns eingegangen werden. Um nicht unnötig unseriöse Spekulationen zu fördern, bleibt der hier zitierte Text ohne Namensnennung.

„Heute sieht man den Davidstern an Synagogen, jüdischen Gräbern und auf der Flagge von Israel. [...] Das auch den alten Ägyptern, Griechen, Indern, Chinesen, Peruanern und Skandinaviern (in der Steinzeit) vertraute Zeichen fin-



det sich in byzantinischen Zaubertexten und Zauberschriften des Mittelalters (Alchemisten), sowie als Steinmetzzeichen im Wappen der Freimaurer, Theosophen, und Rosenkreuzer. Mythologisch sollte der Sechsstern das Hervorgehen des Mikrokosmos aus dem Makrokosmos darstellen. Er ließ sich aber auch dazu benutzen, um die Anordnung der 7 Planeten als Herrender Wochentage auszudrücken. Der Davidstern läßt sich so zerlegen, dass das

sechseckige Mittelstück als vollkommenste Figur den Sabbat symbolisiert und die sechs Dreiecke (die Spitzen) die Wochentage symbolisieren. [...] Die Anthroposophen behaupten, das Dreieck, das nach unten zeigt, stelle das weibliche Geschlechtsorgan, die Scheide, dar und das Dreieck, das nach oben zeigt, das männliche. Beide miteinander im Hexagramm zusammengefügt, stellten den Beischlaf oder die geschlechtliche Vereinigung dar; die Vereinigung der aktiven und passiven Kräfte der Natur. Auf diese Weise gehörte das Hexagramm zu den Riten und Symbolen der sexuellen Anbetung Satans und zu den sexuellen Riten und Zeremonien des Baalkults (Nimrod, Semiramis, Astarté, Baal, Vénus (Aphrodite) und Bacchus. [...] Das Zeichen des Hexagramms mit seinen beiden Dreiecken, die ineinander verschachtelt sind, trifft man bei vielen Völkern an und dann oft mit einem anderen Zeichen in Verbindung, nämlich dem Pentagramm. [...].“

Diese Ausführungen über die Symbolik des Davidsterns sind auf den ersten Blick als sehr spekulativ und einseitig zu erkennen. Das Ziel des Autors steht offensichtlich von vornherein fest. Das Hauptproblem seiner Argumentation ist die vollkommen unzulässige Parallelsetzung ähnlicher Symbole. Nur allein zu zeigen, dass ähnliche Symbole in unterschiedlichem historischem und kulturellem Zusammenhang benutzt worden sind, sagt eben noch gar nichts über deren inhaltliche Verwandtschaft aus. Weil die alten Hindus das Hakenkreuz als Sonnen- und Lebenssymbol benutzt haben, müssen die Nationalsozialisten, die ein ganz ähnliches Zeichen gebrauchten, eben keine Hindus sein. Eine oberfläch-

liche Ähnlichkeit darf ohne wirklich triftige Gründe nicht als genetische Ähnlichkeit gedeutet werden. Zum einen können Menschen unabhängig voneinander ähnliche Zeichen erfinden und mit Inhalten verbinden, die ihnen wichtig sind. - Das trifft beispielsweise auf den weltweiten symbolischen Gebrauch von Wasser, Brot, Wein usw. zu. - Zum anderen können Menschen Symbole von anderen übernehmen und vollkommen neu interpretieren, ohne dass deren frühere Bedeutung notwendig erhalten bleibt. Symbole haben nie eine feste Bedeutung an sich, sondern

bekommen diese immer erst durch den Kontext, in dem sie angetroffen werden. Das Zeichen des Fisches kann ebenso auf einen Fischer hinweisen als auch auf ein Geschäft für Anglerbedarf oder auf eine christliche Gruppe oder auf einen Tempel des sumerischen Gottes Dagan oder des assyrischen Kulullu (Gott für Meer und Fische). Entscheidend für die sinnige Deutung eines Symbols ist immer der jeweilige Zusammenhang.

Im weiteren Verlauf des oben zitierten Aufsatzes wird der Davidstern unter anderem als magisches Zeichen des mystischen Judentums interpretiert. Der Davidstern ist allerdings schon relativ früh als jüdi-



**Eine äußerlich oberflächliche Ähnlichkeit darf ohne weitere Gründe nicht als inhaltliche Ähnlichkeit gedeutet werden. Symbole sind immer für eine mehrfache Deutung offen, wenn man den Zusammenhang nicht beachtet.**

ches Symbol nachweisbar, deutlich vor dem offiziellen Aufkommen der Kabbala (12. Jahrhundert). Die Kabbala kann auch nicht einfach als „okkult“ bezeichnet werden, es ist eine mystische und symbolverliebte Interpretation des Judentums. Viele der von ihr benutzten Symbole kommen auch in anderem religiösen Kontext vor.



Braustern – Zoigl-Stern: seit dem Mittelalter als Zeichen von Brauern verwendet

Äußerlich sehr ähnlich dem bekannten Davidstern ist der sogenannte „Braustern“. Inhaltlich und von ihrem Vorkommen her haben beide Symbole aber kaum etwas miteinander zu tun. Besonders häufig trifft man den Braustern an Gaststättenauslegern in Baden, Franken und der Oberpfalz. Diese Wirtshauszeichen sind vergleichbar mit heute verwendeten Leuchtreklameschildern. Es finden sich Belege, dass der „Zoiglster“ das Recht des Bierbrauens nach außen dokumentierte.

Hier werden zwei sehr ähnliche Zeichen mit deutlich unterschiedlicher Bedeutung benutzt, weshalb eine vorschnelle Parallelsetzung von Symbolen jeweils kritisch untersucht werden sollte. Eine inhaltliche Verbindung zwischen jüdischen Gemeinden und deutschen Bierbrauereien ist trotz fast gleicher Symbole eher unwahrscheinlich.

Nachdem der Davidstern in Europa bereits seit längerem als Zeichen des Judentums etabliert war, wurde er im 18. Jahrhundert auch von Freimaurern und einzelnen okkulten Zirkeln übernommen und uminterpretiert. Ebenso eigneten sich diese Gruppen christliche Symbole wie das Kreuz und das Abendmahl an. Deren nachträgliche Umdeutungen lassen aber keinen zuverlässigen Schluss auf den ursprünglichen Gebrauch dieser Symbole im christlichen und jüdischen Umfeld zu.

Detlef David Kauschke äußert sich in der *Jüdischen Allgemeinen* (8. Mai 2008) über den Gebrauch und die Geschichte des Davidsterns in Israel:

„Rabbinische Quellen verweisen darauf, dass es ein Symbol des Stammes Juda gewesen sein könnte. Zudem habe David mit einem Schild gekämpft, das vielleicht die Form des Sterns hatte oder es als Emblem trug. Im 18. Psalm und auch im 2. Buch Samuel (22,36) ist der „Schild deines Heils“ erwähnt, der David schützte. Als Symbol taucht der sechszackige Stern im jüdischen Kontext erstmals mit einem archäologischen Fund – dem Siegel eines Joshua ben Asayahu – aus der Zeit des Zweiten Tempels auf. Auch wurde das Hexagramm auf einem Fries einer vermutlich aus dem 4. Jahrhundert stammenden Synagoge in Kfar Nachum am See Genezareth entdeckt. [...] Erst später wurde es eindeutig zum jüdischen Symbol, wohl auch, um im Mittelalter der christli-

**Einzelne  
Freimaurerzirkel  
haben den  
Davidstern im 18.  
Jhdt. nachträglich  
umgedeutet  
und als okkultes  
Symbol  
übernommen.**



chen Symbolik etwas entgegenzusetzen. So taucht das Davidsschild auf einem jüdischen Grabstein aus dem 3. Jahrhundert in Süditalien auf [...]“

Bei der Deutung der Fahne des Staates Israel sollte man nicht zu viel spekulieren, sondern besser auf die Aussagen der

**Bei der Deutung der Fahne des Staates Israel sollte man lieber auf die Absichten der Staatsgründer hören. Danach wollte man sich nach der Verfolgung unter der Nazi Herrschaft nicht länger des Judentums schämen.**

Erkennungszeichen an der Kleidung zu tragen. Das war der wesentliche Grund, warum der Davidstern bis heute auf der israelischen Fahne zu sehen ist. Man wollte sich der eigenen jüdischen Tradition nicht länger schämen, sondern das Symbol des jahrelangen Spottes mit Stolz benutzen.

Der im Judentum gebräuchliche Davidstern zeigt zwei ineinander verwobene gleichmäßige Dreiecke, die zusammen ein gleichmäßiges Sechseck bilden. Manche Juden sehen das Symbol unter anderem als symbolhafte Verbindung zwischen dem Menschen als Ebenbild Gottes und seinem Schöpfer. Dabei steht die untere Spitze für die Abstammung des

Initiatoren hören. Absicht war es, in dem neugegründeten Staat Israel allen weltweit verfolgten und unterdrückten Juden eine Heimstatt zu geben (so auch in der Urkunde der Staatsgründung aus dem Jahr 1948). Das nationalsozialistische Regime als Inbegriff des damaligen Antisemitismus hatte alle Juden gezwungen, den Davidstern als

Menschen von Gott und die obere Ecke für den Weg des Menschen zu Gott.

Umschau



Abgesehen von aller Spekulation über die „wahre“ Bedeutung des Davidsterns sollte nicht vergessen werden, dass auch die blau weiße Fahne Israels eine symbolische Bedeutung hat. Der weiße Stoff mit den zwei blauen Streifen symbolisiert den jüdischen Gebetsmantel. Auf dem offiziellen israelischen Wappen sind eine Menora (siebenarmiger Leuchter aus dem Jerusalemer Tempel, 2Mose 25, 31-39) und zwei Ölzweige als Zeichen des Segens und Friedens Gottes abgebildet, eine direkte Referenz an die alttestamentliche Erwählung Israels durch Gott (Jeremia 11, 16). Ganz häufig tauchen in Israel auch die stilisierten Kundschafter unter Josua auf (vgl. 4Mose 13-14); an fast allen Sehenswürdigkeiten und auch als Zeichen des Tourismusministeriums. Eine Vielzahl der heute in Israel benutzten Symbole verweisen deutlich auf einen geistlichen oder biblischen Zusammenhang. ■



# Landverheißung und Staatsgründung

## Gedanken zum 70-jährigen Bestehen des modernen Staates Israel

*Die Staatsgründung Israels vor 70 Jahren ist für viele ein Anlass, Gott für seine Treue und seine Verheißungen zu danken. Der Blick in die Bibel zeigt, dass die Landverheißungen an Israel tatsächlich eine zentrale Stellung einnehmen. Die Verheißungen auf eine Wiederherstellung Israels sind aber mit dem Erlöser und Christus verbunden, der nur Jesus sein kann. In Jesus sind darum auch alle Verheißungen „Ja“ und „Amen“ und mit ihm stehen auch die zukünftigen Erfüllungen der noch offenen Versprechen Gottes in Verbindung.*

In den letzten rund 100 Jahren ist in Israel manches Erstaunliche und sogar Wundersames geschehen. Dazu gehört das „Wunder der Gründung des Staates Israels“ vor 70 Jahren.<sup>1</sup> Damit stellt sich die Frage, was das mit biblischen Verheißungen zu tun hat. Obwohl die Rückkehr der Juden in das „Heilige Land“ seit 1882 (erste „Alijah“) kaum mit der biblischen Landverheißung begründet wurde, sondern vor allem durch den wachsenden Juden Hass verursacht wurde, stellt sich doch die Frage, welche Aktualität die Landverheißung Gottes an die israelitischen Väter und ihre Nachkommenschaft „zum ewigen Besitz“ (Gen 17,7; vgl. auch z.B. Ps 105,10f.) hat. Wie steht es mit dieser Verheißung Gottes im Zeitalter des Neuen Bundes, den Gott durch Jesus Christus gestiftet hat? Und wie steht es mit der verheißenen Wiederherstellung Israels im Neuen Bund?

Das sind Themen, die immer noch kontrovers behandelt werden. Es wird im Folgenden nicht möglich sein, eine ausführliche exegetische Antwort darauf zu geben. Es soll lediglich darum gehen, einzelne Gedanken und Anregungen anlässlich des 70-jährigen Jubiläums der Neubegründung des Staates Israel im Jahr 1948 weiterzugeben.

### Die bleibende Erwählung Israels

Gottes Heilsplan für die Welt und damit auch für die „heidenchristliche“ Gemeinde ist nicht ohne seinen

### Jacob Thiessen



Prof. Dr. Jacob Thiessen, Jg. 1964, verh., drei Kinder, ist seit 2004 Rektor der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (STH Basel) und Dozent für Neues Testament. [www.sthbasel.ch](http://www.sthbasel.ch)

Der Artikel erschien zuerst im Juni 2018 in der STH Perspektive und wurde für Bibel und Gemeinde überarbeitet.

<sup>1</sup> Vgl. dazu Brenner, Israel, S. 132ff. „Bis heute wird Israel auch außerhalb orthodoxer Kreise in übernatürlicher Terminologie beschrieben“, stellt Brenner fest (ebd., S. 134).

Heilsplan für Israel zu denken.<sup>2</sup> Als „Heidenchristen“ dürfen wir dankbar anerkennen, dass Gott Israel berufen hat, um den Menschen seinen Heilsplan mitzuteilen (vgl. z. B. Röm 3,2). Zur samaritanischen Frau sagt Jesus am Jakobsbrunnen: „Ihr betet an, was ihr nicht kennt; wir [d. h. die Juden] beten an, was wir kennen, denn das Heil/die Rettung kommt aus den Juden“ (Joh 4,22).

Für Paulus ist damit die bleibende Bedeutung Israels für das Heil der Welt verbunden (vgl. z.B. Röm 15,27).<sup>3</sup> So betont er in Röm 11,18b den Heidenchristen gegenüber:

Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich.“

Mit der „Wurzel“ bezieht sich der Apostel offenbar auf die Heilsverheißungen, die Gott den „Vätern“ Israels und ihren Nachkommen gegeben hat (vgl. Röm 11,16; Jes 51,1f.).<sup>4</sup> Wenn Paulus mit dem Argument die Heidenchristen auffordert, sich nicht „gegen die Zweige“, welche „wegen ihres Unglaubens ausgebrochen sind“ (Röm 11,17ff.), zu rühmen (Röm 11,18a), so bringt er damit die bleibende Bedeutung der Väter in Bezug auf unser Verhältnis als „Heidenchristen“ Israel gegenüber zum Ausdruck.<sup>5</sup> Der Grund für diese bleibende Bedeutung der Verheißungen Gottes, die Gott den „Vätern“ für ihre Nachkommen-

schaft gegeben hat, ist also keineswegs in der Treue

Israels begründet, sondern in der Treue Gottes, wie Paulus in Röm 11,29 betont: „Denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind nicht zu bereuen“, d. h. Gott kann und wird sie nicht bereuen (vgl. auch z. B. Ps 89,29.35; Jer 32,20f.).

In Röm 11,25 betont Paulus, dass Israel „zum Teil Verstockung widerfahren ist, bis die Fülle der Nationen eingegangen sein wird“. Damit besagt Paulus, dass die Verstockung erstens nicht alle Juden betrifft und dass sie zweitens ein Ende haben wird. Als Folge davon<sup>6</sup>, dass „die Fülle der Nationen [ins Volk Gottes] eingegangen ist“, wird „ganz Israel gerettet werden“ (Röm 11,26).

Die „Verstockung“ ist also nicht endgültig und hebt die bleibende Erwählung Israels nicht auf (vgl. Röm 11,1f.). Bereits die alttestamentlichen Propheten haben diese Verstockung immer wieder angesprochen (vgl. z. B. Jer 11,8.10; 16,12; 18,12; 23,17; Hes 3,7), ebenso auch Jesus Christus (vgl. z. B. Mk 3,5; 6,52; Joh 12,40). Der Grund

### **Der Grund für die bleibenden Verheißungen Gottes ist nicht in der Treue Israels, sondern in der Treue Gottes begründet.**

6 „Und so“ in Röm 11,26 ist nicht nur im Sinn von „danach“ und schon gar nicht im Sinn von „und dadurch“ (nämlich dass die Fülle der Heiden eingeht) zu verstehen, sondern im Sinn von „und als Folge davon“, wie der Ausdruck allgemein im Neuen Testament und besonders bei Paulus gebraucht wird (vgl. u. a. Apg 7,8; Röm 5,12; 1. Thess 4,17). Paulus betont in Röm 11,26, dass die Errettung von „ganz Israel“ als Folge davon, dass die Fülle der Heiden ins Volk Gottes eingegangen sein wird, geschehen wird, und zwar hängt diese Errettung offenbar eng mit der Wiederkunft Jesu zusammen (vgl. Röm 11,27).

2 Vgl. zum Folgenden auch Thiessen, Gott hat Israel nicht verstoßen, S. 134–137.

3 Vgl. zum Folgenden auch ebd., S. 31ff.

4 Vgl. dazu ebd., S. 116ff.; zu den verschiedenen Deutungen vgl. ebd., S. 117, Anm. 536.

5 Vgl. dazu auch u. a. Klappert, Wurzel, S. 23–54.

dafür, dass Israel nicht auf Gottes Wort hört, ist demnach das verstockte Herz der Menschen, auch wenn in Jes 63,17 gefragt wird, warum Gott „unser Herz“ verhärtet (vgl. Jer 7,26; 17,23; 19,15). Diese Verhärtung vonseiten Gottes hängt immer damit zusammen, dass die Menschen nicht auf Gott hören (wollen). Andererseits verheißt Gott die zukünftige Errettung von „ganz Israel“. Nachdem Jesaja von einem „Stumpf“ gesprochen hatte (vgl. Jes 4,2; 6,13; 11,1), betont er z. B. in Jes 60,21:

„Und dein Volk, sie alle werden Gerechte sein, werden das Land besitzen auf ewig, ein Schössling (*nezer*) seiner Pflanzung, ein Werk seiner Hände, sich zu verherrlichen.“<sup>7</sup>

Und in Jes 45,25 lesen wir: „In Jahwe wird der ganze Same Israels gerecht sein und sich rühmen.“ Ermöglicht wird dieser Zustand durch das Leiden des verheißenen Welterlösers und durch seine Herrschaft in Israel (vgl. z. B. Jes 53,10-12; Jer 23,5f.).

## Die Frage nach der Aktualität der Landverheißung

In der Bibel spielt das dem Abraham und seinen Nachkommen verheißene Land eine zentrale Rolle.<sup>8</sup> Gott sandte

7 Gemäß Jes 11,1 wird der kommende Welterlöser als „Schössling“ (*nezer*) aus den Wurzeln Isaïs Frucht bringen. Die kommende „Verherrlichung“ Israels nach den Verheißungen im Buch Jesaja hängen eng mit der Verherrlichung des verheißenen Welterlösers und damit auch mit der Beziehung Israels zu diesem Welterlöser zusammen.

8 Vgl. dazu und zum Folgenden Thiessen, Gott hat Israel nicht verstoßen, S. 160ff.; Eckert/Levinson/Stöhr, Jüdisches Volk – gelobtes Land, 1970; Rendtorff, Israel und sein Land, 1975; Marquardt, Gottes Bundestreue,

Abraham (Abram) aus dem Ur der Chaldäer und aus Haran in ein Land, „das ich dir zeigen werde“, wo Gott Abrahams Nachkommenschaft „zur einer großen Nation machen“ wollte (Gen 12,1.2). In diesem Land, dem Land Kanaan, schloss Gott mit Abraham einen Bund, indem er „dieses Land“ Abrahams Nachkommen gab (Gen 15,18).

Dabei wies Gott allerdings auch darauf hin, dass diese Nachkommen zuerst einmal 400 Jahre in einem anderen Land (Ägypten) wohnen würden, „denn [das Maß der] Schuld des Amoriters ist bis jetzt noch nicht voll“ (Gen 15,13-16). Gott erneuert diesen Bund später mit der Verordnung der Beschneidung,

wobei er betont, dass es sich um einen „ewigen Bund“ handelt (Gen 17,13) und dass er Abraham und seinen Nachkommen „das Land deiner Fremdlingschaft gegeben“ habe, und zwar „das ganze Land Kanaan, zum ewigen Besitz“ (Gen 17,8). Vor der Rückkehr der Israeliten aus Ägypten weist Gott erneut auf diesen Bund hin, „ihnen das Land Kanaan zu geben, das Land ihrer Fremdlingschaft, in dem sie sich als Fremdlinge aufgehalten haben“ (Ex 6,4). Und auf der Wanderung zu diesem Land betont Gott: „Aber selbst auch dann, wenn sie in dem Land ihrer Feinde sind, werde ich sie nicht verwerfen und sie nicht verabscheuen, ein Ende mit ihnen zu machen, meinen Bund mit ihnen ungültig zu machen; denn ich bin Jahwe, ihr Gott“ (Lev 26,44).

**Die  
Landverheißung an  
Abraham und seine  
Nachkommen  
spielt in der Bibel  
eine zentrale Rolle.**

Das Exil bedeutet Gericht über Israel auf Grund der Sünden des Volkes. Durch diese Sünden hat Israel „den ewigen Bund ungültig gemacht“ (Jes 24,5). Das bedeutet aber keineswegs, dass Gott den Bund seinerseits nun auch bricht bzw. ungültig macht. Vielmehr will Gott erneut „einen ewigen Bund“ mit dem Volk schließen (vgl. z. B. Jes 55,3; 61,8), und zwar „zur Zeit des Wohlgefallens“, wenn er das Land durch den kommenden Welterlöser „aufrichten“ will (Jes 49,8).

„Denn deine Trümmerstätten, deine verödeten Orte und dein zerstörtes Land – ja, nun wird es dir zu eng werden vor [Menge an] Bewohnern; und die dich verschlangen, werden fernbleiben“ (Jes 49,19).

Gott wird Israel „noch einmal erwählen und sie in ihr Land setzen“ (Jes 14,1; vgl. auch z. B. Hes 37,11ff.). Dabei werden die Ausländer, die sich Jahwe anschließen werden, ebenfalls in das Volk integriert werden (vgl. z. B. Jes 14,1f.; 56,3,6; 61,4ff.).

Für diese Zeit verheißt Gott die Rückkehr Israels aus den Nationen (vgl. z. B. Jer 31,8; Hes 36,24; 37,11ff.; 39,28; Sach 8,7f.; vgl. zudem Lk 21,24-28). Das schließt die Wiederherstellung im verheißenen Land mit ein (vgl. z. B. Jer 16,15; 23,8; 24,6; 50,19; Hos 11,11),<sup>9</sup> und zwar unter der Herrschaft Jahwes bzw. des Messias,<sup>10</sup> der in Israel „König“ sein wird

(vgl. z. B. Mi 4,7f.).

Gemäß Hos 3,5

werden die Söhne

Israels „danach umkehren und Jahwe, ihren Gott, und David, ihren König, aufsuchen und sich am Ende der Tage zitternd zu Jahwe und zu seiner Güte wenden“.

Israel soll unter dieser Herrschaft ein „Segenszentrum“ für den ganzen Erdbereich werden (vgl. z. B. Jes 19,24f.; Sach 8,13,20-23; 14,16; vgl. auch Röm 12,12ff.). Zu der Zeit wird es keinen Streit mehr um das „heilige Land“ geben.<sup>11</sup>

Für die erwähnte Zeit verheißt Gott den Israeliten, dass

sie „in ihrem Land das Doppelte besitzen“ werden, weil ihre Schande „doppelt war“ (Jes 61,7; vgl. Sach 8,13). Als „Nachkommen der Gesegneten Jahwes“ (Jes 65,23), d. h. der Erzväter, denen Gott das Land verheißt hat (vgl. Gen 12,1-3; 24,31,35; 26,29), werden sie im verheißenen Land wohnen und den Segen Gottes an die Nationen weitergeben (vgl. auch Ps 37,22). Diesen Segen werden also auch die „Fremden“ und „Ausländer“ im Land Israel erleben, indem sie in Israel integriert werden (vgl. z. B. Jes 14,1; 56,6; 60,10; 61,4ff.; Sach 8,23). In Bezug auf diese Zeit verheißt Gott:

„Und ihre Nachkommen werden bekannt werden unter den Nationen und ihre Sprösslinge inmitten der Völker. Alle, die sie sehen, werden erkennen, dass sie Nachkommen sind, die Jahwe gesegnet hat“ (Jes 61,9).

<sup>9</sup> Vgl. auch Dahl, Volk Gottes, S. 39: „Der beherrschende Gedanke ist aber, dass der neue Exodus und der neue Bund auf eine neue Landnahme hinzielt.“

<sup>10</sup> Vgl. dazu auch u. a. Mußner, Traktat über die Juden, S. 30; vgl. zudem Dahl, Volk Gottes, S. 40ff.

<sup>11</sup> Zur Frage nach der heutigen Bedeutung der göttlichen Landverheißung an Israel vgl. auch Thiessen, Auf Jesu Spuren, S. 193ff.

## Die Wiederherstellung Israels im verheißenen Land findet unter der Herrschaft des Messias als König Israels statt.

Auch wenn „ewig“ in diesen biblischen Zusammenhängen nicht im Sinn von „zeitlos“ zu verstehen ist<sup>12</sup>, so ist doch zu beachten, dass die Wiederherstellung Israels im Land Israel bei den alttestamentlichen Propheten ein zentrales Thema ist. Dabei legt u. a. Hesekiel dar, dass diese Wiederherstellung zuerst „physisch“ und erst zu einem späteren Zeitpunkt geistlich geschehen wird (vgl. Hes 37,11ff.).

Wiederherstellung“ Israels, die mit seiner Wiederkunft zusammenhängt, wie sie Jesus auch anderswo zum Ausdruck bringt (vgl. z. B. Lk 19,11ff.; Apg 1,6f.), und nach Pfingsten hat auch der Apostel Petrus das verstanden (vgl. Apg 3,19-21). Eine herausfordernde und gleichzeitig schwerwiegende Frage ist nun, inwiefern die Wiederentstehung des Staates Israels vor 70 Jahren damit verbunden werden kann bzw. sollte.

## Die „nationale Wiedergeburt“ Israels

Gemäß Mt 19,28 sagte Jesus zu seinen Jüngern/Aposteln:

„Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, ihr werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen wird, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.“<sup>13</sup>

In Lk 22,29-30 ergänzt Jesus, dass er ihnen ein „Reich“ (eine „Königsherrschaft“) anvertrauen wird und „dass ihr an meinem Tisch in meinem Reich/meiner Königsherrschaft esst und trinkt und auf Thronen sitzt, die zwölf Stämme Israels zu richten“ (vgl. auch Offb 20,4). Jesus spricht offensichtlich von der „nationalen

**Es ist eine herausfordernde Frage, inwiefern die Verheißungen einer Wiederherstellung Israels mit der Staatsgründung vor 70 Jahren verbunden werden können.**

Ben Gurion, der vor 70 Jahren den Staat Israel ausrief, bemerkte später:

„Die Wiedergeburt Israels war niemals und wird niemals auf die Wiedererlangung der Souveränität durch die jüdische Nation

in lokalem Sinne eingeengt werden. Sie wird ihren vollständigen und wichtigsten Ausdruck in der Offenbarung ihres ewigen Geistes und in der Erfüllung ihrer historischen Mission für die Erlösung der gesamten Menschheit erhalten ... Wir bauen einen Staat mit prophetischer Vision und mit messianischer Sehnsucht, als ein Beispiel und ein Modell für alle Menschen. Die Worte des Propheten sind für uns immer Wahrheit: ‚Ich werde dich zu einem Licht unter den Völkern machen, auf dass du meine

Erlösung bis zum Ende der Welt sein wirst‘ [Jes 49,6].“<sup>14</sup>

In der Unabhängigkeitserklärung Israels wird betont, dass Israel „ein Staat wie alle anderen“ (d. h. ein demokratischer Staat) sein soll.<sup>15</sup> Gleichwohl

<sup>12</sup> Das hebräische Wort *’olam*, das im Neuhebräischen im Sinn von „Welt“ gebraucht wird, bezeichnet im Alten Testament oft die Zeit dieser Welt, d. h. die Zeit bis zur Vollendung aller Dinge. Die Wurzel des Wortes hat die Bedeutung „verborgen sein“.

<sup>13</sup> Vgl. dazu und zum Folgenden auch Thiesen, Gott hat Israel nicht verstoßen, S. 149ff.

<sup>14</sup> Brenner, Israel, S. 140f.

<sup>15</sup> Vgl. auch ebd., S. 135: „Der israelischen Unabhängigkeitserklärung, die ganz klar die Gleichheit aller Staatsbürger, egal welcher Nationalität oder Religion garantiert, kommt





**Bibel und  
Gemeinde  
3/2018**

sollte Israel nach seinem Begründer und ersten Ministerpräsidenten Ben Gurion ein „Musterstaat“ sein, „ein Licht unter den Völkern“. Gemäß der Unabhängigkeitserklärung am 14. Mai 1948 wird der Staat Israel

„sich der Entwicklung des Landes zum Wohle aller seiner Bewohner widmen. Er wird auf Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden im Sinne der Visionen der Propheten Israels gestützt sein. Er wird all seinen Bürgern, ohne Unterschied von Religion, Rasse und Geschlecht, soziale und politische Gleichberechtigung verbürgen. Er wird Glaubens- und Gewissensfreiheit, Freiheit der Sprache, Erziehung und Kultur gewährleisten, die Heiligen Stätten unter seinen Schutz nehmen und den Grundsätzen der Charta der Vereinigten Nationen treu bleiben.“<sup>16</sup>

Die spannende Frage der Gegenwart ist, inwiefern das heutige Israel primär ein „prophetischer Staat“ oder ein demokratischer Staat „wie alle anderen“ ist, bzw. nach welchen Maßstäben wir ihn messen sollten. Dabei sollte beachtet werden, dass die Wiederherstellung Israels im Sinn der göttlichen Verheißungen, u. a. wie wir sie im Buch Jesaja ausführlich vorfinden, durch den Welterlöser geschieht, und diese Verheißungen werden aus der

Sicht des Neuen Testaments durch Jesus Christus erfüllt.

Damit ist nicht gesagt, dass der moderne Staat Israels nichts mit biblischen Verheißungen zu tun hat. Wenn allerdings biblische Verheißungen auf den modernen Staat Israel bezogen werden, sollte der (zentrale) Aspekt beachtet werden.<sup>17</sup> „Licht der Nationen“ wird Israel im Kontext der Verheißung von Jes 49,6 durch

den kommenden Welterlöser sein. Durch ihn wird Israel „der Dritte mit Ägypten und Assur sein, ein Segen inmitten der Erde“ (Jes 19,24; vgl. auch Sach 8,13).

Natürlich kann und soll Israel heute schon ein Segen für die Welt sein. Aber noch mehr kann und wird Israel das sein, wenn die Israelis den Messias Jesus erkennen und durch ihn ein neues Leben empfangen (vgl. Röm 12,12-15.26f.). Denn auf alle Verheißungen Gottes hat Gott durch Jesus „das Ja“ und „das Amen“ (2 Kor 1,20) gegeben.

In dem Sinn betont Paulus, dass Gott seine Gnadengaben und seine Berufung nicht bereut (aufhebt) (Röm 11,29; vgl. auch u. a. Röm 11,11ff.). Nach Röm 11,28 sind die Mitglieder des Volkes Israel zwar „dem Evangelium gemäß Feinde wegen euch,

**Wenn biblische  
Verheißungen  
auf den  
modernen Staat  
Israel bezogen  
werden,  
dann sollte  
der zentrale  
Aspekt beachtet  
werden, dass die  
Verheißungen  
durch Jesus  
Christus erfüllt  
werden.**

<sup>17</sup> Übrigens spricht sogar der Koran das „Heilige Land“ den Juden zu (vgl. z. B. Sure 5,20f.; 10,94; 14,4-16; 21,72ff.; 24,56; 26,58; vgl. dazu auch u. a. Wolffsohn, Wem gehört das Heilige Land?, S. 43–47). So lesen wir z. B. in Sure 10,94: „Wir hatten den Kindern Israels eine dauerhafte Wohnung [im Land Kanaan] bereitet.“

bis heute ein großer Stellenwert zu, da der Staat niemals eine Verfassung erhielt.“

<sup>16</sup> Zitiert nach Vieweger, Streit und das Heilige Land, S. 162.

gemäß der Auserwählung aber Geliebte durch die Väter“. Damit bringt Paulus zum Ausdruck, dass die Verheißungen Gottes, die er den Erzvätern für ihre Nachkommenschaft gegeben hat, bestehen bleiben (vgl. auch Röm 9,4f.; 11,1f.). Gleichzeitig betont Paulus, dass nur diejenigen, die im Glauben leben, zur tatsächlichen Erwählung gehören (vgl. Röm 9,6-8; 11,7).

Übrigens herrscht in der Römer-Auslegung im deutschsprachigen Raum heute weitgehender Konsens darüber, dass in Röm 9–11 mit „Israel“ das ethnische Israel gemeint ist.<sup>18</sup> Dabei macht Paulus jedoch eine Unterscheidung zwischen dem gläubigen Teil in Israel und denen, die sich dem Glauben (an Jesus Christus) gegenüber verschlossen haben.

Andererseits ist der Apostel überzeugt, dass am Schluss der ganze „Überrest“ zum Glauben an Jesus Christus kommen wird und dass Gott somit auch seine Bundes-Verheißungen an Israel erfüllen wird.<sup>19</sup> Dieser „Überrest“ Israels ist offensichtlich in Röm 11,26 gemeint, wobei Paulus an eine Fülle von prophetischen Verheißungen anknüpfen kann. So betont Gott z. B. gemäß Jes 6,13, dass er durch das Gericht hindurch einen „Stumpf“ in Israel übriglassen will, und zwar als „heiligen Samen“ (vgl. z. B. Jes 4,2; 10,20ff.; 11,11; 28,5; Mi 4,6ff.; Sach 8,11f.). Es bleibt nicht bei einem Stumpf, wie z. B. Jes 60,21 be-

tont: „Und dein Volk, sie alle werden Gerechte sein, werden das Land besitzen auf ewig, ein Schössling (*nezer*) seiner Pflanzung, ein Werk seiner Hände, sich zu verherrlichen“ (vgl. Jes 11,1). Oder Jes 45,25: „In

Jahwe wird der ganze Same Israels gerecht sein und sich rühmen.“ Ermöglicht wird dieser Zustand durch das Leiden des verheißenen Welterlösers und durch seine Herrschaft in Israel (vgl. z. B. Jes 53,10-12; Jer 23,5f.).

**Auch wenn in  
Römer 9 - 11  
mit „Israel“  
das ethnische  
Israel gemeint  
ist, macht doch  
Paulus eine  
Unterscheidung  
zwischen denen,  
die glauben und  
denen, die sich  
dem Glauben  
an Christus  
verschließen.**

**Abschließende Gedanken**

Abschließend möchte ich nochmals die Frage stellen, ob der moderne Staat Israel auf biblische Verheißungen zurückzuführen ist. Ich finde weder

im Alten noch im Neuen Testament eine Grundlage dafür, u. a. die erwähnten biblischen Verheißungen zu „vergeistlichen“. Dabei ist zu beachten, dass es bereits im Alten Testament nicht um einen „einseitigen Zionismus“ geht. In dem Sinn betont Paulus, dass die an Jesus Christus gläubigen „Heiden“ in den „Ölbaum“ der Verheißungen „eingepropft“ werden (Röm 11,17ff.) bzw. dass sie nicht mehr dem „Bürgerrecht Israels“ sowie den „Bündnissen der Verheißungen“ entfremdet sind (Eph 2,12). Trotzdem „gehören“ die Bündnisse und die Verheißungen Israel (vgl. Röm 9,4f.). Wenn Paulus nun in Bezug auf Israel von „ihrer Fülle“ spricht (Röm 11,12), so bezieht er sich damit offenbar auf Israels Wiederherstellung im Land Kanaan durch den kommenden Erlöser und Herrscher, wie sie im Alten Testament

<sup>18</sup> Vgl. dazu auch Thiessen, Israel und die Gemeinde, S. 47ff.; ders., Gott hat Israel nicht verstoßen, S. 31ff.

<sup>19</sup> In Röm 9,27 und 11,5 ist der vorläufige „Überrest“ gemeint.

verheißen wurde (vgl. z. B. Jes 11,1ff.; Jer 32,40ff.; 47,2; Hes 36,24ff.; Sach 8,9ff.), und den damit verbundenen verheißenen geistlichen und materiellen Segen. Israel wird dann in Frieden, Gerechtigkeit und auch in wirtschaftlichem Wohlstand leben.

Gleichzeitig sollte beachtet werden, dass solche Verheißungen nicht Ungerechtigkeiten vonseiten Israels z. B. gegenüber den „Palästinensern“ rechtfertigen. Vielmehr sind sie in der Bibel eng mit der Verheißung von Frieden und Gerechtigkeit im Land verbunden. Sie sollten ebenfalls nicht dazu führen, Personen wie den US-Präsident Donald Trump zu verherrlichen, weil er Jerusalem als Hauptstadt Israels anerkennt<sup>20</sup> – was eigentlich für alle (demokratischen) Länder selbstverständlich sein sollte, zumal Israel wie jedes andere Land das Recht hat zu entscheiden, welches die eigene Hauptstadt sein soll, und West-Jerusalem auch im internationalen Recht nicht umstritten ist.<sup>21</sup> Gleichzeitig ist es wichtig,

20 Am 6. Dezember 2017 verkündete Präsident Trump, die Botschaft der USA in Israel von Tel Aviv nach Jerusalem verlegen zu wollen und Jerusalem damit offiziell als Hauptstadt Israels anzuerkennen. Dieses Versprechen wurde inzwischen eingelöst; andere Länder wie Guatemala und Paraguay folgten. Trotzdem ist nicht Donald Trump der „Friedefürst“, wie er z. B. in Jes 9,5f. verheißen wird.

21 Zur internationalen rechtlichen Lage Israels vgl. Wallace, Foundations, 2012 (das Buch soll demnächst auch in deutscher Übersetzung erscheinen). Auf der folgenden Internetseite findet man einen interessanten

dass sich Pilger im Heiligen Land ein Bild von der tatsächlichen Realität im Land machen – eine Realität, die sicher komplex ist,<sup>22</sup> jedoch in vieler Hinsicht nicht dem verzerrten Bild entspricht, das von vielen Medien verbreitet wird<sup>23</sup>. Und zum Schluss: Wer in dem Land der Bibel unterwegs ist, darf staunen über das, was der „Gott Israels“ in den letzten rund 100 Jahren getan hat und wie biblische Verheißungen angefangen haben, konkret Gestalt anzunehmen.

Statt über Israel-Theologien zu streiten, fangen wir doch an, über Gottes Wirken in Israel zu staunen und seine Herrlichkeit zu erkennen, ohne dabei Israel einseitig zu verherrlichen. Für mich als Christ und Theologen ist Israel heute eine starke Bestätigung der Treue Gottes seinen Verheißungen und seiner Berufung gegenüber, und wir dürfen gespannt sein, wie Gott weiter zu seinem Ziel gelangen wird. ■

## Literatur

- Baram, N., Im Land der Verzweiflung. Ein Israeli reist in die besetz-

---

Vorschlag zur Lösung des Land-Problems in Israel: <http://www.federation.org.il>. Zu den Hintergründen der Problematik vgl. u. a. Brenner, Israel, 2. Aufl. 2017; Vieweger, Streit um das Heilige Land, 5. Aufl. 2015; Wolffsohn, Wem gehört das Heilige Land?, 14. Aufl. 2018.

- 22 Zur Situation unter den nicht ganz einfachen Bedingungen im Land Israel vgl. Baram, Im Land der Verzweiflung, 2016.
- 23 Vgl. dazu Schwarz-Friesel/Reinharz, Sprache der Judenfeindschaft, 2012.

- ten Gebiete (Übersetzung: Markus Lemke), München: Hanser, 2016
- ▶ Brenner, M., Israel. Traum und Wirklichkeit des jüdischen Staates. Von Theodor Herzl bis heute, München: Beck, 2. Aufl. 2017
  - ▶ Dahl, N. A., Das Volk Gottes. Eine Untersuchung zum Kirchenbewusstsein des Urchristentums, Darmstadt: WBG, 1963
  - ▶ Eckert, W./Levinson, N. P./Stöhr, M., Jüdisches Volk – gelobtes Land. Die biblischen Landverheißungen als Problem des jüdischen Selbstverständnisses und der christlichen Theologie, München: Kaiser, 1970
  - ▶ Klappert, B., Die Wurzel trägt dich. Einführung in den Synodalbeschluss der Rheinischen Landessynode, in: B. Klappert/H. Strack (Hg.), Umkehr und Erneuerung. Erläuterungen zum Synodalbeschluss der Rheinischen Landessynode 1980 „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1980, S. 23–54
  - ▶ Kraus, W., „Eretz Israel“. Die territoriale Dimension in der jüdischen Tradition als Anfrage an die christliche Theologie, in: M. Karrer/W. Kraus/O. Merk (Hg.), Kirche und Volk Gottes (FS für Jürgen Roloff), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2000, S. 19–41
  - ▶ Mußner, F., Traktat über die Juden, München: Kösel, 1979 (neu erschienen bei Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009)
  - ▶ Rendtorff, R., Israel und sein Land. Theologische Überlegungen zu einem politischen Problem (Theologische Existenz heute 188), München: Kaiser, 1975; F.-W. Marquardt, Gottes Bundestreue und die bibli-
  - schen Landverheißungen, in: W. Strolz (Hg.), Jüdische Hoffnungskraft und christlicher Glaube, Freiburg: Herder, 1971, S. 80–133
  - ▶ Schwarz-Friesel, Monika/Reinharz, Jehuda, Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert (Europäisch-jüdische Studien 7), Berlin: Walter de Gruyter, 2012
  - ▶ Thiessen, J., Biblische Glaubenslehre. Eine Systematische Theologie für die Gemeinde, Nürnberg: VTR, 2004
  - ▶ Thiessen, J., Gott hat Israel nicht verstoßen. Biblisch-exegetische und theologische Perspektiven in der Verhältnisbestimmung von Israel, Judentum und Gemeinde Jesu (EDIS 3), Frankfurt a.M.: Peter Lang, 2010
  - ▶ Thiessen, J., Israel und die Gemeinde. Die Wiederherstellung Israels – eine hermeneutische und exegetische Herausforderung, Hammerbrücke: Jota, 4. Aufl. 2010 (1. Aufl. 2007)
  - ▶ Thiessen, J., Auf Jesu Spuren im Heiligen Land. Historischer und theologischer Reisebegleiter, Ansbach: Logos Editions, 2018
  - ▶ Vieweger, D., Streit und das Heilige Land. Was jeder vom israelisch-palästinensischen Konflikt wissen sollte, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 5. Aufl. 2015
  - ▶ Wallace, C. D., Foundations of the International Legal Rights of the Jewish People and the State of Israel: And the Implications for the proposed new Palestinian State, Lake Mary, Florida: Creation House, 2012
  - ▶ Wolffsohn, M., Wem gehört das Heilige Land? Die Wurzeln des Streits zwischen Juden und Arabern, München: Piper, 14. Aufl. 2018



# Unbekannte Sünde

## Warum ein neuer Versuch, Sünde zu erklären, gescheitert ist

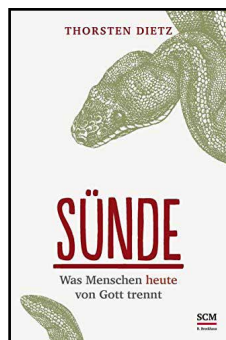
- ▶ Was Sünde ist, hat uns Gott offenbart. Nur die Folgen der Sünde finden wir in der Erfahrung.
- ▶ Darum kann der Mensch nur durch Gottes Gnade erkennen, dass er Sünder ist und Rettung braucht.
- ▶ Das christliche Reden von der Sünde bleibt nicht bei Moral stehen, kann aber auch nicht auf Gottes Gebote verzichten.

**Thomas Jeising**

Theologe, Bibellehrer  
und Schriftleiter des  
Bibelbundes

[jeising@bibelbund.de](mailto:jeising@bibelbund.de)

Der Marburger Theologe Thorsten Dietz, der hauptsächlich an der *Evangelischen Hochschule Tabor* lehrt und sich auch für das Projekt „Worthaus“ engagiert, hat sich vorgenommen, den heutigen Christen zu erklären, was Sünde ist. Dabei will er sich



nicht auf Formeln stützen, die heute fast durchweg nicht mehr verstanden werden, sondern es so aktuell erklären, dass auch ein ungläubiger Zeitgenosse dem Gespräch lauschen kann und endlich versteht, was Christen da-

mit meinen, dass alle Menschen Sünder sind und dass dies oder jenes eine Sünde sei. Man kann das Vorhaben von Thorsten Dietz gar nicht hoch genug schätzen, denn wenn im Dunkeln bleibt, was das eigentliche Problem ist, das das Evangelium von Jesus Christus löst, dann ist das Evangelium nicht nur unverständlich. Es

erscheint einfach überflüssig, oder wie Spötter sagen: „Das Christentum löst ein Problem, das es erst erfunden hat.“ Versuche, das Evangelium damit zu retten, dass es, ohne von Sünde zu sprechen, als „Liebe Gottes“ und „Angenommensein so wie man ist“ definiert wird, erweist Dietz schnell als kurzschlüssig und nicht haltbar. Es gelingt ihm eindrücklich, das Problem zu beschreiben, das entsteht, wenn man heute relevant von Sünde reden will.

Thorsten Dietz,  
*Sünde: Was Menschen heute von Gott trennt*. 2. Aufl. Witten: SCM Brockhaus, 2017.

„Das Wort Sünde funktioniert nicht mehr. Statt irgendetwas zu erklären, bedarf dieser Ausdruck selbst der ständigen Erläuterung. Er produziert nur noch Missverständnisse“ (S.5).

### Am Ende nur eine Spur?

Es gibt Leute, die immer erst nach dem Blick auf das Ende entscheiden, ob sie ein Buch lesen wollen. Das Blättern auf die

letzten Seiten dieses Buches ist enttäuschend. Trotzdem halte ich es für lohnend, den Versuch von Thorsten Dietz, einen Weg aus der Problematik des Redens von Sünde aufzuzeigen, genauer zu betrachten. Auch wenn ich die meisten Lösungsvorschläge für mindestens zu kurz gegriffen halte, so kann daran deutlich werden, was unverzichtbare Eckpunkte des Redens von der Sünde sein müssen.

Es reicht offenbar nicht aus, die Schwierigkeiten mit dem Wort Sünde zu erkennen und eindrücklich zu beschreiben, um nicht selber auf Abwege zu geraten, die das Ergebnis fraglich werden lassen. Bei Thorsten Dietz stellt sich letztlich sogar die Frage, ob seine „Annäherung“ an die Sünde wirklich die biblisch-christliche Position widerspiegeln kann. Denn das Buch kommt nach über 200 Seiten vorsichtig tastender „Entdeckungsreise“ mit der Lehre von der Sünde zu diesem Ergebnis, das zugleich die letzten Sätze des Buches sind:

„Alles kommt zu seinem Ende. Auch die Sünde. Das ist ein Glaubenssatz. Ein Satz, der mehr verspricht, als unsere alltägliche Lebenserfahrung beglaubigen kann. Es ist ein Satz von Menschen, die bei diesem Jesus von Nazareth auf eine Spur gestoßen sind. Eine Spur, die nach draußen führt, raus aus dem Ozean menschlicher Sünde und Verlorenheit. Heraus aus aller Verstrickung, heraus aus den Gräbern der Verzweiflung, heraus aus dem Tod. Es ist nur eine Spur, aber es ist ein Versprechen auf mehr, auf Neues und Ungeheures, und genau so etwas suche ich als Entdeckungsreisender ...“ (210).

Nun ist Thorsten Dietz' Rhetorik an vielen Stellen offenbar von Rücksichtnahme auf Menschen geprägt, die dem Christentum fernstehen. Aber stimmt das? Sind

die Christen bei Jesus wirklich nur auf eine Spur gestoßen, die aus menschlicher Sünde und Verlorenheit herausführen kann? Und ist diese Spur nur eine Hoffnung, dass es irgendwo in der Zukunft eine Befreiung von Sünde geben könnte? Die christlichen Glaubenssätze umfassen tatsächlich viel mehr. Jesus Christus, der selbst für uns zur Sünde gemacht wurde, hat diese Sünde an das Kreuz getragen und durch sein Sterben die Erlösung von der Knechtschaft der Sünde für alle bewirkt, die an ihn glauben. Das hat Gott mit der Auferstehung, der Himmelfahrt und der Ausgießung seines Heiligen Geistes an die Glaubenden bestätigt, so dass Christen das Recht haben, zu sagen: „Mir sind meine Sünden vergeben. Ich bin aus der Knechtschaft der Sünde befreit.“ Was das heißt, muss immer wieder verständlich entfaltet werden. Aber kann man es einfach weglassen?

Es schmerzt, das sagen zu müssen: Ein Buch über Sünde, in dem man die Botschaft von der Erlösung durch Christus letztlich vergeblich sucht, kann die christliche Lehre über die Sünde nicht wirklich entfalten. Selbst wenn man das vorsichtige Formulieren, das vieles im Ungefähren lässt, als spannungssteigerndes Element einrechnet; selbst wenn man positiv bewerten will, dass Dietz die ganz steilen Sätze der christlichen Botschaft vermeidet, um seine nichtchristlichen und skept-

---

**Ein Buch über  
Sünde, in  
dem man die  
Botschaft von  
der Erlösung  
durch Christus  
vergeblich  
sucht, kann die  
christliche Lehre  
über die Sünde  
nicht entfalten.**



tischen Leser nicht zu überfordern, die übergroße Leerstelle bleibt bestehen. Wenn man von Sünde biblisch-theologisch redet, dann muss dabei der Mensch vor Gott gestellt werden, Gottes Urteil über sich hören und dann auch das Befreiungsurteil der Vergebung durch Christus. Die Rede vom Bösen, vom Leid und Tod kann hinführen, weil sie Folgen der Sünde sind. Die christliche Hoffnung, dass es einmal eine bessere Welt ohne Leid und Tod geben wird, ist aber offenbar in der Kindschaft derer begründet, die an Jesus Christus als ihren Erlöser glauben (Röm 8).

## Erlösung ohne Erlöser?

Dass es sich nicht um ein Versehen handelt (das letzte Kapitel des Buches versehentlich nicht abgedruckt?), zeigt im Kapitel vorher die Einführung der „Gestalt Jesu Christi“ als „Fixpunkt“ für die Erkenntnis der Sünde (mit Bezug auf Karl Barth). An Jesus soll der Mensch erkennen, wozu er von Gott bestimmt ist, was er sein kann und soll.

„Sünde ist offenbar stets das Gegenteil dessen, was in Christus als Gottes Willen erkennbar wird“ (S. 190).

So richtig der Satz klingt, so ist er doch in vieler Hinsicht irreführend. Dietz führt er dazu, Kreuz und Auferstehung in eine Vorbildfunktion umzudeuten.

Hochmut und Selbstbehauptung seien das Gegenteil seines Todes am Kreuz, also Sünde. Aber an der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu zeige sich dann als Gegenteil die Sünde der Trägheit, durch die „viel menschliches Potenzial in dieser Welt ungenutzt bleibt, ... viele Träume ungenutzt, ... viele Wünsche unausgespro-

chen“. Deswegen müsse das Reden von der Sünde dem Menschen „die Hoffnung auf ihre wirkliche Entfaltung“ zurückgeben. Jesus als Erlöser von der Sünde fällt auch hier aus. Mit ihm als „Fixpunkt“ geht es nur um eine Vorbildfunktion und dann um „die befreiende Kraft einer guten Diagnose“.

„Eine Diagnose, in der wir unser Leiden richtig wahrgenommen und beschrieben finden, unseren Lebensalltag wiedererkennen und zugleich hoffen dürfen, dass es so etwas wie einen heilsamen Umgang mit dieser Problematik geben könnte.“ (191)

Das klingt nicht nur zu schön, um wahr zu sein, es ist auch nicht wahr. Dabei ist das Bild von der ärztlichen Diagnose im Hinblick auf die Sünde in der theologischen Tradition mehrfach verwendet worden, aber ganz anders als es Thorsten Dietz tut. Hans-Joachim Iwand etwa benutzt den Vergleich mit Blick auf Luthers Rechtfertigungstheologie so:

**Es klingt zu schön, um wahr zu sein, dass die Sünde mit der richtigen Diagnose und ein paar Tipps zum Umgang im Zaum gehalten werden könnte.**

„Der Kranke weiß auch um bestimmte Symptome seiner Krankheit, aber erst der Arzt stellt die rechte Diagnose. So ist der Mensch von Natur aus Sünder, aber erst, wenn er sich im Geiste Gottes erkennt, wird er, was er ist, d.h. er lernt die Krankheit in ihrer Wurzel kennen und ebenso die rechten Mittel zu ihrer Überwindung gebrauchen. Luther nennt das: zum Sünder werden; er denkt dabei nicht an Sünden, die der Mensch tut, sondern denkt an die Erkenntnis, durch die dem Menschen auf-

geht, wer er ist. So kann Luther geradezu sagen, daß die Sünde ebenso geglaubt sein will wie die Gerechtigkeit, daß also das Bekenntnis der Sünde nicht abhängig ist vom Sündenbewußtsein, sondern umgekehrt dies Bewußtsein geleitet und bestimmt wird durch das Bekenntnis".<sup>1</sup>

Wenn es um Sünde geht, dann kann es keine Diagnose geben, die wir passend und plausibel finden und die eine Art Pille in Aussicht stellt für unseren „heilsamen Umgang“. Die Diagnose Gottes in seinem Wort zeigt vielmehr, dass das, was wir für eine heilbare Krankheit hielten, nur Symptome einer viel tieferliegenden, tödlichen Krankheit sind. Was dieser Arzt uns sagt, erscheint auch nicht einsichtig, sondern zeigt die zerstörte Beziehung zu Gott in einer Tiefe, die wir kaum wirklich erfassen können, denn sie ist so schrecklich, dass nur der Tod des Sohnes Gottes selbst und das Einswerden mit ihm im Glauben eine Heilung bringen kann. Aber der Sohn Gottes bringt auch wirkliche Heilung. Er ist der Arzt und der Erlöser, nicht nur Vorbild oder Tippgeber für einen „heilsamen Umgang“ mit dem Sündersein und der Sünde.

Jesus Christus als Retter und Erlöser bleibt Dietz durchweg ein Fremder, und das, obwohl er sich im Schlusskapitel wirklich bemüht, Jesus positiv einzuführen. Das Scheitern zeigt sich m.E. am deutlichsten an dem, was Jesus „von allen anderen Menschen unterscheidet“, seine vielfach und einhellig bezeugte Sündlosigkeit (1Joh 3,5; 1Pet 2,22; 2Kor 5,21; Heb

4,15). Statt nun aufzuzeigen, wie die Sündlosigkeit Jesu in der Bibel mit der Erlösung von Sünden verbunden ist, überspringt Dietz das Thema in der Manier historisch-kritischer Theologie. Er hält es für eine „Formulierung“ der ersten Christen, die damit sagen wollten, was auch das moderne Kino über seine Helden erzählt, dass sie nämlich durch tiefgreifende Krisen an den Rand des Scheiterns gebracht werden, aber am Ende doch siegen und dieser Weg zu „einem neuen Anfang“ führt (198-199). Denn „in diesen vielen Geschichten und Mythen (spiegelt) sich die wahre Bestimmung des Menschen“, weil „der Traum von der Heldenfahrt für die menschliche Anlage auf eine Erlösung“ steht. Das sei die berechnete christliche Deutung von allem (200) und das soll dann Sündlosigkeit bei Jesus

**Ist die  
Sündlosigkeit  
Jesu nur eine  
„Formulierung“  
dafür, dass ein  
Held am Rande  
des Scheiterns  
doch noch siegt?**

bedeuten.

Nur so ganz überzeugt soll man offenbar von Jesus Christus besser nicht sein.

„Was wir haben, ist das neutestamentliche Zeugnis, in dieser Vielgestaltigkeit, mit diesen unscharfen Rändern und offenen Fragen. Die neutestamentlichen Erzählungen und Briefe malen uns Jesus vor Augen. Sie erzählen vielmehr von ihm“ (200-201).

Nicht einmal der Auferstehung scheint sich Dietz so ganz sicher, jedenfalls mag er sie nicht überzeugt vertreten, sondern würde auch ohne noch meinen:

„Und vielleicht ist es auch so: Das Ende Jesu widerlegt keineswegs, was er gesagt hat. Sein Ende ist nicht sinnlos, vielmehr kommt sein Gott gerade so zu seinem Ziel. Sein Plan für diese Welt und für

<sup>1</sup> Hans-Joachim Iwand. Glaubensgerechtigkeit nach Luthers Lehre. München: Evang. Verl. A. Lempp, 1941: 18-19.

den Menschen, ein Leben in Liebe und Respekt, in Versöhnung mit Gott und den Menschen findet

Erfüllung. ... Auf diese Möglichkeit zu setzen und zu vertrauen, das ist Christentum“ (205).

Das biblische Christentum ist das gewiss nicht. Das ist nur ein Christentum, das nach der verbrannten Erde der kritischen Theologie konstruiert wurde und heute weite Teile der evangelischen Universitätstheologie (und jetzt auch Tabor?) bestimmt. Aber es ist höchstens ein blutleerer Abklatsch des Zeugnisses der lebendigen christlichen Kirche durch 2000 Jahre Kirchengeschichte auf der ganzen Welt.

## Wie „Sünde“ zum Unwort wurde

Es lohnt sich, nachzuzeichnen, wie es zu diesem Ergebnis kommen konnte, das einerseits zu einer Verharmlosung von Sünde führt und andererseits die einzige Rettung in Christus in einer Vorbildfunktion aufgehen lässt. Es sind nämlich verbreitete Irrtümer, die den Versuch der Aufklärung über das christliche Verständnis von Sünde zu einem Irrweg werden lassen.

Thorsten Dietz verfängt sich gleich zu Anfang in einem Missverständnis, das Folgen hat. Er geht davon aus, dass das Reden von der Sünde erst in den letzten Jahrzehnten (die Zeitangaben schwanken zwischen Jahrzehnten und Jahrhunderten) immer schwieriger geworden sei. Irgendwann davor hätte es dann wohl eine Zeit gegeben, wo die Sache mit der Sünde unproblematisch verstanden wurde. Dann müsste man eben heute wieder eine verständlichere Sprache für die Sünde finden, die irgendwann verloren gegangen

ist. Ein genaueres Studium der Bibel zusammen

mit Beobachtungen der Kirchengeschichte hätte aber gezeigt, dass das Reden von der Sünde schon immer schwierig und missverständlich war. Es ist ein Grundproblem, dass das, was Sünde eigentlich ist, für den Menschen, der in der Sünde lebt und von einer sündigen Welt umgeben ist, nicht wirklich erfasst werden kann. Der Mensch kann Folgen von Sünde wahrnehmen und darunter leiden, aber für die Sünde selbst ist er blind. Er kann Symptome seiner „Krankheit zum Tode“<sup>2</sup> wahrnehmen, aber er braucht einen kompetenten Arzt, der ihm sagt, welche Krankheit er hat und erst recht, welche Therapie Erfolg verspricht. Offenbar wird der Sünder immer zur Verharmlosung dessen neigen, was Sünde nach der Bibel eigentlich ausmacht.

Dietz versucht also, darüber Rechenschaft zu geben, wie das Wort „Sünde“ ein „Unwort“ mit einem „beschädigten Code“ werden konnte. „Was hat das Wort Sünde heute so unbrauchbar gemacht?“ (12) Er hält das zu Recht nicht eigentlich für ein Sprachproblem. Ihm erscheint das erste Problem darin zu liegen, dass die christliche Rede von Sünde jeden Menschen zum Sünder macht, den Guten genauso wie den Bösen. Diese radikale Abwertung führe zur Ablehnung des ganzen Konzeptes, verbunden mit der Erfahrung, dass die Welt und die Menschen gar nicht so böse erscheinen, wie es das Sünderurteil zu verlangen scheint. Nun hätten die Christen darauf mit der Moralisierung des

2 Die Bezeichnung für die Sünde hat sich seit Søren Kierkegaards „Die Krankheit zum Tode: der Hohepriester, der Zöllner, die Sünderin“. (Düsseldorf: Diederichs, 1957; Original 1849) verbreitet.

Sündenverständnisses reagiert, also immer wieder versucht, Menschen ihre moralischen Verfehlungen nachzuweisen. Dabei hätten sie den Menschen aber ihre Mündigkeit nehmen wollen und versucht „den ‚Ungläubigen‘ schlicht die Fähigkeit zur moralischen Selbsteinschätzung und das Recht auf Selbstannahme abzusprechen“ (15). Überdies seien es gerade die kirchlichen Verkünder des Sünderseins, die selber als schlechte Menschen dastehen. Sein Ergebnis:

„Das Wort ist verbrannt. Man kann es nicht mehr einfach so verwenden. Es erklärt nichts mehr, sondern bedarf selbst der ständigen Erklärung. Im Grunde ist dies in den westlichen Gesellschaften schon seit Jahrzehnten so“ (17).

Schon diese Analyse, die Dietz mit seiner Geschichte des Sündenbegriffs im folgenden Kapitel nicht belegen kann oder will, zeigt, wie das Denken auf eine irreführende Spur gelenkt wird. Es gehört nämlich zum Wesen des biblischen und christlichen Sündenverständnisses, dass es jeden Menschen gleichermaßen zum Sünder macht, Osama bin Laden genauso wie Mahatma Gandhi – um die beiden Namen bei Dietz zu nennen. Die Bibel sieht offenbar durchaus Abstufungen im Tun des Bösen, man kann mehr oder weniger Schuld auf sich laden, aber niemand ist mehr oder weniger Sünder. Man kann in moralischer Hinsicht schlechter oder besser sein, aber bleibt doch Sünder. Die sündige Tat kann deswegen sogar eine nach menschlichen Maßstäben gute Tat sein und von allen gelobt werden. Sünde bleibt sie trotzdem.

Was Dietz für ein Problem „seit Jahrzehnten“ hält, ist ein Problem von Anfang an und das empfanden die Menschen offenbar auch schon immer so<sup>3</sup>. Demzufolge ist auch nicht verwunderlich, dass wir in Zeiten, wo sich das Böse nicht mit ungebändigter Brutalität Bahn bricht, den Eindruck haben, dass die allermeisten Menschen gar nicht so schlecht sind. Das Urteil Gottes lautet trotzdem, dass sie Sünder sind. Dass das Folgen auch im moralischen Verhalten der Menschen hat, ist in der Bibel durchgängig ein Thema. Die moralische Dimension der Sünde kann also gar nicht ausgeblendet werden.

---

**Die Bibel kennt  
Abstufungen im  
Tun des Bösen  
und schlechtere  
und bessere  
Menschen, aber  
niemand ist mehr  
oder weniger  
Sünder.**

Es gehört ebenso zum Wesen des Sündenverständnisses, dass Sünde kein Selbsturteil des Menschen, sondern allein Gottes Urteil sein kann. Wenn es um Sünde geht, ist der Mensch also notwendig in seiner Selbstbestimmung eingeschränkt. Das „Entmündigung“ zu nennen, führt aber in die Irre. Denn es gehört zur Würde des Menschen,

dass Gott ihn anspricht mit Gesetz und Evangelium, und dass der Mensch zustimmen kann oder sich auflehnen. Auch hat das Christentum von Anfang an immer ganz offen davon gesprochen, dass

---

<sup>3</sup> Es erscheint vielen so selbstverständlich, dass die Probleme mit dem Sündenbegriff modern sind, dass sie sich selten die Mühe machen, danach zu fragen, wie es denn früher war. Josef Pieper hat eindrücklich gezeigt, dass sich das aber genauso für das antike Rom nachweisen lässt und schon für den Römer „Sünde“ „in die Museumssphäre“ gehörte und wie heute ironisch für erotische Abenteuer benutzt wurde (Über den Begriff der Sünde, München 1977: 11-26).

seine Botschafter, Prediger, Verkündiger genauso Sünder sind, die in gleichem Maße zu allem Bösen fähig sind, wie alle anderen Menschen. Jesus Christus war der einzige Sündlose. Nicht einmal das Unfehlbarkeitsdogma des Papsttums behauptet die Sündlosigkeit des Papstes. Deswegen kann und wird es auch immer Vertreter der Kirche geben, die sich Verbrechen schuldig machen.

Man könnte also beklagen, dass die Christen bei der Verkündigung dieser Wesenszüge ihrer Botschaft von Sünde und Sündersein Fehler gemacht haben. Das ist zum Beispieldort der Fall, wo versucht wurde, verengt auf moralische Verfehlungen das Sündersein des Menschen zu begründen. Bosheit und Übertretung der Gebote Gottes sind Folgen und nicht der Kern der Sünde. Der besteht in der zerstörten Beziehung zu Gott, in der Feindschaft des Menschen gegen seinen Schöpfer und Herrn. Man mag die Schwierigkeiten beklagen, die sich aus dem christlichen Sündenverständnis ergeben. Aber wie soll es zu einer Lösung führen, wenn man den Wesensgehalt der biblischen Botschaft von der Sünde zu einem Grundproblem erklärt und dann noch behauptet, dass es sich erst in den letzten Jahrzehnten ergeben hätte? Dabei ist Dietz die theologische Diskussion doch nicht unbekannt. Er fasst auch wichtige Eckpunkte als „Alltagsverständnis von Sünde“ treffend zusammen:

„Sünde solle ein universales Problem sein. Sie betrifft nicht nur einige, wie in moralischen Urteilen, sondern alle. Sünde ist ein religiöses Thema. Sie hat etwas mit der

Gottesbeziehung zu tun. Sie bezieht sich auf moralische Debatten, aber sie geht darin nicht auf. Sünde kann man nicht an sich erkennen“ (23).

Aus all dem würde eigentlich die Aufgabe folgen, wie man dem Menschen *heute sagt*, was ihn von Gott trennt. Nur ist das eben seit Jahrtausenden dasselbe Problem, man denke nur an Nathans Weg zu David, um ihn seiner Sünde zu überführen (2Sam 12).

## Kann man Sünde nicht-religiös erklären?

Thorsten Dietz sucht eine Lösung des von ihm beschriebenen Problems in einem Vorschlag, den Dietrich Bonhoeffer 1944 in einzelnen Briefen aus dem Gefängnis angedacht hatte. Es ginge um „eine nicht-religiöse Interpretation des christlichen Glaubens für eine postchristliche Zeit“ (21). Es gebe einen „Bruch“, der „das Ergebnis einer jahrhundertelangen Entfremdung von christlicher Sprache und moderner Entwicklung“ sei (21).

„Will man am Christentum festhalten, dann kann es um nicht weniger als darum gehen, den christlichen Glauben neu zu entdecken, zu befreien aus so mancher problematischen Verstrickung oder Verengung“ (21-22).

Dietrich Bonhoeffer hatte nicht mehr die Gelegenheit, genauer zu beschreiben, was er mit diesen Gedanken gemeint hat und wie er sich eine religionslose Interpretation des christlichen Glaubens vorstellte.

**Wie soll es zu einer Lösung führen, wenn man den Wesensgehalt der biblischen Botschaft von der Sünde zu ihrem Grundproblem erklärt.**



Von Thorsten Dietz aber muss man verlangen, dass er an dieser Stelle präziser wird. Was hält er für die problematischen Verstrickungen und Verengungen? Wo genau sieht er den Bruch zu moderner Entwicklung? Und auf welcher Seite ist das Problem? Ist es eher ein Verständigungsproblem der Christen oder hat sich das Denken – etwa seit der Aufklärung – stärker von christlichen Prämissen emanzipiert? Oder beides?

Statt hier konkret zu werden, entscheidet sich Dietz für seine „Entdeckungsreise“, in der er den christlichen Glauben „neu“ entdecken will. Der Anfang der Reise bleibt gewollt nebulös. Das ist in der Verkündigung auch schick geworden und soll Offenheit und Toleranz vermitteln.<sup>4</sup> Bonhoeffer hätte m.E. nicht viel übrig gehabt für diese Reise im Nebel. In der entsprechenden Passage aus *Widerstand und Ergebung* wendet er sich nämlich ausdrücklich gegen die Ansprache säkularer Menschen auf dem moralischen Weg und will stattdessen den Zeitgenossen an seiner stärksten Stelle mit Gottes Anspruch konfrontieren:

„Ich will also darauf hinaus, daß man Gott nicht noch an irgendeiner allerletzten heimlichen Stelle hineinschmuggelt, sondern daß man die Mündigkeit der Welt und des Menschen einfach anerkennt, daß man den Menschen in seiner Weltlichkeit nicht ‚madig macht‘, sondern ihn an seiner stärksten Stelle mit Gott konfrontiert, daß man auf alle pfäffischen Kniffe verzichtet und nicht in Psychotherapie

oder Existenzphilosophie einen Wegbereiter Gottes sieht. Dem Wort Gottes ist die Zudringlichkeit aller dieser Menschen viel zu unaristokratisch, um sich mit ihnen zu verbünden. Es verbündet sich nicht mit dem Aufruhr des Mißtrauens, dem Aufruhr von unten. Sondern es regiert.“<sup>5</sup>

## Symbolgeschichten aus dem Kino können Sünde nicht verdeutlichen

Auf seiner Reise möchte Dietz auch auf die „Bilder und Gleichnisse der Bibel“ hören, weil es im Christentum „diese Idee (gibt), dass uns hier dennoch ein Blick wie von außen auf unsere menschliche Situation begegnet. Diese Geschichten und Bilder funktionieren wie eine Brille, die bisher

5 Widerstand und Ergebung. Kaiser, 1951: S. 174; Auch Bonhoeffers Ethik, die bis zu seinem Tod nur fragmentarisch fertig wurde, lässt erahnen, dass er seine Aussagen nicht so wie Dietz auf die theologische Frage nach Sünde und Schuld beziehen wollte. „Umkehr gibt es nur auf dem Wege der Erkenntnis der Schuld an Christus. Nicht Verfehlungen und Verirrungen hier und dort, Übertretungen eines abstrakten Gesetzes, sondern der Abfall von Christus [...] muss als Schuld erkannt werden. [...] Schuldenerkenntnis gibt es nur aufgrund der Gnade Christi [...] Der Ort, an dem diese Schuldenerkenntnis wirklich wird, ist die Kirche. [...] Wo es anders wäre, wäre die Kirche nicht mehr Kirche.“ Ethik. 7. Aufl. München: Kaiser, 1981. S. 117-118. Ich halte es für sinnvoll, die Aussagen Bonhoeffers im Hinblick auf die apologetische Aufgabe der Kirche zu deuten. Sie soll sich im Gespräch mit den Nichtgläubenden weder auf das Vorhandensein von christlichen Grundbegriffen stützen noch irgendwelche Hintertüren suchen, zu denen dann allerdings auch das Aufspüren der Sünde in der Sinnsuche der Traumfabrik Hollywood gehören würde.

4 Dazu schließt sich Dietz einem Satz Bonhoeffers an (Nur schrieb der aus dem Gestapo-Gefängnis und wusste, dass seine Briefe zensiert werden.): „In den überlieferten Worten und Handlungen [Jesu Christi] ahnen wir etwas ganz Neues und Umwälzendes, ohne es noch fassen und aussprechen zu können“ (S. 22).



Unsichtbares sichtbar macht“ (24). Statt an erster Stelle auf die klaren Aussagen über den Menschen, die Sünde und das Sündersein in der Bibel zu hören, soll sie ohne Autorität als eine Brillensammlung dienen, aus der sich der Mensch selbst bedient, um damit nach seinem Willen Erfahrungen zu deuten. Die Bibel erscheint Dietz nicht ausreichend, um eine Lehre zu entfalten, die doch nur in ihr offenbart ist. Denn das Christentum solle Bescheidenheit zeigen: „Es wäre ein unsinniger Anspruch, heute allein im Rückgriff auf die eigenen Geschichten [aus der Bibel] der Welt sagen zu wollen, was wirklich Sünde ist“ (25). Darum will Dietz aus einem Zweiklang aus Bildern aus der Bibel und Geschichten aus dem modernen Kino Sünde erklären. Er hält beides für unverzichtbar. Dabei soll das Kino mehr die „Erfahrungen unserer Zeit“ liefern und die Bibel mehr die „Außenperspektive“ bieten, weil „diese Texte von einem Transzendenzeinbruch herrühren, einer Begegnung mit Gott, einer Offenbarung“ (26).

Damit verneint Dietz bewusst das Vorgehen christlicher Verkündigung. Gemäß dem hätte man in der Bibel aufgesucht, was Sünde wirklich ist und dann – durchaus unter Nutzung von Erfahrungen oder Geschichten der jeweiligen Zeit – dem Zeitgenossen Gottes Botschaft so nah wie möglich am jeweiligen Verständnishorizont verkündet. Dann aber hätten Kinofilme die Rolle der Illustration, nicht aber eines zweiten „Bezugspunktes“. Nun spiegeln die Filme der Traumfabrik Hollywood gerade nicht die Erfahrungswelt der Menschen. Sie bieten Heldengeschichten jenseits allen Alltags und lassen den Kinobesucher für zwei Stunden in eine andere Welt eintauchen, in dem er sich mit einem der

Helden identifiziert. Dietz benutzt die Filme dann

auch nicht, um die Rede von der Sünde in der Erfahrung zu erden, sondern als moderne Symbolgeschichten. Die Bibelgeschichten hält er zugleich für alte Symbolgeschichten. „Wer die Texte [Schöpfung und Sündenfall] nicht symbolisch liest, der verfehlt ihren Sinn“ (105).<sup>6</sup> Neue und alte Geschichten zusammen sollen Sünde erklären.

Ich kenne die meisten Filme, die Dietz zitiert, und ich bin auch immer wieder

6 Bei diesem Urteil über Generationen von einfachen Bibellesern und studierten Theologen stockt einem der Atem. Es gehört schon ein rechtes hohes Denken über die eigene Zunft dazu, zu behaupten, dass der Sinn der Urgeschichte von allen verfehlt wurde und nur durch den historisch-kritischen Ansatz erfasst werden kann. Dietz scheint dabei entgangen zu sein, was der Wegfall eines historischen Urstandes und Sündenfalls für die Sündenlehre bedeutet. Handelt es sich nur um symbolische Geschichten, dann hat das zur Folge, dass Sünde und Tod von Anfang zur Schöpfung gehören. Gott wäre am Anfang nicht der gute Vater seiner Schöpfung, sondern eher der Demiurg. In der Bibel ist immer Gottes Güte der Ausgangspunkt, an dem sich der Mensch gegen Gott entscheidet. Ohne ein historisches Verständnis entfällt das. Die Sünde der Abwendung von Gott erscheint dann weniger verwerflich. Denn der Mensch würde zum Wesen, das sein volles Menschsein erst noch verwirklichen müsste. Seine Würde und Bestimmung hätte er nicht mehr durch Gottes Handeln ohne Bedingung erhalten, sondern sie würde abhängig von der Verwirklichung eines Lebensziels. Er wäre nur noch zum Guten erschaffen. Statt dann die Begrenzung des Menschen im Sinne der Bibel als etwas von Gott gegebenes Gutes anzusehen, soll der Mensch sich im Sinne der Evolution über seine Grenzen hinaus weiterentwickeln. Was die Bibel als Sünde ansieht, wird so zur Bestimmung.

fasziniert von der Suche nach Sinn und Wahrheit, die in ihnen zum Ausdruck kommt. Andererseits bin ich über die Antworten, die die Filme geben, auch regelmäßig frustriert, und das umso mehr, je näher sie an christlichen Antworten vorbeiziehen. Da liegt meines Erachtens auch die größte Gefahr zur Verwechslung. Dass Dietz' Vorgehensweise irreführende Konsequenzen haben kann, zeigt sich m.E. am folgenreichsten, wenn er Erlösung aus dem zweiten Teil von „Herr der Ringe“ erklärt und sie am Ende darin liegen soll, dass es eine Hoffnung auf einen „neuen Tag“ gibt, an dem „die Sonne heller scheint“, und wir daran glauben, dass es „etwas Gutes in dieser Welt“ gibt, wofür es sich zu kämpfen lohnt (209-210). Die christliche Hoffnung ist aber etwas anderes: Sie ist das Warten darauf, dass die völlige Erlösung durch Christus, die wir im Glauben schon haben, auch für jeden offenbar wird.

## **(K)ein Blick auf die Geschichte**

Bevor aber Thorsten Dietz von seinen Kinoerfahrungen berichtet, will er eine „Geschichte der Sünde“ entfalten (29-47) und meint, dabei fünf „wesentliche Grundformen“ benennen zu können, wie Sünde verstanden wurde, nämlich „als Schuld, Misstrauen, Maßlosigkeit, Verführung und Zielverfehlung“. Er hält diese Verständnismöglichkeiten für unverzichtbar, aber meint, dass sie für heute ergänzt werden müssten, was dann in den weiteren Kapiteln geschieht. Obwohl Dietz einzelne Zitate aus der Kirchengeschichte bringt, kann man seine Entfaltung sicher

keine Geschichte der Sünde nennen, obwohl die hilfreich hätte sein können. Das ist Dietz aber auch nicht so wichtig, weil er nur zeigen will, dass in der Tradition vorhandene Beschreibungen der Sünde unzureichend sind. Hier hätte ein genauerer Blick übrigens zeigen können, dass wie in der Bibel auch in der Christenheit gerade die Beschreibung der Sünde aus unterschiedlichen Perspektiven als notwendig und hilfreich angesehen wurde. Die von Dietz genannten Begriffe haben sich auch nicht einfach zeitlich abgelöst, sondern standen immer nebeneinander und haben sich ergänzt.

Nun hält Dietz das Reden von der Sünde als Schuld für unbestreitbar richtig. Aber das scheint nicht ohne das Reden von Gottes Geboten auszukommen und das sei unzeitgemäß, weil Teile davon Allgemeingut – etwa in den Menschenrechten – geworden sind, ein anderer Teil sehr kompliziert ist und dann jeweils „eine gründliche Erörterung der jeweiligen Situation und der grundlegenden biblischen Normen und Maßstäbe erfordern würden“ (33). Dietz wird nicht konkret, aber man kann sich vorstellen, dass er daran denkt, dass es auch unter Christen keine eindeutige Haltung zu vielen sexualethischen Fragen oder zu Ehe und Familie gibt. Wo es aber eine gibt, führe das auch nur zu Kampf und gegenseitiger Ausgrenzung. Deswegen wird das „unverzichtbare“ Thema Schuld kurzerhand abgehakt.

Sünde als Misstrauen und Unglaube zu beschreiben, wie es vor allem die Reformatoren taten, erscheint Dietz ebenso irreführend. Neben dem Problem, dass das

**Die Traumfabrik  
Hollywood  
spiegelt kaum  
die menschliche  
Erfahrung wider.  
Das kann die  
Bibel besser.**

heute nicht verständlich zu machen sei, sieht er das größere Problem darin, dass daraus hervorgehen müsste, dass die Gläubigen, also die Christen, die besseren Menschen sind und alle Atheisten verdorben und boshaft, was offensichtlich nicht stimme. Beide Einwände halte ich nicht für zwingend.

Nicht ganz so leichtfüßig geht Dietz mit der Maßlosigkeit um, einer Benennung, die er aus Augustins Sündenlehre ableitet. Das liegt wohl daran, dass Augustin seit einiger Zeit in der theologischen Diskussion und darüber hinaus wieder mehr Beachtung findet. Dietz kann dem Begriff der menschlichen Begierde, die sich auf die falschen Dinge richtet, offenbar auch einiges abgewinnen, stellt ihn aber schließlich an die Seite, weil Augustin mit der Verbreitung der Sünde über die sexuelle Fortpflanzung seine Sündenlehre zu einem „düsteren Mirakel“ gemacht habe. Außerdem betone ein Sündenkatalog wie der der sieben Todsünden „vor allem das Verbotene“. Die „Verfehlung der Liebe“ als zentralem Thema werde so verdeckt.

Mit der Entfaltung der Sünde als Verführung möchte Thorsten Dietz unterstreichen, dass der Mensch nicht nur Täter der Sünde ist, sondern auch ihr Opfer und darum ein Verführter. Er betont, dass es nicht darum gehe, den Ursprung des Bösen zu beantworten. Wortreich versucht er, die Bedeutung der Sündenfallgeschichte aus 1Mose 3 herunterzureden. Er will aufzeigen, dass der Mensch (auch) ein in Sünde Verstrickter ist. Das soll das Bösen nicht entschuldigen, aber entlasten.

„Der Begriff der Sünde steht für eine große Verstrickung. Es kann uns helfen, uns nicht von einseitigen Schuldvorwürfen oder unbedingten Entlastungswünschen bestimmen zu lassen“ (45).

Mit der Sünde als Zielverfehlung meint Dietz mit Teilen der modernen Theologie<sup>7</sup>, dass der Mensch nicht das erreicht oder tut, wozu er von Gott eigentlich bestimmt ist. Das Leben ist falsch ausgerichtet und in der Begegnung mit Christus werde die verkehrte Richtung offenbar (so ist Dietz' Auslegung von Joh 16,9). Diese Sicht scheint ihm übrigens nicht zu kurz gegriffen, jedenfalls sagt er nichts dazu, vielmehr nimmt er sie im Kapitel „Träge“ wieder auf.

Das also ist die Folie, auf der Thorsten Dietz nun seine Sündenlehre auszeichnet, indem er mit sieben Adjektiven sieben Sünden oder sieben Erscheinungsweisen von Sünde oder Sündhaftigkeit liefert.

Blind, hart, süchtig, selbstlos, reich, sicher, träge sollen offenbar das leisten, was Schuld, Misstrauen, Maßlosigkeit, Verführung oder Zielverfehlung nicht oder nicht mehr ausreichend leisten können, nämlich zu sagen, „was heute den Menschen von Gott trennt“.

Wenn Dietz dann mit teilweise guter Exegese z.B. die Sünde der menschlichen Blindheit darlegt, fragt man sich,

### **Gerade die Vielfalt der biblischen Rede von Sünde als Schuld, Misstrauen, Begierde und anderem gibt uns einen Zugang zum Kern, der Feindschaft gegen Gott.**

<sup>7</sup> Wegweisend ist hier die Sündenlehre von Wolfhart Pannenberg geworden, der den Menschen zur Bezogenheit auf Gott bestimmt sieht und die Sünde darin, dass er diese zu wenig auslebt.

warum vorher die Sünde als Schuld oder Misstrauen leichthin beiseite gestellt wurde. Die Antwort gibt wohl eine Bemerkung in den Fußnoten. Sünde gerate „mehr oder weniger in Vergessenheit“, wenn sie nicht „fundamentalanthropologisch“, nämlich „im Kontext gegenwärtiger Erfahrung“ erhellt werde (213). Sagt Gott in seinem Wort, dass wir Sünder sind, und hält uns seine Gebote als Spiegel vor die Augen und fordert sogar denjenigen, der meint, alle Gebote gehalten zu haben, zur kompromisslosen Nachfolge Jesu auf (Mk 10,17-22), warum muss das scheitern? Wenn der Mensch aber auf seine aktuelle Erfahrung verwiesen werde, dann wird alles besser? Dietz scheint mir zu wenig wahrzunehmen, dass man den Menschen wohl auf die Folgen seiner Sünde und Symptome seiner Sündhaftigkeit aufmerksam machen kann, was die Bibel auch reichlich tut. Sie spricht dabei erstaunlich allgemeingültig und bis heute aktuell. Aber die Sünde selbst ist keine menschliche Erfahrung, sondern letztlich ein Urteil Gottes über den Zustand des Menschen. Kierkegaard hat das ganz treffend herausgestellt:

„Kein Mensch vermag aus eigenem Vermögen und von sich selber her auszusagen, was Sünde ist, eben deshalb, weil er in der Sünde ist; alles Reden von der Sünde ist im Grunde Beschönigung der Sünde, eine Entschuldigung, eine sündige Abmilderung. Darum hebt das Christentum auch auf andere Art an, damit, daß eine Offenbarung von Gott her dazu gehöre, um den Menschen darüber aufzuklären, was Sünde ist: die Sünde liege ja doch nicht darin, daß der Mensch das Rechte nicht verstanden habe, sondern da-

rin, daß er es nicht verstehen will, und daß er das Rechte nicht will“ (Kierkegaard, Krankheit zum Tode, 94).

Wenn man sich fragt, wie denn Christus „zur Sünde gemacht wurde“ (2Kor 5,21), dann kann die Antwort nur lauten: Indem er den Zorn Gottes trug und das Urteil Gottes über die Sünde und den Sünder am Kreuz auf sich nahm. Jesus wurde Sünde durch das Urteil Gottes und nicht durch eine eigene Tat, weil er selbst „von keiner Sünde wusste“. Aber auch der, der von Sünde weiß, wird letztlich von Gott zum Sünder gemacht, weil Gott dieses Urteil ergehen lässt. Der Mensch kann sich selbst dieses Urteil nur sprechen, indem er in Gottes vorlaufendes Urteil einstimmt.

**Die Sünde  
ist keine  
menschliche  
Erfahrung,  
sondern das  
Urteil Gottes über  
den Zustand des  
Menschen.**

### **Sympathischer Moralismus?**

Was allerdings Thorsten Dietz dann mit den von ihm gewählten Adjektiven im Einzelnen beschreibt, ist vielfach eine hilfreiche Veranschaulichung der unterschiedlichen Symptome, die die Sünde hervorbringt. Viele Beobachtungen, die aus der Bibel entfaltet werden und deren „Erfahrungswirklichkeit“ dann anhand von Filmen wie *StarWars*, *Herr der Ringe*, *Tribute von Panem*, *Matrix*, *American Beauty* usw. aufgezeigt werden, sind in dieser Hinsicht erhellend. Was aber eigentlich Sünde ist, wie sie in dem Bekenntnis Davids vor Gott zum Ausdruck kommt (Psalm 51,6): „An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan, auf dass du recht behaltest in deinen Worten und rein dastehst, wenn du richtest.“, das ver-

dunkelt sich eher. Denn das Bekenntnis Davids sieht in menschlichen Augen empörend von dem Unheil ab, das David durch die Zerstörung einer Ehe und den Mord an einem seiner Offiziere angerichtet hat. Alle Sünde ist Sünde gegen Gott. Das wird durch menschliche Erfahrung sogar verdeckt. Sündenerkenntnis ist darum wesentlich Zustimmung zu Gottes Urteil und keine Leistung eigener Vernunft. Man kann über Davids Blindheit und über seine Sucht sprechen, die ihn verführt hat, aber würde das Eigentliche übergehen, wenn Gottes Anspruch an David, seine Berufung, die David zusammen mit Gottes Ehre beschädigt, und wie er sich damit direkt gegen Gott wendet, übersehen würde.

Deswegen müssen die schönen neun Kapitel auch letztlich alle in einer Moralisierung der Sünde enden, die Dietz doch eigentlich als eines der großen Probleme und Fehler der Christenheit benannt hatte. „Blind“ zielt auf eine Verunsicherung jeder menschlichen Sicherheit. Man könnte blind sein für das Eigentliche, gerade wenn man meint, richtig zu sehen. Darum solle man „mit dem Satz leben“: „Öffne mir die Augen, dass ich sehe“ (68). „Hart“ endet mit der Aufforderung, bereit zu sein, sich innerlich berühren zu lassen (89). „Süchtig“ mündet hinein in die Forderung zu einer Begegnung ohne Masken, in ehrlicher Offenheit zuzugeben, waseinen bindet (109). „Selbstlos“ führt zu der Notwendigkeit, seine Selbstwerdung zu bejahen und dabei die von Gott gegebenen Rahmenbedingungen anzunehmen (129). „Reich“ zielt auf die Forderung, die Augen für die Not der anderen zu öffnen und Schmerz darüber zu empfinden, wenn man sie nicht ändern kann. „Sicher“ ist eine Warnung vor Selbstsicherheit, die

in Fundamentalismus enden kann. Stattdessen soll gelten:

„Wir können keine maximal eindeutige Position behaupten, keinen Standpunkt verteidigen, es ist vielmehr ein Weg, den wir gehen wollen. Auch wir wollen die Wahrheit bezeugen, aber wir können diese dabei nicht besitzen“ (167).

Darum solle man allem und jedem gegenüber offenbleiben, moderne Toleranz eben. „Träge“ fordert schließlich, sein Leben nicht dadurch zu „verpfuschen“, dass Menschen „die eigenen Möglichkeiten nicht entdecken, ihre Gaben nicht entfalten und einsetzen“ (190). In einen Moralismus kann man eben auch verfallen, wenn man sich von Sexualethik fernhält, biblische Gebote auslässt und nur ja nicht von einem richtenden Gott sprechen will. Dietz' Moral fordert eine mystische Offenheit für ein Berührtwerden von irgendwoher (er meint, es sei Gott), eine Offenheit gegenüber der Not und den vielfältigen Meinungen und ein aktives Ausleben der eigenen Möglichkeiten.

Man kann in dieser Wende zum Moralismus auch etwas Positives sehen. Es wäre nämlich ein erheblicher Erkenntnisgewinn, wenn man anerkennt, dass die Vermeidung von Moralisierung, die heute zum Standardprogramm jedes Theologen gehört, der über Sünde spricht, nicht zu verwirklichen ist. In der Regel wird nur die eine Moralisierung durch eine andere ersetzt. Das liegt meines Erachtens daran, dass man von Sünde offenbar nicht ohne ihre moralische Dimension reden kann. Selbst diejenigen, die behaupten, Sündigen sei notwendig, damit der Mensch überhaupt sein wahres Menschsein erreichen, wollen die Sünde dann doch irgendwie

begrenzen und müssen dazu moralische Forderungen an den Menschen stellen. Man kann der Moral nicht entkommen und darum stellt sich eher die Frage, welche Moral bestimmen soll. Sollen es Maßstäbe sein, die sich direkt aus den Geboten und Verboten der Bibel ableiten oder soll ich danach fragen, wie groß mein „ökologischer Fußabdruck“ ist oder ob die Waren, die ich einkaufe, aus „fairem Welthandel“ stammen (151)? Oder muss ich biblische und zeitgeistige Moralforderungen erfüllen?

Es erscheint mir eher ein Symptom einer falschen Moralisierung, wenn über die moralische Dimension der Sünde nicht offen gesprochen wird, sondern unter der Hand jeder seine eigenen moralischen Forderungen einführt. Dabei aber wird sich allzu leicht einstellen, was Jesus schon bei den Pharisäern beklagte: Sie sieben die Mücken aus und verschlucken die Kamele (Mt 23,24). Sowohl die Verneinung als auch die Überhöhung der Moral führt zu einer Verzerrung des biblischen Sündenverständnisses.

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass Thorsten Dietz genau das gut gelingt, was er zu einem Grundproblem erklärt hatte, das dazu geführt habe, dass das Wort Sünde „verbrannt“ sei. Er kann den Mahatma Gandhis, Mutter Teresas und den anderen guten Menschen nahebringen, dass auch sie von der allgemeinen Verstrickung in das Böse nicht frei sind. Dietz nennt das eine „Annäherung an das Thema Sünde“. Die guten Menschen sind also auch wenigstens ein bisschen böse. Mich hat diese Attitüde genauso wie Bonhoeffer und Dietz immer gestört. Aber

nun macht er das sehr gut, was er unbedingt vermeiden wollte. Seine „Lösung“ für das Sündenproblem mündet in einen sanften, – um nicht zu sagen – harmlosen, irgendwie sympathischen Moralismus: Sei offen für alles, also auch für das Christentum und für eine ‚Berührung‘ Gottes! Sei hilfsbereit gegenüber Hilfsbedürftigen! Lebe deine Möglichkeiten aus! Lass dich durch Jesus Christus zu einer Hoffnung inspirieren, dass es irgendwann einmal eine Überwindung des Bösen geben kann!

Vielleicht sind die oben zitierten enttäuschenden Schlusssätze des Buches, in denen sich Thorsten Dietz in eine irrationale Hoffnung auf bessere Tage flüchtet, auch so etwas wie ein Eingeständnis, dass er seinen eigenen Anspruch an das Thema Sünde nicht erfüllen konnte. Es klappt nicht, ohne dass man guten Menschen sagt, dass sie irgendwie böse sind. Die Sünde selbst kann auch nicht durch die Traumfabrik Hollywood überzeugend in der Erfahrungswelt der Zeitgenossen erwiesen werden. Alles Gehaltvolle über Sünde hat Dietz aus der Bibel. Es funktioniert nicht, die Moral aus dem Spiel zu lassen. Und wenn man sich für eine möglichst milde Moralisierung entscheidet, dann wird nicht nur Sünde verharmlost und das Evangelium überflüssig. Es trifft dann mit Wucht die Kritik aus dem Mund von Navid Kermani, die Dietz selbst zitiert:

„Dieses protestantische Christentum [...] mag ja sympathisch sein, aber es lässt mich kalt. Es kommt mir oft wie eine Doppelung dessen vor, was uns der gesunde Menschenverstand ohnehin sagt“ (19).

**Man kann ohne  
Moral offenbar  
nicht von Sünde  
reden. Dann  
aber nimmt man  
am besten die  
biblischen Moral-  
ordnungen.**



## Was zum Reden über Sünde notwendig ist

Wer aus biblisch-theologischer Perspektive über Sünde sprechen will, kommt offenbar nicht daran vorbei, das Verhältnis Gott und Mensch in die Mitte zu stellen. Es reicht nicht aus, die Folgen der Sünde zu beklagen. Wenn es um Sünde geht, dann tritt Gott als der Richter ins Blickfeld, der den Menschen mit seinem Urteil zum Sünder macht und seine Gedanken, Worte und Taten als Sünde entlarvt, nämlich als gegen Gott getan, selbst wenn sie fromm sind und gut erscheinen.

Man kommt also nicht darum herum, den Aspekt zu bearbeiten, dass Sünde für den Menschen natürlicherweise nicht erkennbar ist. Wir sind auf Offenbarung angewiesen. Schon der Anspruch, Sünde

**Christen wollen  
nicht über Sünde  
reden, ohne zu  
verkünden, dass  
Gottes Urteil  
über die Sünden  
seinen Sohn am  
Kreuz getroffen  
hat, damit wir  
frei werden.**

zu sein scheint, oder aber doch fit gemacht werden kann.

Offenbar ist es auch nicht möglich, von Sünde zu sprechen, ohne moralische Gebote und Verbote ins Spiel zu bringen. Gott hat den Menschen nicht nur die Folgen seiner Sünde spüren lassen, er hat ihn auch mit Geboten angesprochen, um ihm einen Spiegel seiner Verlorenheit vor die Augen zu halten. Dass es dann kein Weg sein kann, die Gebote der Bibel an die Seite zu stellen, um

eigene „moderne“  
Moral aufzurichten,  
folgt daraus.

Nicht zuletzt können Christen nicht über Sünde reden, ohne zu verkündigen, dass Gottes Urteil über die Sünde seinen Sohn Jesus Christus am Kreuz in voller Härte getroffen hat. Nur das bringt Freiheit von Sünde, wenn auch noch nicht von allen Sündenfolgen, wenn wir glauben, dass dieses Sterben unsere Rettung ist. Wie es uns die Freiheit von der Sünde bringt, ist das Werk Christi aber auch für das Erkennen der Sünde notwendig.

Wie das für Luthers Sicht auf Sünde entscheidend war, beschreibt Hans-Joachim Iwand treffend:

„Der Weg, den Luther beschreitet, kann darum theologisch genannt werden, weil Luther nicht von dem Zustand in der Psyche des Menschen ausgeht, von dem Widerspruch zwischen Geist und Natur, Sollen und Sein, sondern weil er den Menschen im Spiegel des Wortes Gottes sich selbst zu Gesicht bringt. Luther meint, daß uns Gott mit der Menschwerdung des Sohnes, mit seinem Kreuz und Leiden auch einen Spiegel vorhält, aber einen Spiegel, in dem wir erkennen, wie Gott die Lage des Menschen sieht, mag der Mensch selbst sie auch ganz anders sehen. Hier urteilt nicht der Mensch über sich, sondern hier wird er in Kenntnis gesetzt von Gottes Urteil über ihn“ (Glaubensgerechtigkeit, 17).

Alles andere führt zu einer Verharmlosung von Sünde, die am Ende auch die Botschaft vom Kreuz, an dem Christus für unsere Sünden sterben musste, unnötig erscheinen lässt. Versuche, das Thema Sünde als christliche Botschaft zu retten, ohne diese Grundvoraussetzungen zu beachten, führen unweigerlich dazu, dass es weiter verdunkelt wird. ■





# Alles gut! oder was?

## Warum wir uns wieder eingehend mit der Theologie der Sünde beschäftigen sollten

*Der Begriff und das Verständnis von Sünde und dem Sündersein des Menschen ist für den christlichen Glauben wesentlich. Wenn aber gerade dieser Begriff umgedeutet wird, dann können die Grundlagen des Glaubens ins Wanken geraten. Darum ist eine Neubesinnung auf dieses Thema unumgänglich, die hier begonnen werden soll.*

Eine der frühesten „Razzien“ der Aufklärung bestand in der Abschaffung des Sündenbegriffs bzw. der Verbannung aus einzelnen Lebensbereichen. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts mochte ein protestantischer Volksschullehrer in der Kirche den Begriff zwar oft noch hören, wurde aber in der beruflichen Welt gehalten, sich nicht mehr an ein solches Menschenbild zu halten. Der bahnbrechende Einfluss von J.-J. Rousseau (1712-1778) kommt uns in den Sinn, der die Sünde vom Wesen des Menschen in seine Umgebung verlagerte. Am Anfang des 21. Jahrhunderts treffen wir nochmals eine völlig andere Ausgangslage an. Der Sündenbegriff im Sinne einer Schuld, in welcher sich der Mensch ursprünglich vorfindet, ist auch aus der Kirche weitgehend entfernt worden. Die relationale Seite ist völlig umgedeutet worden: Entweder ist Sünde eine „tiefe Beziehungsstörung“, in der die Beziehung zu Gott auch eine Rolle hat:

„Der Mensch ist Sünder: Er lebt in einer gründlichen Zerrüttung der ihn tragenden Beziehungen“<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Michael Herbst, beziehungsweise: Grundlagen und Praxisfelder evangelischer Seelsorge. Neukirchener: Vluyn, 2013. S. 192. Vgl. die Entfaltung bis S. 213.

Ganz individualistisch ist dann diese zeitgemäße Deutung: „Ich werde an meinem einzigen Leben schuldig, wenn ich nicht ein Optimum an persönlicher Erfüllung erreiche.“<sup>2</sup> Sünde wird so zur Verfehlung an der optimalen Erfüllung seiner selbst.

Eine Neubestimmung bzw. –besinnung ist notwendig und für jeden Pastor und Seelsorger, aber auch für jeden Christen in seiner Berufung als Ehepartner, Eltern, Arbeitnehmer und Gemeindeglied unumgänglich.

Alan Jacobs, Professor für englische Literatur am Wheaton College und seit 2012 an der Baylor University, hat 2008 eine Kulturgeschichte der Erbsünde geschrieben. Ein

**Hanniel Strebel**



Dr. Hanniel Strebel, Jg. 1975, verheiratet mit Anne Catherine, fünf Söhne, Vielleser und regelmäßiger Blogger ([www.hanniel.ch](http://www.hanniel.ch)). Er ist Betriebswirt (FH), Theologe (MTh, USA) und hat in Systematischer Theologie promoviert (PhD, USA).

Anschrift:  
Leimbachstr. 32  
CH-8041 Zürich,  
[hannielstrebel@gmail.com](mailto:hannielstrebel@gmail.com)

<sup>2</sup> A.a.O., S. 32.

Band aus der Reihe *Theology in Community* unternimmt den

Versuch einer Theologie der Sünde. Beide Werke haben dazu beigetragen, meinen Blick für die Auswirkung der Sünde in sämtlichen Lebensbereichen zu schärfen.

## Eine Kulturgeschichte der Erbsünde

*Alan Jacobs. Original Sin. A Cultural History. Harper Collins: New York, 2008. 304 Seiten. Euro 11,20 (Euro 7,13 Kindle-Format)*

### • Weltweites Bewusstsein

Was haben die alten Griechen mit den Polynesiern gemeinsam? Zu jeder Zeit und an jedem Ort plagte den Menschen das Bewusstsein, dass nicht alles so ist, wie es sein sollte. Gleich zu Beginn präsentiert der Autor sechs kurze Geschichten, die ein beredtes Zeugnis dieses universalen Bewusstseins ablegen.

Das Schöne am Buch ist das wellenartige Vorwärtsschreiten. Wer sich auf die

**Alle Kulturen haben ein Bewusstsein davon, dass der Mensch und die Welt nicht so sind, wie sie sein sollten.**

Geschichten einlässt, wird durch sie vorwärts getragen. Nach den Einstiegs- geschichten geht es zurück zur Basis, nämlich zur Geschichte Davids, den Schriften von

Paulus und dann zu Augustinus. Der Autor bekennt sich zu den Grundpositionen des Alten und Neuen Testaments sowie zum Kirchenvater, der im fünften Jahrhundert intensiv zu dieser wesentlichen Frage des

Menschseins ge- rungen hatte.

Man kann das Lesen dieses Buches mit einer großen Wand vergleichen, die Stück für Stück mit eindrücklichen Bildern behängt wird. Zu den eindrücklichsten Erzählungen des Buches gehören: Die Ausein- setzung Augustinus mit Julian im 5. Jahr- hundert; die Auseinandersetzung zwi- schen dem Janseniten Pascal und den Jesuiten im 17. Jahrhundert; Aufbau und Scheitern „Harmonias“, eines uto- pischen Stadtstaates, durch den Unter- nehmer und Frühsozialisten Robert Owen (1771-1858); der Positionswechsel der Schriftstellerin Rebecca West in ihrem Epos über Jugoslawien in den 1930er Jahren.

### • Einer Welle von großem Optimismus folgte die Ernüchterung auf dem Fuß

Mit Eugen Rosenstock Huessy (1888- 1973), deutsch-amerikanischem Rechts- historiker und Soziologe, ist Jacobs überzeugt, dass „einige der größten Revolutionen in der Geschichte Europas“ nicht politischer, sondern intellektueller bzw. geistlicher Natur sind (Pos. 1148). Dies war zum Beispiel der Moment, als die Weltgeschichte als universale Ordnung und eine „erste universelle Demokratie“ von Sündern entdeckt wurde (1212). Jacobs bringt sie überraschend mit dem katholischen Feiertag von „Allerseelen“ in Verbindung, der Ende 10. Jahrhundert von der Benediktinerabtei in Cluny initi- iert wurde. Dem interessierten Leser emp- fehle ich besonders die Lektüre des vierten Kapitels.

Wer etwa in die Mitte des Buches vor- gerückt ist, stößt – wie oft an einer un-



erwarteten Stelle – auf einen kurzen Panoramablick des Autors. Ich bemühe mich um eine Übersetzung des in wunderschönem Englisch gehaltenen Abschnitts (2045-2064):

„Pelagius erhebt sich nur, um auf Augustinus zu treffen. Das Loblied der Renaissance über das, was der extravagante italienische Gelehrte Pico della Mirandola die ‚Würde des Menschen‘ nannte, findet ihren Widerpart in Calvins Beharren auf der ‚totalen Verderbnis‘ (*total depravity*). Sich komfortabel wählende Pariser Jesuiten wurden durch ein anonymes Tagebuch aufgebracht, welches die Lehre der Erbsünde als eine Lehre anpries, die (allein) fähig ist, sich uns selbst zu offenbaren. Quäker und Freiraum beanspruchende (Latitudinarian) Anglikaner, auf die Einfachheit Gott gefallen zu können beharrend, provozierten eine der brillantesten und langandauerndsten Karrieren in der englischen Geschichte – eine Karriere, die einfach durch den Wunsch ausgelöst wurde, die verdorbene Verfassung der Menschheit neu zu bestätigen und die Hilflosigkeit diese (angemessen) zu adressieren (zum Vorschein zu bringen).“

Mit dem letzten Beispiel bezog sich der Autor auf John Bunyan. Jacobs zeichnet die Geschichte der Erbsünde durch die Jahrhunderte als Wellengang: Ihrer schroffsten Ablehnung folgten stets ihre überzeugtesten Verfechter!

„Unsere Geschichte hat soweit ein klares Muster: Von Zeit zu Zeit in der westlichen Geschichte, wenn sich die Vision der Größe des menschlichen Potentials erhoben hatte, folgte auf ihrem Fuß eine Gegenbewegung in einem gleich mächtigen und lebendigen Bild der menschlichen Gefangenheit in der Sünde, wie wir sie alle von Adam geerbt haben.“

## • Die Lehre der Erbsünde ist intuitiver fassbar als die Ebenbildlichkeit Gottes

So betrachtet Jacobs das neuentdeckte (Nord-)Amerika als Testfall für die Anwendbarkeit der Lehre der Erbsünde (2978). Im Bestreben, den korrupten alten Kontinent hinter sich zu lassen, siedelten sich Menschen mit (utopischen) Hoffnungen auf dem neuen Kontinent an. Nur zu schnell zeigte sich, dass der Mensch auch in der unberührten Wildnis stets der alte blieb. Die Erbsünde, so lautet eine Kernaussage des Buches, ist verbindendes Element der gesamten Menschheit. Sie betrifft jeden. Es scheint, geht Jacobs noch einen Schritt weiter, dass die Lehre der Erschaffung im Ebenbild Gottes weniger gut geeignet ist, diese gemeinsame Voraussetzung zu schaffen, als die Lehre über die Erbsünde (3118). Denn manche Menschen erkennen die universelle Dimension des Bösen, ohne allerdings die rettende Botschaft der Gnade mit zu bedenken.

Wer so induktiv-erzählend vorgeht wie Jacobs, ergattert bei einer lesebegeisterten Person einen Pluspunkt: Dieser lässt sich von der fesselnden und präzisen Sprache gefangen nehmen. Dies bringt zuweilen den Nachteil mit sich, dass der Leser unverhofft innehält und sich fragt: „Wie ist der große Zusammenhang? Warum bin gerade da gelandet, wo ich bin?“ Der Gang durch die Quellen am Schluss des Buches

---

**Die universelle Dimension des Bösen ist leichter zu erkennen als das Ziel Gottes, zu dem der Mensch geschaffen wurde.**

half mir den Überblick zu behalten. An einigen Stellen fasst der Autor Idee und Verlauf prägnant zusammen. So hieß es sich zu gedulden und weiterzulesen, um an Kapitelanfängen und –enden den großen Bogen wieder ins Blickfeld zu bekommen. Eine für mich neuartige Idee war der biografische Essay am Ende des Buches. Jacobs nimmt den Leser mit auf einen kleinen Spaziergang durch seine Quellen und kommentiert die verwendeten Werke.

### • Böse bis auf die Knochen

„Unde hoc malum?“ Warum ist der Mensch so wie er ist – böse? Diese Grundfrage, die als Refrain durch das Buch hallt, verlangt nach einer Antwort. Wer literarisch so gewandt schreibt, dem gehört auch die Aufmerksamkeit beim Lesen des Nachwortes. Es war für mich wie bei ei-

**Auch wenn wir aus der ursprünglichen Unschuld gefallen sind, sind wir doch jetzt böse bis auf die Knochen.**

nem Film, bei dem man auch noch die Zusatzclips sehen will. Der Songtext „Wir sind schlecht bis auf die Knochen“ („bad to the bone“) begleitete Jacobs nicht nur beim Schreiben. Diese

Einsicht bereitet den Boden für ein umfassendes Verständnis des Menschen und seines Problems. Jacobs fasst das augustini-sche Verständnis in fünf Punkten zusammen (4142-4148):

- ▶ Jeder verhält sich auf eine Art und Weise, die wir in der Regel als selbst-süchtig, gewalttätig, arrogant etc. bezeichnen.
- ▶ Wir sind veranlagt, uns auf diese Weise zu verhalten. Wir folgen nicht nur den

Beispielen von anderen.

- ▶ Dieses Verhalten wird richtigerweise als „schlecht“ und „sündig“ bezeichnet.
- ▶ Es war nicht ursprünglich Bestandteil unserer Natur. Wir sind aus einer ursprünglichen Unschuld gefallen.
- ▶ Nur ein übernatürliches Eingreifen Gottes, welches die Christen Gnade nennen, kann uns aus dem Sumpf herausziehen, den wir uns selbst gegraben haben.

„Wenn es eine angemessene Antwort, eine wirklich weise Antwort auf die Erzählung dieses Buches gibt, dann beginnt sie sicherlich mit der Erkenntnis, dass jeder ‚schlecht bis auf die Knochen ist‘“ (4179).

## Eine Theologie der Sünde

*Christopher W. Morgan and Robert A. Peterson. Fallen: A Theology of Sin (Theology in Community). Crossway: Wheaton, 2013. 320 Seiten. Euro 13,70 (Kindle-Version).*

### • „Sünde“ wieder anschlussfähig machen

Wenn ein Thema von der Bildfläche verschwunden ist, muss erst der Anschluss an das Erleben der Menschen wieder hergestellt werden. Der erste Aufsatz von *D. A. Carson* widmet sich diesem Thema. Von Errettung kann erst gesprochen werden, wenn wieder klar ist, von was wir errettet werden müssen (Pos. 258)! Sünde stellt das Problem in der Heilsgeschichte dar, für das Gott eine Lösung bereithält. Das Umsetzen des göttlichen Heilsplans wird zwischen 1. Mose 3 und Offenbarung 21 geschildert. Jesus würde sein Volk von deren Sünden retten (Mt 1,21). Sünde ist

Rebellion und gegen den Schöpfer gerichtet. Sie hat eine kosmische Dimension. Satan kämpft gegen Gott. Jeder Mensch, ausgenommen Gottes Sohn, ist von ihr betroffen. Ohne Verständnis von Sünde ist kein richtiges Verständnis von Leid und Bösem möglich. Das Zurückgewinnen der Sprachfähigkeit angesichts weltweiter Gräueltaten, aber auch der Verwirrung über die Unterscheidung von Gutem und Bösem und der damit verbundenen Hochhaltung eines gefährlichen Toleranzbegriffs ist von höchster Dringlichkeit.

In den nächsten Aufsätzen geht es um das Thema der Sünde in den verschiedenen Teilen der Bibel.

### • Sünde im Gesetz Moses und in den Schriftpropheten

*Paul R. House* fährt fort mit einer Analyse des **Sündenbegriffs im Gesetz**. Er greift dafür auf eine ergiebige Methodik zurück: Er nimmt 2Mose 34,1-9 heraus, um den Text zu analysieren und dann in einer Synthese Antworten herauszuholen. Die dort erwähnte Triade von „Schuld, Übertretung und Sünde“ wird im übrigen AT 13-mal wiederholt. Das gleiche Vorgehen wiederholt House anhand von 1Mose 3.

Er stellt fest, dass die frühen Propheten beschreiben, wie lang andauernde, gewohnheitsmäßige Sünde Israel über die Zeit zugrunde richtete (775). Dabei hatte Gott in den Zehn Geboten einen Maßstab gegeben, wie seine Beziehung zum Volk Israel gestaltet werden soll (862). In 3Mose 18-19 wird anhand des Schlüsselbegriffs

**Angesichts der Überhöhung eines gefährlichen Toleranzbegriffs bei gleichzeitigen schlimmen Gräueltaten ist es dringlich, die Sprachfähigkeit über die Sündhaftigkeit des Menschen wiederzugewinnen.**

„unrein“ die Heiligkeit Gottes dargestellt. Es handelt sich um eine detaillier-

te Ausarbeitung von Gottes Standards für das Alltagsleben seines Volkes. 4Mose 13-14, die Schilderung von Israels Ungehorsam nach der Erkundung des verheißenen Landes, dokumentiert als Quelle der Sünde fehlenden Glauben an Jahwe. Der Text beantwortet die Frage, ob das Volk auch mit eingehender Erfahrung von Gottes Gegenwart weiter sündigen würde: Ja, leider.

Das Buch Richter ist vom Begriff der Sünde angefüllt. Mit Sicherheit ist dies ein Buch, das für die Auslegung in der Gemeinde nicht vernach-

lässigt werden darf. Die Samuelbücher zeigen auf, dass auch Männer Gottes, die Gott gegenüber Treue hielten, vor der Sünde nicht verschont blieben. 2Könige 17 stellt den schnellen Verfall des Gottesvolkes durch Sünde in einzigartiger Weise dar. Die Schriftpropheten erweitern ihren Fokus über Israel hinaus. Amos erwähnt die Sünden der regionalen Nachbarvölker. Jona stellt die (temporäre) Buße und Umkehr Ninives dar; Nahum zeigt das spätere Gericht über dieselbe Stadt. Auch die Völker lebten nicht gemäß ihren eigenen ethischen Standards (1335). Der in seiner Form einzigartige Bußpsalm 51 demonstriert die Tatsache, dass Sünde im Herzen des Menschen wurzelt und ihren Ursprung im sündigen Sein des Menschen findet. Sie betrifft nicht nur Einzelne, sondern wirkt sich im Kollektiv des Volkes aus (siehe Nehemia 9).



## • Sünde in den Evangelien, der Apostelgeschichte, Hebräer und Offenbarung

Im vierten Aufsatz wendet sich *Robert W. Yarbrough* dem NT zu. Ein indirekter Beweis für den Tatbestand der Sünde wird durch die häufigen Aufforderungen zu Buße und Umkehr erbracht. „Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr auch alle umkommen.“ (Lk 13,3+5) Das stellt Jesus angesichts zweier Massaker fest. Die Apostelgeschichte hallt vom Echo umkehrender Menschen wieder. Paulus wusste z. B. in Jerusalem von der Umkehr der Heiden zu berichten (Apg 15,3). Die Sendschreiben der Offenbarung (Offb 2+3) zeigen die Notwendigkeit der Buße innerhalb von Gemeinden auf. In der Apg wird Sünde auch im zivilen Sinne verwendet (Apg 25,8). Vom Glaubenshelden Moses lesen wir in Hebr 11,25, dass er den zeitlichen Verlockungen der Sünde floh. Eine Priorität des Gemeindelebens muss das Zurechtbringen von Sündern sein (Jak 5,15f). Der Sündenbegriff in den Johannesbriefen muss sorgfältig untersucht und differenziert betrachtet werden (z. B. den vordergründigen Widerspruch, dass Christen nicht sündigen und trotzdem weiter sündigen). Es ist gut, im Sinn zu behalten, dass Sünde aus dem Herzen des Menschen kommt (Mk 7,20-23).

## • Sünde in den Paulusbriefen

*Douglas M. Moo*, anerkannter Paulus-Forscher, beschert in seinem Aufsatz einen faszinierenden Einblick in die Paulusbriefe. Dieses Kapitel gehörte für mich zu den ergiebigsten, aber auch anspruchsvoll-

ten. Moo steht im Dialog mit aktuellen Vertretern

der Paulusexegese. Er beginnt damit, das Wortfeld „Sünde“ zu analysieren. Das führt ihn zum Schluss, dass Paulus das Thema überaus wichtig und dass er sich den verschiedenen Dimensionen und Facetten sehr wohl bewusst war (2121). Individuell begangene Sünden begründen ein Prinzip von so durchdringendem und dominanten Einfluss, dass sich daran das Schicksal einer Person entscheidet (im

Römerbrief finden sich 48 von 64 Vorkommen von „Sünde“). Für Paulus war klar, dass das wirkliche Problem nicht das gewohnheitsmäßige Sündigen ist, sondern das hilflose Gefangensein in der Sünde (2142). Das Gesetz konnte den Menschen nicht von der Sünde befreien. Es konnte die Sünde nur definieren und akzentuieren. Sünde wird letztlich nicht in Beziehung zum

Gesetz, sondern von Gott her definiert (siehe Röm 1,21). Paulus erwähnt am häufigsten drei Gruppen von Sünden: Habsucht, unangemessene sexuelle Beziehungen und gefährliche Worte. Dabei umfasst Sünde nicht nur unsere Taten, sondern ebenso unsere Denkmuster. In Kürze schafft Moo es auch, den Begriff „Fleisch“ bei Paulus differenziert zu erklären (er nennt u. a. den Gebrauch „menschliche Verfassung in seiner Gefallenheit“, 2278). Eine neue Facette in der Auslegung des wichtigen Abschnitts in Röm 5,12-21 ist die Betonung nicht auf der Ursprungssünde (*original sin*), sondern auf dem Ursprungstod (*original death*). Auch bei den Konsequenzen der Sünde beschreibt Paulus ein weites Feld:

**Paulus erwähnt  
am häufigsten  
Habsucht,  
unangemessenes  
sexuelles  
Verhalten und  
gefährliches  
Sprechen als  
Tatsünde.**



Tod, Zorn, Bedrängnis, Fluch, Zerstörung. Warum sündigt ein Christ weiter? Weil er auf der Seite des „noch nicht“ von Gottes eschatologischem Werk lebt (2483). Der Christ steht jedoch nicht länger unter der Herrschaft der Sünde.

### • Sünde in der biblischen Geschichte

*Christopher W. Morgan* nimmt im nächsten Beitrag die **Entwicklung der Sünde durch die biblische Heilsgeschichte** in den Blick. Begonnen mit der Schöpfung, stellt Morgan fest: Die innewohnende Güte der Schöpfung lässt keinen Raum für einen Dualismus zwischen gutem Geist und schlechter Substanz offen. Sünde ist keinesfalls von Gott geschaffen. Der Sündenfall bringt einen großen Kontrast in dieses Bild der Harmonie innerhalb des Tempelgartens in Eden ein. Abgeschnitten vom Baum des Lebens waren Adam und Eva sowie alle ihre Nachkommen zum Tod bestimmt.

1Mose 4-11 enthüllt die doppelte Tatsache, dass der Mensch zwar in Gottes Bild geschaffen, jedoch in seinem Sein und Handeln von der Sünde gekennzeichnet ist. Sie verfehlen alle ihre Bestimmung, Abganz von Gottes Herrlichkeit zu sein (Röm 3,23). Korruption und Verderben prägen die gesamte Schöpfung fortan (Röm 8,20-22). Der Akt von Adam steht repräsentativ als gerichtlicher Grund für die Verdammung des gesamten Menschengeschlechts. Sünde wurde zu unserer Quasi-Natur, während sie in Wirklichkeit unserer Natur entgegen stand (vgl. Eph 2,1-3). Wer nicht an Jesus glaubt, steht unter Gottes Zorn (Joh 3). Die Schrift verbindet die Verderbnis

mit einer weiten Palette menschlicher Verhaltensweisen und Kräfte. Das Leid ist nicht Teil von Gottes ursprünglicher Schöpfung, sondern Nebenprodukt der Sünde. Die Sünde brachte die zwischenmenschlichen Beziehungen durcheinander. Sie ist zu tiefst selbst-zentriert und sucht die eigene Herrlichkeit. Jesus erlösendes Werk betraf alle Auswirkungen der Sünde. Es wird eine Zeit kommen, in welcher das Reich Gottes nicht nur in die Welt einbrechen, sondern sie fundamental bestimmen wird.

### • Sünde in der historischen Theologie

Während Moo mit klarem Blick fürs Detail und mit vielen Fußnoten operierte, versteht es *Bray*, den Blick fürs Ganze zu erhellen. Das Kapitel liest sich flüssig und hält einige Überraschungen bereit. Bray beginnt mit dem jüdischen Christen, der vom AT her einiges über die Sünde wusste. Die intellektuellen Heiden, die sich bekehr-

---

**Sünde wurde zu unserer Quasi-Natur, während sie der von Gott gewollten Natur des Menschen entgegensteht.**

ten, brachten andere Konzepte von Gut und Böse mit. Zum Beispiel war den Römern die Jungfrauschaft ein Zeichen der Reinheit und sexueller Verkehr in sich eine Sünde (3416). Die Heiden waren auch anfälliger für die Fehlinterpretation der Sünde, z. B. der Deutung der Sünde als materielle Existenz.

Es erstaunt deshalb nicht, dass sich fast jeder Kirchenvater ausführlich mit 1Mose 1-3 auseinandersetzte.

Eine wichtige Konsequenz der augustianischen Lehre von Sünde und Gnade war ein vertieftes Interesse an Jesu Sühnwerk am Kreuz. Parallel dazu glaubte die Westkirche, dass Sünde als erblicher Defekt aufzufassen sei, der als Makel der

Seele von einer Generation zur nächsten weiterging. Dieser Defekt musste – logisch weitergedacht – von Maria entfernt worden sein (bei der Ankündigung des Engels Gabriel). Dieses Sündenverständnis erleichterte auch den Gedanken, dass Sünde ausgetilgt werden könne. Das Mittelalter entwickelte ein ausgeklügeltes System mit verschiedenen Graden an Austilgung. Der Unterscheidung von sieben Todsünden gewinnt Bray eine positive Note ab: Sie erinnern daran, dass Sünde nicht nur eine Aneinanderreihung von Handlungen ist.

Die Reformation brachte einen grundsätzlichen Wechsel des Sündenverständnisses mit sich. Luther durchbrach die logische Unmöglichkeit, dass nur ein unschuldiger Mensch vor Gott stehen könne. Jesus starb nicht nur für Sünden, sondern auch für den Sünder. Luther dachte nicht, dass der Sünder deswegen in seiner Sünde weiterleben könne. Durch seine Einheit in Christus musste sich sein Leben ändern. Die Reformierten setzten ihr Augenmerk weg von der Sünde hin zur dahinter liegenden Ursache. Dadurch entstand eine stärkere Betonung auf Christi gegenwärtige Funktion als Mittler zur Rechten des Vaters. Gleichzeitig betonte Calvin, dass sündige Menschen der Ebenbildlichkeit Gottes nicht völlig verlustig gegangen waren.

Sehr interessant im Blick auf die Gegenwart ist Brays Beschreibung der Heiligungsbewegungen des 18. und 19. Jahrhunderts. Viele Menschen gelangten zur Ansicht, dass es ein aktives Vorgehen

der Menschen braucht, damit sich die Gnade Gottes im Leben auswirken konnte. Der Puritanismus kommt unter diesem Gesichtspunkt schlecht weg (eine These, die zu überprüfen wäre). Eine

Auswirkung für die folgenden Generationen ist bezeichnenderweise die Trivialisierung der Sünde und die Verwischung des Heiligungsbegriffes. Die Reformatoren sahen im Gegensatz zur Heiligungsbewegung das christliche Leben als Akt andauernder Buße und einem wachsenden Bewusstsein der eigenen Sündhaftigkeit in der Gegenwart Gottes. Dies stand im Gegensatz zu einem zweiten Segen, der die Gläubigen zum Extrem der Sündlosigkeit und zu höheren Sphären der Heiligkeit führen würde. Diese Seiten gehören zu den Aha-

Momenten des Buches.

### **Die Reformation brachte einen Wechsel im Sündenverständnis, der es ermöglichte zu erkennen, dass der Mensch in sich von Sünde behaftet sein kann und zugleich in der Einheit mit Christus frei von Sünden.**

### **Eine Theologie der Sünde für heute**

Wie muss eine Theologie der Sünde für die heutige Zeit aussehen? In diesem Beitrag hatte ich Mühe, diese Frage am Schluss auf Anhieb beantworten zu können. Am markantesten bleibt die Einsicht zurück, dass eine zu optimistische Sicht des Menschen die Notwendigkeit zur Erlösung des Menschen herabsetzt und alternative Erklärungen zur menschlichen Natur salonfähig macht. Deutlich sichtbar wird die Verwischung des Sündenbegriffs in einer stark individualistischen statt objekti-

ven Beschreibung. Sünde ist das Verfehlen von Gottes Herrlichkeit und Rebellion gegen seine gesetzten Standards. Jede Sünde betrifft den Einzelnen, aber auch das menschliche „Netzwerk“. Sünde ist willentlicher Akt wie auch gegenwärtiger Status menschlicher Existenz. Sie widerspiegelt die tiefe Verderbtheit des menschlichen Herzens. Sie setzt sich gleichermaßen aus Taten, Unterlassung und Unvollkommenheit zusammen. Sie betrifft unsere Motive und unser Handeln. Sünde ist Abwesenheit des von Gott geschaffenen Guten und fordert den Zorn Gottes heraus. Sünde hat einen geschichtlichen Anfangspunkt und ein angekündigtes Ende.

#### • Satan, Sünde und Böses

Ein Dutzend Mal wird Satan im NT „der Böse“ genannt. Er ist ein gefallenes Geschöpf (vgl. 1Tim 3,6). *Sydney H. T. Page* beschreibt **Satan** in drei verschiedenen Rollen: Als Versucher, der Menschen in die Sünde ziehen will; als Verräter, der Fehler verbreitet; als Peiniger, der Schmerzen zufügt. Als Versucher destabilisiert er in sexueller Hinsicht, fördert die Unwilligkeit zu vergeben und reizt zum Zorn. Als Verräter ist er Vater der Lüge, verblendet Ungläubige und verbreitet über falsche Lehrer Irrlehre. Er steht auch hinter falscher Enthaltsamkeit (1Tim 4,4-5). Zudem verklagt er die Gläubigen. Als Peiniger prüfte er Hiob den Gerechten. Bei der Kreuzigung von Jesus stand er in der unsichtbaren Welt als treibende Kraft dahinter. Ebenso begehrte er Petrus, zu Fall zu bringen (Lk 22,31f), so

wie er auch die ersten Christen durch Verfolgung müde machen wollte (1Thess 3,5; 1Petr 5,8f; Offb 12-13). Christus errang durch das Kreuz einen überwältigenden Sieg über die Mächte der Finsternis (Kol 2,15). Durch die römischen Christen würde Satan schon in der Jetztzeit unterworfen werden (Röm 16,20).

#### • Sünde und Versuchung

Unsere Versuchung kann uns viel über uns selbst offenbaren. In jedem Umstand des Lebens, sei es in Arbeit, Vergnügen oder Härten, lauert die Gefahr der Versuchung. Wenn wir der Versuchung nachgeben, entfernen wir Gott vom Thron unseres Lebens. Gott versucht niemanden; jeder Test, den er den Seinen zumutet, sucht der Teufel jedoch in Versuchung zu verwandeln. Erstaunt rief ich mir die Augen über der Frage, ob Jesus zur Sünde versucht werden konnte (Mt 4,1-11; Hebr 4,15).

**Der Teufel nutzt das Sündersein des Menschen als Versucher, Verräter und Peiniger. Er zieht den Sünder zum Sündigen und klagt ihn dann an, um ihn in die Verzweiflung zu treiben.**

*David B. Calhoun* bejaht dies. Wenn Gott uns in Versuchung führt, dann stets für eine gerechte Sache, nämlich zu seiner Herrlichkeit und zu unserem Guten. Gethsemane offenbart die tiefste Bedeutung des Gebets: Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Gott verheißt, uns beim Test nicht über Vermögen hinaus zu versuchen. Im Rückblick auf seine Hilfe können wir danken, im Blick auf die Zukunft um

Gottes Hilfe flehen. Wir gehen immer wieder in die Falle, denn die Sünde erscheint uns klug und erfüllend. Doch wir sollen dem Teufel keinen Einstiegspunkt anbieten. Glücklicherweise erlitt der Teufel

schon manche Niederlage durch den Sieg von Menschen, die Gott gehorsam waren. Sünde und Versuchung sollten gleichermaßen gefürchtet werden. Wir dürfen wissen, dass Gottes Wort angesichts der Versuchung immer wahr bleibt – was uns auch anderes eingeredet werden mag.

### • Vergebung, die zum Singen bringt

Was für ein passender Schluss dieses Buches. Was mit Seufzen anfängt, endet mit Singen. *Bryan Chappell* versteht es, unseren Blick auf den **Schatz der Vergebung** zu lenken. Vorsicht, denn das Streben nach Heiligung ohne die Einheit mit Christus kann uns versklaven! Leider ist die Vergebung durch seine Gnade allein nur schwer in Einklang mit unseren natürlichen Gedankenmustern zu bringen.

**Um zur wahren Vergebung zu kommen, muss der Mensch erkennen, dass nur Gott alleine gut ist.**

Wahre Vergebung, so erklärt der Autor anhand der Geschichte des reichen Jünglings (Mk 10,17-22), beginnt mit dem **Zugeständnis**, dass nur Gott alleine gut ist. Doch die

Angelegenheit ist mit einer weiteren Hürde verbunden. Sogar den Akt der Vergebung können wir zu einem Ritual werden lassen, Gott durch unsere Leistung zufrieden stellen zu wollen. Wir können jedoch nicht Vergebung empfangen, bevor die Realität unserer Sünde uns wirklich getroffen hat. Wie lange versuchen wir die Tragweite unserer Sünde herunterzuspielen oder gar zu verleugnen?! Das bußfertige Herz begehrt jedoch das Bekenntnis. Bei der Vergebung geht es in erster Linie um die Erneuerung unserer Gemeinschaft mit ihm.

### Fazit:

Wer predigt und lehrt heute über die Erbsünde und die Auswirkungen in unseren Ehen, Familien, Schulen, Arbeitsstätten? Ein zuverlässiger Gradmesser, wie klar diese Lehre verkündet wird, ist die Sonntagsschule. R. C. Sproul spricht von zwei Hauptbotschaften, die heute dort ihren Platz haben: „Du bist genial!“ und „Sei nett!“ Da ist wieder die überzogene Zukunftshoffnung, die sich auf den Menschen stützt. Auf den ist jedoch kein Verlass. Menschen, die diese Botschaft über Jahrzehnte inhaliert haben, werden oft entweder gleichgültig oder wenden sich vom christlichen Glauben ab. Da ist mir Alexander Solschenizyn lieber, der im Grauen des russischen Archipel Gulag zur Einsicht gelangte, dass er, wäre er auf der Seite der Lageraufseher gestanden, selber einer der tyrannischen Sorte geworden wäre. Setzen wir unsere Hoffnung besser auf den souveränen Gott und seine Gnade!

Eine Theologie der Sünde ist keine Spielerei von Theologen, sondern ein Muss für Christen, um den Menschen richtig zu sehen. Das gilt besonders für Menschenarbeiter, also Sozialpädagogen, Psychologen, Therapeuten, Seelsorger und Lehrende aller Stufen.

Ich hoffe und bete, dass es wegen der momentanen Verachtung der Lehre über die Sünde bald zu einer Wende kommt. ■



**Wer nur die moderne Botschaft hört: „Du bist genial!“ und „Sei nett!“ wird gleichgültig oder wendet sich von der wunderbaren Botschaft der Vergebung durch Christus ab.**



# Der charismatische Turbo der ökumenischen Bewegung

*Die Annäherung zwischen den Protestanten und der römisch-katholischen Kirche ging nicht von dieser aus, sondern hat ihren Ursprung in den Missionsbewegungen, die von konservativen Christen getragen wurden, die wir heute zu den Evangelikalen zählen. Der gemeinsame Wunsch, Menschen mit der Botschaft von Christus zu erreichen und sie „zu Jüngern zu machen“, war aber nur ein Antrieb und der führte auch nicht zu einer wirklichen Vereinigung. Die charismatische Bewegung hat viel mehr zur Einheitsbewegung der Christen beigetragen.*

**A**ls Junge und Teenager zogen Autos meine Aufmerksamkeit auf sich. Natürlich waren es schnelle Serienwagen, welche mich interessierten. Ich hatte noch dazu das Plus eines älteren Bruders, der sich ebenfalls für Autos interessierte. In meinen Teenagerjahren kamen dann die Turbomotoren auf. Dabei erhöhte ein Turbolader die normale Leistung eines Verbrennungsmotors, sowohl was die PS-Zahl, als auch was die Beschleunigung und Endgeschwindigkeit betraf.

Es war natürlich ein Traum, später selbst einen Turbo zu fahren, der andere stehen ließ. Mein Traum war damals, später einmal einen Ford Capri mit Turbolader zu fahren. Ich kann mich noch daran erinnern, als ich das erste Mal in einem Auto mit Turbolader am Steuer saß. Wenn der Turbo richtig einsetzte, war die Beschleunigung faszinierend im Vergleich zu anderen Autos.

Nun beschäftigte uns im Zusammenhang mit dem Reformationsjubiläum auch der ökumenische Prozess, die Annäherung zwischen den Protestanten und Rom. Diesen Prozess möchte ich einmal mit der

Leistung eines normalen Verbrennungsmotors vergleichen. Das Ökumenevehikel bewegt sich vorwärts, zunächst sehr behäbig. Mit dem Aufkommen der charismatischen Bewegung hatte dieser Prozess aber einen regelrechten Turbolader bekommen, der alles in einem unglaublichen Tempo zu beschleunigen begann. Wenn wir dann auch von der Annäherung der Evangelikalen an Rom sprechen, können wir dies nicht tun, ohne die Rolle der charismatischen Bewegung zu beachten. Um diesen Zusammenhang soll es in meinem Referat gehen.

**Johannes Pflaum**



Johannes Pflaum, Jg. 1964, ist Bibellehrer am EBTC Zürich und Verkündiger im übergemeindlichen Dienst. Er ist Mitglied des Vorstands des Bibelfundes Schweiz.

Schreiben Sie an [j.pflaum@bibelbund.ch](mailto:j.pflaum@bibelbund.ch)  
Der mündliche Stil des Referats wurde absichtlich beibehalten.



Um dieses Thema besser zu verstehen, möchte ich zunächst einen Überblick über mehrere Entwicklungen geben

## 1. Von den Weltmissionskonferenzen bis zum Ökumenischen Rat der Kirchen

### ► a) Der Begriff Ökumene

Heute verbinden wir mit diesem Begriff automatisch die Annäherung zwischen verschiedenen Kirchen und Konfessionen, namentlich auch die Annäherung zwischen den Protestanten bzw. Evangelikalen und der römisch-katholischen Kirche.

Oikoumene meint zunächst die bewohnte Erde oder den Erdkreis mit allen Menschen. In diesem Sinn wird dieses Wort im Neuen Testament verwendet. So gebraucht es Paulus auch im Zusammenhang mit der weltweiten Evangeliumsverkündigung in Römer 10,18. Auch in Matthäus 24,14 finden wir den Begriff:

Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen.

Im Buch der Offenbarung wird das Wort im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen und der antichristlichen Verführung verwendet (Offb 12,9; 16,14). In Offenbarung 3,10 bekommt die Gemeinde in Philadelphia die Verheißung:

Weil du das Wort vom Harren auf mich bewahrt hast, werde auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, um die zu versuchen, die auf der Erde wohnen.

Halten wir fest. Ökumene meint ursprünglich die ganze Menschheit. Der Begriff kann in der Bibel sowohl im

Zusammenhang mit der weltweiten Evangeliumsverkündigung stehen als auch mit der weltweiten Verführung oder einfach nur den bewohnten Erdkreis bezeichnen. Heute steht er in erster Linie für eine Annäherung der Kirchen und Religionen.

So ging es in der ökumenischen Bewegung am Anfang um die Rückbesinnung auf die geistliche Einheit. Das ist ja ein Thema, welches von der

Bibel aus betrachtet, seine Berechtigung hat. Grenzen wir uns nur von anderen Gemeinden und Glaubensgeschwistern ab, oder streben wir auch nach der Einheit im biblischen Sinn? Wie können wir die Einheit der Gemeinde Jesu fördern? Das sollte auch uns ein Anliegen sein. Was aus diesen Bestrebungen geworden ist, können wir aber als äußerst traurig und verhängnisvoll bezeichnen.

**Ökumene kann in der Bibel den bewohnten Erdkreis bezeichnen, dem das Evangelium verkündet werden soll.**

### ► b) Die Entstehung der großen Weltmissionskonferenzen

Um es vorwegzunehmen: Die ökumenische Bewegung hat ihre Wurzeln nicht in Rom, sondern in dem, was heute der evangelikale Bereich und die damit verbundene Weltmission ist.

Das 19. Jahrhundert gilt als das große Jahrhundert der Weltmission. In diesem Jahrhundert entstanden u. a. verschiedene Glaubensmissionen. Namen wie Hudson Taylor, A. T. Pierson, K. Gützlaff, D. L. Moody sind damit verbunden. Das führte zu großen Missionskonferenzen, zunächst

noch auf nationaler Ebene, aber dann auch international. Es ging um die Frage, wie die Menschheit durch Zusammenarbeit mit dem Evangelium erreicht werden kann. Arthur P. Johnston stellt in seinem Buch «Umkämpfte Weltmission» fest, dass das Schriftverständnis und die Evangelisationsfrage zunächst noch klar waren. Unter Ökumene verstand man damals etwas völlig anderes. Ich zitiere dazu A. T. Pierson, der ein Förderer der Glaubensmissionen war. Er sagte bei einer Bibelkonferenz 1885 in Massachusetts:

Wir brauchen eine Weltmissionskonferenz. Wir wollen aus allen Teilen der Welt Zeugen kommen lassen, die uns berichten, was der Herr tut, damit wir auf den Altären unsers Herzens neu Feuer der Hingabe entfachen können ... Lasst uns ein ökumenisches Konzil abhalten, auf dem alle evangelikalen Kirchen vertreten sein sollen, um diese weltweite Kampagne zu planen und die frohe Botschaft allen Menschen in der kürzesten Zeit zu verkündigen.<sup>1</sup>

Hier meint Ökumene etwas völlig anderes als heute. Ökumene stand für die weltweite Evangeliumsverkündigung und damit verbundene Zusammenarbeit der christlichen Kirchen. Es hatte noch nichts mit dem späteren Verständnis zu tun. Das Ganze stand auch in keiner Beziehung zur römisch-katholischen Kirche.

Als erste große Missionskonferenzen können wir Liverpool 1860, London 1888 und New York 1900 erwähnen. Hudson Taylor warnte schon damals in New York davor, dass man Methoden, Technik und Finanzen zu viel Beachtung schenke, aber

zu wenig einem Erfülltsein mit dem Heiligen Geist.<sup>2</sup>

Dann kam es zur großen Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh. Immer noch stand das evangelistische Anliegen im Vordergrund. Aber durch diese Missionskonferenz kam es zu einer verhängnisvollen Veränderung.

Liberalismus und Bibelkritik hatten bei Teilen der Evangelikalen, vor allem in der christlichen Studentenbewegung (SCM), ihre ersten Spuren hinterlassen. Dazu kam eine durch den Methodismus begünstigte Sicht, dass Gott und Mensch im Blick auf das Heil zusammenwirken. Man spricht vom Synergismus. Dieses Denken findet sich auch in Teilen der Erweckungs- und Heiligungsbewegung. Damit haben wir ein Beispiel, wie grundlegend die biblische Sicht vom Menschen und vom Heil ist.

Damit verbunden kam ein soziales Evangelium auf, welches als Ziel die Aufrichtung der Herrschaft Gottes in der Gesellschaft sah und ein soziales Engagement gleichwertig zur Evangelisation ansah.

Die Einflüsse der Bibelkritik zeigten sich auch darin, dass die persönliche Erfahrung mehr und mehr zur Basis des Glaubens wurde. Die Bibel war dazu nur noch Mittel zum Zweck und deshalb nicht mehr die alleinige Autorität des Glaubens. Wohlgermerkt spreche ich von den Einflüssen vor und

---

**Bibelkritik hat  
auf der Missions-  
konferenz  
in Edinburgh  
ihre Spuren  
hinterlassen.  
Die sollte nicht  
mehr alleinige  
Autorität für den  
Glauben sein.**

1 A. P. Johnston, Umkämpfte Weltmission, Hänssler Verlag Neuhausen. S. 28.

2 ebd., S. 29.

dann auf die Missionskonferenz in Edinburgh und nicht davon, dass dies dort alles offen vertreten wurde.

Unter der Leitung von John Mott kam es dann in Edinburgh zu verhängnisvollen Weichenstellungen. Als Folge davon wurde der Glaube an die Verbalinspiration der Heiligen Schrift als maßgebend aufgegeben. Mott hatte auch die anglikanische Kirche eingeladen und, um ihre Teilnahme zu sichern, Zugeständnisse gemacht. So wurden anglikanisch dominierte Länder, wie auch orthodoxe und römisch-katholische Gebiete, nicht mehr als Missionsgebiete angesehen. Trennende Lehrfragen der teilnehmenden Denominationen sollten nicht endgültig geklärt werden. Alles war nach aussen hin noch evangelikal verpackt. Aber das Verständnis der Evangelisation und Mission begann sich zu verändern. A. Johnston bezeichnet die Missionskonferenz 1900 in New York noch als wirklich evangelikal, während Edinburgh 1910 die erste ökumenische Konferenz war, jetzt im Sinn, wie wir das Wort heute gebrauchen – Einheit auf Kosten der Wahrheit und einer klaren Theologie.

#### ► c) Von Edinburgh nach Amsterdam

John Mott, dem Leiter von Edinburgh, schwebte vor, dass alle Missionsgesellschaften unter einer Leitung zusammengefasst würden. Er entwickelte im Zeichen der Weltmission auch den Gedanken einer Weltkirche. Als Folge von Edinburgh entstanden der Internationale Missionsrat, eine Arbeitsgruppe für Glaube und Kirchenverfassung und eine für Praktisches Christentum. Während des Ersten Weltkriegs verließen einige Glaubensmissionen wegen der

Differenzen den *Internationalen Missionsrat*, beispielsweise die *China-Inland-Mission*. Die schillernde Person von John Mott war eine der Triebfedern des Ganzen. Mott bekam 1946 den Friedensnobelpreis.

Nun machen wir einen Sprung. Aus den drei Strängen, die sich in Edinburgh gebildet hatten – der Internationale Missionsrat, die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung sowie die Konferenz für Praktisches Christentum –, entstand 1948 in Amsterdam der *Ökumenische Rat der Kirchen* (ÖRK). Somit hatte der ÖRK ursprünglich bis zur Internationalen Weltmissionskonferenz 1900 gute evangelikale Wurzeln. Die falsche Weichenstellung erfolgte 1910 in Edinburgh. Übrigens ist die römisch-katholische Kirche bis heute kein Vollmitglied des ÖRK, wenn sie auch mit ihm zusammenarbeitet und in einigen Kommissionen des ÖRK vertreten ist.

#### ► d) Der ÖRK und die ACK

Mit dem ÖRK ist in Deutschland die *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* (ACK) verbunden, die sich in der Schweiz als AGCK abkürzt. In Deutschland gehören zur ACK als Mitglieder neben der evangelischen und der katholischen Kirche auch der *Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden* (Baptisten) und der *Mühlheimer Verband*. Zu den Gastmitgliedern und ständigen Beobachtern gehören u. a. der *Bund Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland*, der *Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden* und die *Siebenten-Tags-Adventisten*.

In der AGCK Schweiz sind bisher von den Freikirchen die Baptisten und Methodisten vertreten. Gaststatus ha-

ben die *Siebenten-Tags-Adventisten* und die *Neuapostolische Kirche*. Freikirchen wie die Freien Evangelischen Gemeinden, die Chrischona-Gemeinden, die Freien Missionsgemeinden oder die Gemeinschaft Evangelisch Taufgesinnter sind neben Pfingst- und charismatischen Gemeinden im *Verein Freikirchlicher Gemeinden Schweiz* (VFG) vertreten. Diese Freikirchen gehören wie die *Schweizerische Evangelische Allianz* (SEA) nicht zur AGCK. Aber die Spitzen der SEA und der VFG haben sich 2016 mit der AGCK getroffen, um die Zusammenarbeit zu verstärken. Verschiedene Veranstaltungen werden von der AGCK wie auch der SEA unterstützt. So können wir die ACK und AGCK in gewisser Weise als ein Bindeglied zum *Ökumenischen Rat der Kirchen* und der damit verbundenen Bewegung sehen.

#### ► e) Die Lausanner Missionsbewegung

Wie erwähnt, traten immer mehr evangelikale Werke aus dem *Internationalen Missionsrat* aus.

**Die Lausanner Erklärung wollte ein klares Bibelbekenntnis als Grundlage behalten, aber öffnete auch eine kleine Tür für ein anderes Schriftverständnis.**

sogenannte *Lausanner Bewegung für Weltevangalisation*.

In Edinburgh 1910 war die Bibelfrage gebrochen worden. In der Lausanner

1966 kam es dann als Alternative zum ÖRK zum *Weltkongress für Evangelisation* in Berlin. Hier wurde im Prinzip die noch gute internationale Missionskonferenz New York (1900) fortgesetzt. Es gab weitere Anschlusskongresse. Daraus entstand 1974 die

Erklärung war dagegen ein Bibelbekenntnis festgehalten, welches für sich genommen klar ist und die Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift betonte. Als es in gedruckter Form vorlag, entdeckte Francis Schaeffer aber einen kleinen Passus, der in diesem Bibelbekenntnis die Hintertür für die Bibelkritik öffnete, je nachdem wie man ihn auslegt. Obwohl die Lausanner Erklärung hier viel deutlicher ist als Edinburgh, ist es ein Drama, dass sich die Geschichte in gewisser Weise wiederholte und auch die Lausanner Erklärung – je nach Interpretation – die Tür für ein anderes Schriftverständnis öffnete.

## 2. Die Entstehung der Pfingstbewegung

Unabhängig von der Weltmissionskonferenz in Edinburgh entstand um die vorletzte Jahrhundertwende die Pfingstbewegung. Die Vertreter der charismatischen Bewegung und der damit verbundenen Gemeindegrowthsbewegung sprechen heute von drei «Wellen des Heiligen Geistes».<sup>3</sup>

### a) Die Vorgeschichte der Pfingstbewegung

Um die vorletzte Jahrhundertwende entstand die klassische Pfingstbewegung als

<sup>3</sup> Die dritte Welle kann man auch in eine vierte Welle unterteilen. Um es mit Alexander Seibel auszudrücken, nach der vierten Welle kam die Dauerwelle. Wolfgang Bühne hatte zwei sehr gute Bücher zu den drei Wellen geschrieben, die leider vergriffen sind: «Das Spiel mit dem Feuer» und «Die Propheten kommen!»

Bibel und  
Gemeinde  
3/2018

erste Welle.<sup>4</sup> Zur Vorgeschichte der Pfingstbewegung gehörten Männer wie John Wesley, Charles Finney, Dwight L. Moody und Reuben A. Torrey. Es geht nicht darum, über diese Männer ein Pauschalurteil zu sprechen, der Herr gebrauchte sie auch zweifelsohne, um viele Menschen zu erretten. Auch gibt es zwischen diesen Männern Unterschiede.

Eins aber hatten sie gemeinsam. Sie erlebten alle eine sogenannte Geistestaufer oder ein «Second Blessing» (einen zweiten Segen). Es ging um ein Erlebnis, welches den Geretteten angeblich auf eine höhere geistliche Stufe stellte, ihn zu einem besonderen Leben in der Heiligung befähigte, bis hin zu einem Stand der Sündlosigkeit, der sogenannte Perfektionismus.

### **Eine falsche Sicht vom Menschen und seinen Möglichkeiten beim Heil mitzuwirken, war eine wesentliche Weichenstellung.**

Rechtfertigung und Heiligung werden dabei als zwei verschiedene Dinge angesehen.

Daran können wir sehen, wie wichtig ein biblisches Menschenbild und Heilsverständnis ist, wie wir es in der Reformation finden. B. Peters macht im Buch «Das verschleuderte Erbe» deutlich, wie die falschen Lehren sowohl der Heiligungsbewegung, als auch der Pfingstbewegung mit einer falschen Sicht des Menschen und des Heils zusammenhängen. Erinnern wir uns kurz daran, dass ich im Zusammenhang mit Edinburgh 1910 einen verhängnisvol-

len Synergismus erwähnte, nämlich dass Gott und der Mensch beim Heil zusammenwirken. Um nicht auf falsche Wege zu kommen, gibt es nichts Besseres wie die Rechtfertigungslehre «Allein aus Gnade», wie sie Luther und die anderen Reformatoren wieder neu ans Licht gebracht haben.

Die Vorgeschichte zur Pfingstbewegung war also eine falsche Lehre der Geistestaufer oder des zweiten Segens, welche zusätzlich zur Errettung gelehrt wurden.

## **b) Die Entstehung der Pfingstbewegung und der Heiligungsbewegung**

### **► ba) Die Pfingstbewegung in den USA**

Als Anfang der Pfingstbewegung können wir den 9. April 1906 nennen. Damals fiel angeblich in Los Angeles, Azusa Street 312, «Feuer vom Himmel», wie an Pfingsten. Es geschah unter der Leitung von W. J. Seymour, als nach Gebet und Fasten eine Heiligungsgruppe der Kirche des Nazareners ihre Geistestaufer erhielt und in Zungen redete.<sup>5</sup> Hier haben wir zum ersten Mal die Kombination von Geistestaufer und Zungenrede, die typisch für die Pfingstbewegung ist.

Diese Bewegung breitete sich wie ein Lauffeuer in Los Angeles aus. Dazu gehörten Jauchzen und Wonnegefühle, Ekstase, Prophetien und auch ein angebliches vom Heiligen Geist Geschlagenwerden. Dieses Phänomen finden wir auch wieder in der dritten und vierten Welle. Das Ganze war mit einer Zwei- oder Dreistufenlehre ver-

<sup>4</sup> Im Buch von Wolfgang Bühne «Das Spiel mit dem Feuer», CLV 1997, findet sich eine hervorragende Darstellung dazu.

<sup>5</sup> W. Bühne, *Das Spiel mit dem Feuer*, S. 23

bunden. Die Dreistufenlehre funktionierte so: Als Erstes kam die Bekehrung (Rechtfertigung), dann die völlige Hingabe, bis schließlich die Geistestaufe und Zungenrede als dritte Stufe zündeten. Der Mensch wirkt mit und bekommt als Belohnung für seine Frömmigkeit die Geistestaufe. Das ist etwas anderes als die stufenlose biblische Rechtfertigungslehre, in der das Heil ausschließlich von Gott ausgeht. Dazu kam dann auch noch ein schwärmerisches Verständnis von Heilungen.

#### ► *bb) Die Heiligungsbewegung*

Am Anfang der Heiligungsbewegung stand Robert Pearsall Smith. Er lud 1874 zu einer Konferenz in Oxford ein, bei der man auf eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes wartete. Smith selbst hatte zwei Jahre zuvor seine Geistestaufe erlebt. Auf dieser großen Konferenz waren auch Schweizer und deutsche Vertreter wie Inspektor Rappard, Otto Stockmayer und Theodor Jellinghaus.

Die Heiligungsbewegung entstand aus der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts. Es ging um ein ernstes Streben nach Heiligung, welches dann aber leider in eine falsche Richtung führte. Angeblich wurden die Gläubigen durch eine Erfahrung zu einem Leben in völliger Hingabe befähigt. Durch Vertreter der Allianzkreise wurde Robert Pearsall Smith nach Deutschland und in die Schweiz eingeladen. So fasste die Heiligungsbewegung auch in Deutschland und der Schweiz Fuß. Das Ganze war mit einer Sehnsucht nach Erweckung, Hingabe, Evangelisation und Heiligung verbunden. Es gab neben einem leider in die falsche Richtung gehenden Heiligungsstreben auch viel Gutes an erwecklichem Leben, an Evangelisation, Mission, Diakonie, die Entstehung von

Verlagen, Liedern, Werken usw. Das Buch von Stephan Holthaus «Heil – Heilung – Heiligung»<sup>6</sup> gibt hier einen ausgezeichneten Überblick und Einblick. Was Pearsall Smith betrifft, ist sein Leben schon ab 1875 – dem Jahr, in welchem er durch Deutschland und die Schweiz reiste – ein tragisches Kapitel.<sup>7</sup>

#### ► *bc) Die Pfingstbewegung*

Neben der Heiligungsbewegung kam auch die Pfingstbewegung nach Europa. Der Norweger Thomas B. Barrat brachte von einer USA-Reise die Geistestaufe und Zungenrede nach Norwegen. Nach Norwegen reiste wiederum der Leiter der Strandmission in Deutschland, Emil Meyer. Dieser nahm zwei norwegische Frauen mit nach Hamburg, die eine Geistestaufe erlebt hatten und in Zungen redeten.

Fast parallel fand eine Bibelwoche statt, auf welcher sich führende Vertreter der Gemeinschaftsbewegung über die Erweckung in Wales, Kalifornien und Norwegen austauschten. Pastor Jonathan Paul berichtete begeistert von seinen Erlebnissen in Norwegen mit der Zungenbewegung. Er verkündigte schon damals perfektionistische Gedanken. Die Brüder bei dieser Bibelwoche hatten den Wunsch (u. a. Michaelis, Stockmayer, von Viebahn, Haarbeck), dass diese «Geistesbewegung» sich auch in Deutschland Bahn brechen sollte. Heinrich Dallmeyer, ein Vertreter der Gemeinschaftsbewegung, lud die beiden Norwegerinnen von Hamburg nach Kassel

<sup>6</sup> Stephan Holthaus, *Heil – Heilung – Heiligung*, 2. Aufl. TVG Brunnen, 2016.

<sup>7</sup> Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, R. Brockhaus, Bd. 3, S. 1850,



ein. Dort begannen dann im Juli 1907 Veranstaltungen mit angeblichen Geistesmanifestationen wie Geistestaufe und Zungenrede. Anfangs waren auch Männer wie Elias Schrenk davon begeistert.

Mit der Zeit liefen die Veranstaltungen aus dem Ruder. Frauen wurden zu Boden geworfen, ein Zungenredner schlug in Ekstase mit der Bibel auf andere ein. Ein anderer bewegte sich am Boden wie eine Schlange. Dazu kamen angebliche Prophetien. Schließlich wurden die Veranstaltungen auf Bitten der Polizei abgebrochen. Die beiden Norwegerinnen reisten nach Zürich weiter. Das Ganze führte zu einer Krise.

Heinrich Dallmeyer, der die Frauen nach Kassel geholt hatte, distanzierte sich von der Bewegung. Inzwischen sprach auch Jonathan Paul selbst in Zungen. Die deutsche Pfingstbewegung wuchs aus der Heiligungsbewegung heraus, da diese mit ihrem Streben nach Heiligung und Geistesbelebung einen guten Nährboden dafür gab. Schließlich kam es 1909 zur Berliner Erklärung, in der sich etwa 60 Brüder der Allianz- und Gemeinschaftsbewegung klar von der Pfingstbewegung distanzierten. Sie sprachen den Pfingstlern nicht die Gotteskindschaft ab, bezeichneten die Pfingstbewegung in der Berliner Erklärung aber klar als «nicht von oben, sondern von unten».

Rückblickend können wir sagen, ein Kennzeichen der klassischen Pfingstbewegung war Spaltung. Obwohl viele Pfingstler noch eine klare

Inspirationslehre der Schrift vertraten, gab es durch die Irrlehren der Pfingstbewegung – wie Geistestaufe, Zungenrede, Prophetie, Visionen, Offenbarungen, Krankenheilung – zahlreiche Spaltungen. Auf der einen Seite war die evangelikale Bewegung, auf der anderen Seite die Pfingstbewegung.

### ► *bd) Eine wichtige Person der ersten Welle*

Die Pfingstbewegung begann sich weltweit auszubreiten. Hier könnte man verschiedene Namen nennen. Ich möchte nur eine Person herausgreifen, die praktisch noch der klassischen Pfingstbewegung entstammte und im Zusammenhang mit unserem Thema eine wichtige Rolle spielt, der Südafrikaner David du Plessis, auch Mister Pentecost (Pfingsten) genannt. In seiner Biographie «Man nennt ihn Mister Pentecost», finden sich nicht nur alle klassischen Irrlehren der Pfingstbewegung, natürlich als etwas Gutes dargestellt (Geistestaufe, Zungenrede, Prophetie, Krankenheilung). Es wird auch deutlich, wie es durch die Pfingstbewegung zu Spaltungen kam.

David du Plessis lebte von 1905 bis 1986. Aufgrund einer Prophetie des Pfingst- und Heilungspredigers Smith Wigglesworth nahm du Plessis eine entscheidende Rolle bei der Überwindung der Abgrenzung zu anderen Denominationen ein. Wir können ihn als ein Bindeglied zwischen der ersten und der zweiten Welle bezeichnen. Er wurde zugleich auch eine Brücke zwischen der Pfingstbewegung und der katholischen

---

**Mit der Trennung  
von der  
Pfingstbewegung  
zweifelte man  
nicht am Ernst  
und an der  
Gotteskindschaft  
der Pfingstler,  
aber hielt die  
Erscheinungen  
nicht für göttlich.**

Kirche. Du Plessis ist mit ein Bahnbrecher der Ökumene, welche die Pfingstbewegung bis dahin ablehnte.

### 3. Die Entstehung der charismatischen Bewegung

Mit der Entstehung der charismatischen Bewegung stehen wir bei der zweiten Welle.

#### a) Der Beginn der zweiten Welle

Ende der 1950er Jahre, Anfang der 1960er Jahre, begann die zweite Welle, auch die charismatische Bewegung genannt. Als Vater der charismatischen Bewegung gilt der Anglikaner Dennis Bennett, der sich selbst als Anglikaner mit «anglo-katholischer Auffassung» verstand (drei Strömungen in der anglikanischen Kirche).<sup>8</sup> Er erlebte in den USA eine Geistestaupe und empfing durch Handauflegung die Gabe des Zungenredens.

Damit haben wir ein wichtiges Merkmal der zweiten Welle. Die angebliche Geisteserfahrung ist ausschlaggebend und ein Mann mit «anglo-katholischen Auffassungen» erlebt sie. Ein kurzer Sprung zur vierten Welle und zu Johannes Hartl. In seinem Buch «Feuer in meinem Herzen» schreibt er, wie er bei einem charismatischen Kongress den Heiligen Geist empfing. Er nennt es so, dass Gott ihn an diesem Abend geküsst hat und er wusste, dass es der Heilige Geist war. Das Ganze geschah, als ein junger Mann mit

ihm betete und die Hand auf die Schulter legte.<sup>9</sup> Ein halbes Jahr sei dann vergangen, bis er sein Leben Jesus übergeben hat.<sup>10</sup> Auch bei Hartl steht am Anfang eine Geistestaupe, und erst danach kommt die Entscheidung für Jesus. Schon die Reihenfolge lässt alle Alarmglocken läuten. Abgesehen davon, dass er bis heute im Prinzip kein Problem mit den Lehren der katholischen Kirche hat.

Zurück in die 1960er Jahre. Zur zweiten Welle gehörten auch David du Plessis, Larry Christenson (ein lutherischer Pfarrer), Michael Harper aus der anglikanischen Kirche in England, David Wilkerson und andere. In Deutschland war Volkhard Spitzer bekannt sowie der lutherische Pfarrer Arnold Bittlinger. Jugend mit einer Mission kam auch mit der zweiten Welle und arbeitet interkonfessionell. Ehemalige Mitarbeiter haben mir bestätigt, dass in den Ausbildungszentren von JMEM nichts Abwertendes über andere Konfessionen gesagt werden darf. Auch *Campus für Christus* steht in einer Verbindung zur charismatischen Bewegung. Mit der zweiten Welle sind ebenfalls Jesus People verbunden, die auch von Billy Graham gefördert wurden.

Damit stehen wir bei einem weiteren Kennzeichen der charismatischen Bewegung im Gegensatz zur klassischen Pfingstbewegung. Während die Pfingstbewegung

**Die zweite Welle hat viele etwas erleben lassen, das sie als Geistestaupe bezeichneten. Diese konnten sie aber auch schon vor der Bekehrung erleben.**

<sup>9</sup> J. Hartl, *In meinem Herzen Feuer*, SCM Brockhaus, 8. Aufl. 2017, S. 18–19

<sup>10</sup> ebd., S. 20

<sup>8</sup> W. Bühne, *Das Spiel mit dem Feuer*, S. 69

zu Spaltungen und Separation führte, hat die charismatische Bewegung das Ziel, in den jeweiligen Denominationen zu bleiben und sie als Sauerteig zu durchdringen. Im Gegensatz zur klassischen Pfingstbewegung finden wir in Teilen der zweiten Welle auch ein liberales Bibelverständnis. Dies und anderes führte zu Spannungen mit der klassischen Pfingstbewegung. Ich kannte einen Pastor, welcher der klassischen Pfingstbewegung angehörte, der mir gegenüber aber seine Bedenken wegen der zweiten und dritten Welle zum Ausdruck brachte. Die charismatische Bewegung war also nicht mehr auf Trennung aus, wenn sie auch Spaltungen verursachte, sondern auf Infiltration mit Geistestaufe, Zungenrede, Gabenlehre, Prophetie, Krankenheilung u. a.

## b) Die Entstehung der katholisch-charismatischen Bewegung

Die charismatische Bewegung breitete sich im Gegensatz zur Pfingstbewegung innerhalb der Konfessionen aus. So begann 1966 die katholisch-charismatische Bewegung an einer Universität in Pittsburgh.<sup>11</sup> Mit dazu beigetragen hatte das Buch von David Wilkerson «Das Kreuz und die Messerhelden». Die Studenten beteten darum, wie Wolfgang Bühne schreibt: «... dass der Heilige Geist in ihnen alle Gnaden der Taufe und Firmung aufwecken möge mit dem machtvollen Leben des auf-erstandenen Herrn».<sup>12</sup>

Von dort aus breitete sich die charismatische Bewegung innerhalb der katholischen Kirche aus. Es kam zu Tagungen

der charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche. Auf der ersten Tagung 1969 in Notre Dame/USA waren es 450 Teilnehmer. Die 7. Tagung 1974 in Notre Dame/USA fand mit 25.000 Teilnehmern in einem Fussballstadion statt. 1975 zählte man bereits 3.500 charismatische Gebetsgruppen mit 400.000 Mitgliedern in über 50 Ländern.

### ► *ba) Das Zweite Vatikanische Konzil und die charismatische Bewegung*

Die katholisch-charismatische Bewegung steht auch in einem Zusammenhang mit dem II. Vatikan-Konzil (1962–1965), welches von Johannes XXIII. als ökumenisches Konzil einberufen und von Paul VI. fortgeführt wurde. In diesem sogenannten Reformkonzil zeigte Rom ein neues Gesicht, ohne seine grundlegenden widerbiblischen Lehren zu widerrufen. So wollte man beispielsweise nicht mehr den Bann gegenüber nichtkatholischen Lehren betonen wie beim Konzil in Trient, sondern das Glaubensgut positiv darstellen.<sup>13</sup> Auch nannte man Angehörige anderer Konfessionen nicht mehr Häretiker, sondern getrennte Brüder. Bei allem gaben die katholische Kirche und der Papst ihren Selbstanspruch nie auf.

Johannes XXIII. sprach nicht nur davon, dass alle Menschen Brüder sind. Er konnte auch gegenüber den Juden sagen: «Ich bin Joseph, Euer Bruder.»<sup>14</sup> Welche Vermessenheit, sich Israel gegenüber als der verkannte Bruder zu präsentieren. Es ist gut, sich diesen Satz im

11 W. Bühne, *Das Spiel mit dem Feuer*, S. 72

12 ebd., S. 72

13 vgl. H. Stadler, *Päpste und Konzilien*, S. 327

14 vgl. <http://www.sendbote.com/content/ich-bin-josef-euer-bruder>

Zusammenhang mit Papst Franziskus zu merken. Franziskus sagte im Prinzip dasselbe, nur an andere Adressaten gerichtet. Johannes XXIII. sah sich vom Heiligen Geist geführt, dieses Konzil einzuberufen, um nicht nur den Katholiken, sondern allen Menschen zu dienen.<sup>15</sup> Es ging mit darum, den Weg zur Einheit aller Christen zu beschreiten und die historischen Wälle zu überwinden. Schon vor der Eröffnung des Konzils hatte Johannes XXIII. das Sekretariat für die Einheit der Christen gegründet.<sup>16</sup>

Johannes XXIII. starb 1963 und das Konzil wurde von seinem Nachfolger Paul VI. fortgeführt und beendet. Zu den Beobachtern anderer Kirchen, die dazu eingeladen wurden, gehörte auch David du Plessis, den ich schon erwähnt habe. Er hatte auch schon 1954 an der zweiten Vollversammlung des Weltkirchenrats teilgenommen, dem uns bekannten Strang der Ökumene.

#### ► *bb) David du Plessis und die Ökumene*

Als noch jüngerer Mann hatte du Plessis die Weissagung von Wigglesworth empfangen. Er, du Plessis, sollte eine wichtige Rolle bei einer kommenden weltweiten Erweckung und neuer Geistausgießung spielen, welche die Einstellung von Führern in der christlichen Welt gegenüber der Pfingstbewegung verändern werde.<sup>17</sup>

Du Plessis Weg verlief zunächst innerhalb der klassischen Pfingstbewegung, bis er sich aufgrund von Wigglesworth' Prophetie dazu berufen sah, auch Kontakt mit der ökumenischen Bewegung und der katholischen Kirche aufzunehmen. Dies führte dazu, dass er 1962 von den *Assemblies of God*, dieser großen Pfingstkirche in den USA, ausgeschlossen wurde.

Durch Pater Bernard Leeming kam der Kontakt von du Plessis nach Rom zustande. Wieder einmal ging es um das Thema Geistestaufe.<sup>18</sup> Schließlich war er im September 1964 im Petersdom bei einer Session des II. Vatikanischen Konzils

unter Papst Paul VI. anwesend. Du Plessis meinte damals zu spüren, wie ein frischer Hauch des Heiligen Geistes wehte.<sup>19</sup> Als der Papst die Christen um Vergebung bat, berührte dies du Plessis zutiefst. In seiner Biographie spricht du Plessis von Einheit und der Bereitschaft zu vergeben, ohne dass irgendwo die Lehrfragen der katholischen Kirche berührt werden. Interessant, wie er selbst seine Annäherung an die katholische Kirche beschreibt. Bei seinem ersten Besuch im Vatikan hatte zuvor ein Priester namens Dr. Murray Kontakt mit ihm aufgenommen. Du Plessis:

Ich legte den Hörer auf. «O, Herr.» Ich stand wie angenagelt da. «Lieber Herr Jesus, er erwartet einen Mann voll Liebe und Heiligen Geistes (Anm. d. Verf.: Du Plessis meint hier sich selbst.)» Es schien mir, als lastete ein riesiges Gewicht auf

**Bei ihrem  
Reformkonzil hat  
sich die römische  
Kirche zwar ein  
neues Gesicht  
geben wollen,  
aber keine der  
widerbiblischen  
Lehren  
widerrufen.**

15 vgl. <http://www.glaubensinformation.de/begeg01.htm>

16 R. Wagner, *Alle in einem Boot*, S.101

17 vgl. D. du Plessis, *Man nennt ihn Mr. Pentecost*, S. 8–9

18 ebd., vgl. S. 194–196

19 ebd., vgl. S. 205

mir und als erstickte ich. «O Herr, ich habe noch nie Katholiken gemocht, und Du weisst es. Ich bin es nicht anders gelehrt worden. Hilf mir.» [...] Da redete der Herr zu mir. «Ich habe dich nie zum Richter der Geschichte gemacht. Ich habe gesagt, du sollst sie lieben und ihnen vergeben.»

Aber wie? «Herr Jesus, mir bleiben nur noch 20 Minuten. Reinige mich. Läutere mich. Reinige mich von all meinen Vorurteilen und von aller Bitterkeit. Hilf mir, die Vergangenheit zu überwinden. Du hast mich von meiner Bitterkeit den Protestanten gegenüber geheilt. Hilf mir bitte auch bei den Katholiken.»<sup>20</sup>

Hier zeigt sich, dass es nicht um den Geist der Wahrheit geht. Die ganzen widerbiblischen Lehren der katholischen Kirche spielen bei du Plessis keine Rolle. Scheinbar ist alles nur eine Sache von fehlender Vergebungsbereitschaft und fehlender Sympathie, die überwunden werden muss. Als du Plessis dann diesem Priester begegnete, merkt er an, wie der Segen Gottes reichlich auf sie hinabströmte.<sup>21</sup> Seine Einheit mit der katholischen Kirche besteht dann auch nicht in Lehrfragen, sondern in der Erfahrung von Geistestaufer, Zungenrede und den Geistesgaben. Das ist übrigens auch ein Grund, warum dann später Vertreter der klassischen Pfingstbewegung die Annäherung mit Rom suchten. Es geht immer um die Erfahrung und die angebliche Liebe.

Du Plessis berichtet auch ergriffen vom 3. Internationalen Kongress der katholisch-charismatischen Bewegung 1975 im Petersdom in Rom. Während der Eucharistiefeyer war Zungensingen zu hö-

ren. Scheinbar waren die meisten vom Heiligen Geist berührt.<sup>22</sup> Dann beschreibt er, wie Paul VI. seine Zustimmung zur charismatischen Bewegung ausdrückte «als ein Zeichen für das als Gebetserhörung geschenkte Erneuerungswerk des Heiligen Geistes». Er zitiert den Papst mit folgenden Worten:

«Dieser starke Wunsch, euren Platz in der Kirche einzunehmen, ist ein authentisches Zeichen für das Wirken des Heiligen Geistes.» [...] «Denn Gott wurde Mensch in Jesus Christus, dessen Leib die Gemeinde ist. Und ihr wurde der Geist Christi mitgeteilt, als er auf die im Obersaal versammelten Apostel, zusammen mit Maria, der Mutter Jesu, herabkam.

Wie wir bereits im letzten Oktober vor einigen von euch sagten: Die Kirche und die Welt haben es nötiger denn je, dass dieses Pfingstwunder eine Fortsetzung in der Geschichte erfährt.» [...] «Nichts braucht diese mehr und mehr säkularisierte Welt so sehr wie das Zeugnis von dieser <geistlichen Erneuerung>, die der Heilige Geist vor unseren Augen in den verschiedenen Regionen und Milieus wirkt.»<sup>23</sup>

Hier sehen wir, welch wichtiger Faktor die charismatische Erneuerung für die Ökumene spielt. Später nahm Papst Johannes Paul II. die katholisch-charismatische Bewegung sozusagen unter seinen Schutz. Zugleich war er ein glühender Marienverehrer. Aber das ist angesichts des angeblichen Wirkens des Heiligen Geistes alles kein Problem mehr. Schon 1975 rief der bekannte evangelikale Theologe John Stott, der zu den führenden Köpfen der Lausanner Bewegung für

20 ebd., vgl. S. 198

21 ebd., vgl. S. 199

22 ebd., vgl. S. 225

23 ebd., S. 227

Weltevangelisation gehörte, zum fruchtbaren Dialog mit der charismatischen Bewegung auf.<sup>24</sup>

Die sogenannte zweite Welle, die charismatische Bewegung, war damit nicht nur ökumenisch, sie schlug auch Brücken zu Teilen der evangelikalen Bewegung, die sich bisher von der Pfingstbewegung abgegrenzt hatte.

### c) Die dritte Welle

Die charismatische Bewegung setzte sich in der dritten Welle fort. Als die klassische Pfingstbewegung abflachte, kam die charismatische Bewegung. Als diese ihren Zenit erreichte, begann Anfang der 1980er Jahre die dritte Welle. Sie steht auch in einem Zusammenhang mit dem Fuller Theological Seminary in den USA. Dort wirkten zwei führende Personen der dritten Welle, Peter Wagner und John Wimber. Eine weitere herausragende Person ist der inzwischen wegen Steuerhinterziehung verurteilte Südkoreaner Yonggi Cho, Pastor der damals größten Kirche der Welt.

Das Kennzeichen dieser Bewegung war die sogenannte *Power Evangelism* mit Heilungen, Zeichen und Wundern, welche die Evangelisation begleiten sollten. Später kamen noch die Prophetenbewegung und die Geistliche Kriegsführung dazu.

Es entstanden die *Vineyard-Gemeinden*. Auch die *ICF-Bewegung* mit ihrem Anstoßgeber Heinz Strupler, der selbst in Fuller ein Zusatzstudium absolvierte,

kann als Kind der dritten Welle angesehen werden. Zur dritten Welle gehören außerdem der Torontosegen, das sogenannte Ruhen im Geist. Reinhard Bonnke, Wolfram Kopfermann und Peter Wenz sind bekannte Vertreter der dritten Welle im deutschsprachigen Raum. Die *Jesus-Märsche* hängen ebenfalls damit zusammen. Zu nennen ist auch Kenneth Hagin und die «Wort des Glaubens»-Bewegung. Dazu kam das Wohlstandsevangeliem.

Wie schon die zweite Welle war das Ganze auch mit stark ökumenischen Tendenzen verbunden, beispielsweise der Initiative «Evangelisation 2000», die Johannes Paul II. ins Leben rief. Das evangelikale Gegenüber war AD 2000. Dazu gehören Namen wie Thomas Wang, Floyd McClung u. a. Beide Bewegungen wollten die Welt bis zum Jahr 2000 evangelisieren und trieben die Öffnung der evangelikalen Bewegung zur katholischen Kirche weiter voran.

Die dritte Welle wollte konservative nicht-charismatische Evangelikale erreichen, welche von den ersten beiden Wellen unberührt blieben. Die zweite Welle erfasste schon Teile der evangelikalen Bewegung. Die dritte Welle stieß noch weiter vor. Und sie erreichte tatsächlich ihr Ziel. Als Beispiel dafür möchte ich den *Bund der Freien Evangelischen Gemeinden*, die *Vereinigung Freier Missionsgemeinden* und die *Chrischona-Gemeinden* in der Schweiz nennen. Den ersten Gemeindebaukongress 1993 veranstalteten diese drei Denominationen noch als eine Alternative zum Vineyard-Kongress in

**Die dritte  
Welle der  
charismatischen  
Bewegung hat  
ihr Ziel erreicht  
und tatsächlich  
weite Teile der  
evangelikalen  
Bewegung  
erfasst.**

<sup>24</sup> W. Bühne, *Das Spiel mit dem Feuer*, S. 75





Bern. Ich war selbst anwesend, als Karl Albietz, der Leiter des Chrischona-Gesamtwerkes, in seinem Referat damals den anticharismatischen Wind aus den Segeln nehmen wollte. Er erklärte, dass dieser Kongress kein Gegenkongress zu John Wimber wäre.

Auf einem späteren Kongress dieser Werke sprach dann sogar Wolfram Kopfermann aus Hamburg. Nun gab es beispielsweise im Bund der FEG Schweiz Pastoren, welche eine klare ablehnende Haltung zur Charismatik hatten. In persönlichen Gesprächen stellte ich aber fest, dass eine Reihe von ihnen diese klare, ablehnende Haltung zur charismatischen Bewegung aufgaben. Man hielt zwar nicht alles für gut, wollte sich aber auch nicht mehr so scharf abgrenzen.

## d) Von der vierten Welle zur „Dauerwelle“

Wir können vorsichtig von einer vierten Welle reden. Der Übergang von der dritten Welle aus ist fließend. Zu dieser Welle gehört die Kansas-Prophetenbewegung, u. a. mit Mike Bickle, der die *Gebetshausbewegung* ins Leben rief. Damit in Verbindung steht wiederum die *Neue Apostolische Reformation*, welche der inzwischen verstorbene Peter Wagner gründete. Diese Bewegung vertritt die Ansicht, dass eine Zeit anbricht, in welcher es keine Denominationen mehr gibt, sondern nur noch ein Netzwerk von «geisterfüllten» und «vollmächtigen» Gemeinden, die unter der Führung von Aposteln und Propheten stehen.<sup>25</sup> Dabei geht es wieder um eine weltweite endzeitliche Erweckung, wie dies die

Pfingstbewegung schon lange behauptet.

Daneben wurden andere Gruppen und Personen bekannt, die wir nicht klar einer vierten Welle zuordnen können, die aber das pfingstlich-charismatische Gedankengut vertreten und auch die evangelikale Welt immer mehr „rocken“. Ich nenne hier nur *Hillsong*, die *Bethel Church* mit Bill Johnson und Heidi Baker. An der Bezeichnung „Dauerwelle“, die von Alexander Seibel als humorvolle Bemerkung gemeint war, ist viel dran. Durch den charismatischen Turbo wurde der ökumenische Prozess dramatisch beschleunigt.

Die Wahrheitsfrage wird immer mehr einem Gefühls-, Erlebnis- und charismatischen Erfahrungschristentum geopfert, was wiederum jede Grenze zur Ökumene überwindet.

Paulus warnt in dem am Anfang gelesenen Text aus 2Kor 11,1-4 vor einem anderen Jesus, einem anderen Geist und einem anderen Evangelium. Durch die drei bis vier Wellen wurde das immer mehr in die Gemeinde Jesu hineingetragen. Anfangs waren die ganzen Abweichungen nicht sichtbar. Denken wir nur daran, wie die klassische Pfingstbewegung eine klare Bibelhaltung hatte. Aber durch diese zusätzlichen und angeblichen Erfahrungen wie Geistestaufe, Zungenrede, Visionen u. a. wurde die Tür nicht nur für alle Schwärmerei, sondern auch für die Annäherung an die katholische Kirche geöffnet. ■

**Auch die vierte Welle der Bewegung erwartet eine große Erweckung und will sie fördern.**

<sup>25</sup> vgl. G. Walter, *Der Angriff auf die Wahrheit*, CLV 2009, S. 230.



# Buchbesprechungen

**Jung, Friedhelm. *Glaube kompakt. Grundzüge biblischer Dogmatik*.** Lage: Lichtzeichen 2016. (3. erw. Aufl.) Edition BSB 215 S. Paperback: 10,95 €. ISBN: 978-3-86954-031-3.

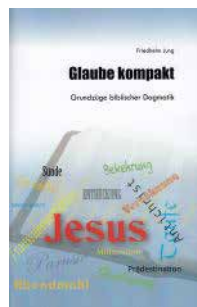
Der Autor, studierter Theologe, promoviert an der theologischen Fakultät der *Uni Marburg*, arbeitet heute als Professor für systematische Theologie am *Baptist Theological Seminary* in Fort Worth (Texas) und als Dozent am *Bibelseminar Bonn*.

Seine sehr gut verständlichen „Grundzüge biblischer Dogmatik“ erscheinen bereits in dritter verbesserter und erweiterter Auflage (von 142 auf 215 Seiten). Der Verfasser beschränkt sich darin auf die „zentralen biblischen Lehren, die für den christlichen Glauben“ bestimmend sind. Und auch diese „werden nur in den Grundzügen“ dargelegt, damit „die Dogmatik nicht umfangreicher als die Bibel selbst“ wird (S. 8).

Die Gliederung entspricht der, die man üblicherweise in Dogmatiken erwartet. In den „Prolegomena“ wird zunächst erklärt, was Dogmatik ist und welches Ziel sie hat und von welchen grundlegenden Aussagen über die Heilige Schrift der Autor ausgeht. Dabei behandelt er die Kanonfrage (welche Bücher gehören dazu), die Inspiration (Verbalinspiration und Irrtumslosigkeit, aber nicht im Sinn eines Diktats), die Hermeneutik (Grundfragen der Auslegung) und das Verhältnis von AT und NT. Dieser Teil über die Bibel hat sich in der 3. Auflage mehr als verdoppelt.

Ansonsten bespricht der Verfasser nacheinander die Aussagen der Bibel über Gott, Schöpfung, Sünde, Christus, Gnade, Gemeinde, letzte Dinge. Im Anhang findet man die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse (das Apostolische und das von Nicäa-Konstantinopel), das vom *Bibelseminar Bonn* und das „Baptist Faith and Message“, das Glaubensbekenntnis der sogenannten „Südlichen Baptisten“ (*Southern Baptist Convention*) ins Deutsche übersetzt.

Nun macht sich natürlich jeder, der eine Dogmatik verfasst, auch angreifbar, denn er nimmt manchmal zu Einzelheiten Stellung, die andere Christen mit der gleichen Grundhaltung zur Bibel doch anders entscheiden würden. So erging es auch dem Rezensenten. Bemerkenswert hilfreich fand dieser aber die Aussagen über biblische Prioritäten bei schwierigen Entscheidungen (S. 70f) und die klaren Aussagen über den rettenden Glauben als ein Geschenk Gottes (S. 118) über Erwählung und Berufung, über die heute leider so oft gestritten wird (S. 123ff.). Und ja, es ist unbedingt wahr: „Eine irrende Dogmatik zieht eine verwirrte Ethik nach sich“ (S. 156). Nicht so glücklich war der Rezensent bei den Aussagen über die Jungfrauengeburt, die bei Maria eine Art „Leihmutter“ gewesen sein soll. Denn die biblischen Aussagen über die Jungfrauengeburt lassen eigentlich nur erkennen, dass der männliche Teil durch



den Geist eingefügt wurde. Hier sollte man zurückhalten-der sein. Auch beim Thema „Schöpfung und Naturwissenschaft“ wäre eine Definition der Naturwissenschaft im Gegensatz zur Geschichtswissenschaft, bei der man Dinge nie direkt beobachten, sondern immer nur Indizien deuten kann, hilfreich gewesen.

Alles in allem ein hilfreiches und trotz mancher Fremdwörter leicht zu lesendes und empfehlenswertes Buch über das, was wir glauben.

Karl-Heinz Vanheiden

**Plock, Wilfried. *Warum ich weder Calvinist noch Arminianer bin. Verbindende Gedanken zu einem trennenden Thema*.** Hünfeld: CMD 2017. 187 S. Paperback: 9,50 €. ISBN: 978-3-945973-09-7.

**D**er Autor, derzeitiger Leiter der *Konferenz für Gemeindegründung* (KfG) versucht einen Weg zwischen den Extremen des Calvinismus und des Arminianismus zu zeigen. In fünf Blöcken und 20 Kapiteln geht er zunächst auf Hermeneutik und die Gefahren von Systemdenken ein, erklärt anschließend das theologische System des Arminianismus, danach das des Calvinismus mit seinen Schwächen, das den größten Raum einnimmt.

Im vierten Block „Weder Arminianismus noch Calvinismus“ versucht er, seine Stellung deutlich zu machen, was die Vererbtheit des Menschen betrifft, seine Erwählung in Christus, die unbegrenzte Sühne, die angebotene Gnade und die sichere Bewahrung. Im letzten Block versucht der Autor zu vermitteln, wie man in Gnade miteinander umgehen kann.

Weiterführende Literatur pro und kontra Calvinismus und ein Schriftstellenregister beschließen das Buch.

Grundsätzlich teilt der Rezensent das Anliegen des Autors, wundert sich aber, dass dieser alle Vermittlungsmodelle von moderater calvinistischer Seite vehement ablehnt, die sowohl die Erwählung Gottes vor Grundlegung der Welt betonen als auch die Verantwortung des Menschen. Er bezeichnet dieses „zwei-Schienen-Modell“ sogar als Augenwischerei. Von Komplementarität (Zusammengehörigkeit widersprüchlicher aber einander ergänzenden Aussagen), wie bei der menschlichen und göttlichen Natur unseres Herrn, will der Autor in diesem Zusammenhang nichts wissen.

Stattdessen argumentiert er: „Sobald jemand lehrt, Gott habe vor Grundlegung der Welt bereits einzelne Individuen für den Himmel erwählt, sagt er gleichzeitig, dass er die anderen Individuen nicht erwählt hat“ (S. 142). Diese hätten dann keine Chance der Hölle zu entgehen. Für den Rezensenten ist das aber eine sehr rationalistische Logik, die auch nicht besser ist als die mancher Calvinisten. Solch eine Logik mag zwar auf der Erde ihren Sinn haben (und kommt schon da an ihre Grenzen) sie passt aber nicht zu den Gedanken, die schon vor Grundlegung der Welt in der göttlichen Trinität bewegt wurden.

Immer wieder versucht der Autor, die fünf Punkte des Calvinismus, manchmal sogar mit polemischer Schärfe, zu widerle-



gen. Zum Beispiel S. 85: „Diese Verse lehren also nicht, dass Gott vor Grundlegung der Welt diese paar Hände voll Heiden durch ein geheimnisvolles Dekret zum ewigen Leben verordnet hat ...“ S. 74: „Sie wurden nicht von Nicht-Söhnen zu Söhnen erwählt, sie wurden als Erwählte zur Sohnschaft bestimmt.“ Wie soll man sich das vorstellen? S. 98: „Diese Behauptung ist unbrüderlich, ungeistlich – aber vor allem unwahr.“ Hier verlässt der Autor die Sachlichkeit und wird persönlich.

So etwas tut dem Anliegen des Buches nicht gut, zumal auch einige Argumente des Autors schwächeln. So fehlen manchmal die Belege wie z.B. S. 48f: „In den ersten vier Jahrhunderten hat kein Lehrer der Christenheit an eine individuelle Erwählung zum Heil geglaubt.“ Woher weiß er das? Wer hat das untersucht? So ist es nur eine Behauptung. Bei anderen Argumenten nennt er nur eine biblische Gegenstelle, unterschlägt aber die, die man doch als Erwählung verstehen könnte oder deutet sie kollektivistisch, erklärt dann aber nicht, was das überhaupt bedeuten kann. Auf diese Weise bekommt der Leser den Eindruck, dass der Autor doch ein eigenes, kollektivistisches System aufstellt, in das er alle Bibelstellen hineinpresst. Aber das wollte er doch gerade vermeiden.

Zugutehalten sollte man dem Autor, dass er offenbar schlechte Erfahrungen mit Calvinisten gemacht hat und deshalb emotional reagiert. Und außerdem will er ja allgemeinverständlich schreiben und kann deshalb auch nicht auf alle Argumente ausführlich eingehen. Manches ist auch nur aus der unschönen amerikanischen Diskussion herübergeschwappt, zum Beispiel S. 111f das freie Zitat von Norman Geisler. So etwas muss man nicht übernehmen, zumal dieser Autor auch sehr viel

Gutes geschrieben hat. Trotz allem sollte man um die Gefahren eines strengen Systemdenkens wissen und die grundsätzlichen Prinzipien und Schwächen der beiden konträren und eventuell auch der eigenen Systeme kennen.

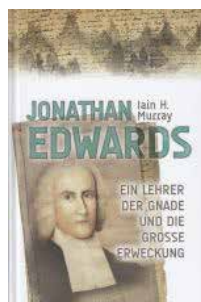
Karl-Heinz Vanheiden  
07926 Gefell

**Murray, Ian H. *Jonathan Edwards. Ein Lehrer der Gnade und die große Erweckung.*** Bielefeld: CLV 2016 (2. Aufl.) 575 S. Hardcover: 12,90 €. ISBN: 978-3-86699-306-8.

**D**er 1931 geborene Verfasser, ein britischer Pastor und Autor vieler Bücher, hatte diese Biografie schon 1988 fertiggestellt. Seine theologische Position wird als fünf-Punkte-Calvinist beschrieben.

Seine umfangreiche und gründlich recherchierte Biografie stellt zunächst dar, wie andere Edwards sahen und beurteilten. Manche betrachteten Edwards als den größten amerikanischen Philosophen und Calvinisten seiner Zeit, wozu der Verfasser bemerkt, dass die Philosophie nur die Randbereiche seines Denkens berührte.

Edwards war ein sehr fleißiger und Gott hingeebener Mann, der gewöhnlich 13 Stunden am Tag in seinem Arbeitszimmer verbrachte. Für ihn gehörten tiefe Demütigung vor Gott und geistliche Freude zusammen.



Ausführlich beschreibt der Autor die große Erweckung, an der auch Georg Whitefield Anteil hatte. Menschen wurden in großer Zahl dazu gebracht, das wahre Wesen der Sünde und die damit verbundene Gefahr zu erkennen. Männer und Frauen aller Altersgruppen und Prägungen fühlten sich in die Gegenwart Gottes versetzt. Gerade Whitfields Predigten waren ungeheuer anziehend, denn er besaß erstaunliche rhetorische Talente. Dagegen sprach Edwards mit leiser und gleichmäßiger Stimme und bewegte den Körper überhaupt nicht. Er tat nichts, um die Aufmerksamkeit zu erregen, wenn man von der ihm eigenen Ernsthaftigkeit absah. Sie kam dadurch zum Ausdruck, dass er seine Zuhörer anblickte und sprach, „als stände er in der Gegenwart Gottes“.

Im Dezember 1743 schrieb Edwards über den Aufbruch, den sie in den drei, vier Jahren zuvor erlebt hatten: es gab zunächst wenig Anzeichen dafür; er war mit verderblichen Einflüssen vermischt. Später wurden die Gläubigen aber durch auswärtige Schwärmer infiziert. Dadurch kam es auch zu Gemeindespaltungen. Außerdem musste Edwards erleben, dass viele Bekehrte versagt hatten, weshalb „so viele Blüten keine bleibende Frucht hervorbrachten“. Er war ein guter Beobachter und bemerkte auch, wie Menschen „durch die hohe Meinung, die sie von ihren Erfahrungen, Gnaden und Privilegien haben, allmählich in eine selbstgerechte und geistlich hochfahrende Geistesverfassung geraten“.

Ganz gleich, wie man zum Calvinismus steht, man kann eine Menge über Demut, Gnade, Erweckung, die Listen des Teufels und Hingabe lernen. Murray erlaubte Edwards Punkt für Punkt für sich selbst zu sprechen. Eine außergewöhnliche

Biografie, die auch die unabdingbaren Voraussetzungen für Erweckung veranschaulicht.

Karl-Heinz Vanheiden  
07926 Gefell

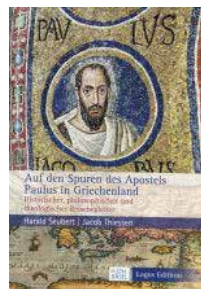


**Seubert, Harald / Thiessen, Jacob.**  
*Auf den Spuren des Apostels Paulus in Griechenland. Historischer, philosophischer und theologischer Reisebegleiter.*  
Ansbach: Logos Editions 2018  
160 S. Paperback: 17,95 €. ISBN: 978-3-9458181-0-7

Beide Autoren wirken an der STH Basel und haben nach mehreren gemeinsamen Studienreisen nach Griechenland einen sehr schön vierfarbig gestalteten „Reisebegleiter“ vorgelegt. Dabei verantwortete H. Seubert eher den historisch-philosophischen Aspekt und J. Thiessen den exegetisch-theologischen.

Im 1. Kapitel werden die Reisemöglichkeiten im Römischen Reich vorgestellt. Es folgt in Kapitel zwei eine Übersicht über das Leben und Wirken des Apostels Paulus in Griechenland. Man kann allem gut folgen, auch wenn die Malta-Kephallenia-Frage im Zusammenhang mit der Gefangenschaft des Apostels nicht angesprochen wird, die auch für Griechenland noch interessant wäre.

Kapitel drei werden die zehn Orte beschrieben, die für das Wirken des Apostels irgendwie relevant waren und dazu die Meteora-Klöster, die für die



Kirchengeschichte Griechenlands von Bedeutung sind. Ausführlich wird jede Stadt vorgestellt und mit je einer Landkarte und vielen Fotos illustriert. Hier findet auch der Bibelleser eine Menge hilfreiches Anschauungsmaterial, viel mehr als in einem Lexikon.

Im 4. Kapitel wird der sehr weit verbreitete Dionysius-Kult beschrieben. Erstaunlich, wie häufig Paulus in seinen Briefen auf diese Mysterienreligion anspielt, die seinen Lesern vor ihrer Bekehrung ja bestens bekannt war. Etwas missverständlich, weil nicht erklärt, erscheint der Name Jahwe als syrischer Gott auf S. 111 oben.

Dieser „Reisebegleiter“ ist jedem an der Bibel Interessierten sehr nützlich, auch wenn er nicht nach Griechenland fährt, aber wenn, dann noch viel mehr.

Karl-Heinz Vanheiden  
07926 Gefell

---

**Burnett, Amy Nelson/Campi, Emidio.** *Die schweizerische Reformation. Ein Handbuch.* Zürich: Theologischer Verlag 2017. 740 S. Hardcover: 80,00 €. ISBN: 978-3-290-17887-1.

Vor kurzer Zeit sass ich im Zug einem Historiker gegenüber. Wir kamen ins Gespräch über die neuere Forschung seines Gebiets. Ich fragte ihn nach der Meinung zu einem bestimmten Werk, worauf ihm leicht naserrümpfend der Kommentar herausrutschte: „Das war ein Konservativer.“ Auch Historiker müssen einen bestimmten Stand und Blick auf den erforschten Gegenstand einnehmen. Bezüglich der Reformationsgeschichte fällt mir auf, dass diese oft stark auf den geschichtlichen Aspekt fokussiert ist. Die

Distanz mag in einigen Fällen (z. B. beim Unrecht, das den Täufern widerfuhr) hilfreich sein. Insgesamt fehlt mir als Theologe dann bisweilen doch die inhaltliche Note, wie sie Gottfried Wilhelm Locher, Verfasser eines älteren Standardwerks, in seinem Geleitwort äußert: „Den Reformatoren stand Christus als der einzige Baumeister der Kirche klar vor Augen. Deshalb war ihr Denken und Handeln darauf gerichtet, sich gewissermassen als Bauarbeiter vom göttlichen Bauplan in Kopf und Herz bestimmen zu lassen. So wenig sich die Menschen selbst rechtfertigen können, so unmöglich ist es, die Kirche aus eigener Kraft aufzurichten.“

Nun aber zum Werk selbst. Das Buch will „fünf Jahrhunderte nach dem Beginn der Reformation und fast vier Jahrzehnte nach Lochers Buch einen Überblick über die vielfältigen und regional geprägten reformatorischen Entwicklungen in der Schweiz“ bieten (11). Es enthält drei Teile, die insbesondere den durch die neuere Forschung erschlossenen Zugang zu den regionalen Besonderheiten außerhalb der traditionellen Schwerpunkte Calvin und Genf, Zwingli und Zürich, sowie die Schweizer Anfänge des Täuferturns zugänglich machen möchten.

Im ersten Teil wird die geografische, wirtschaftliche und politische Lage vor der Reformation erarbeitet. Der zweite Teil widmet sich den lokalen Zweigen der Schweizer Reformation (Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, St. Gallen/Appenzell, Graubünden). Der dritte Teil geht dann der Langzeitwirkung der Reformation u. a. im





Schul- und Bildungswesen zwischen 1500 und 1600 nach.

Ein besonderes persönliches Augenmerk gilt der Forschung zu Heinrich Bullinger (1504-1575), dem seit den 1970er-Jahren intensiv erforschten Nachfolger Zwinglis. Das ergiebige zweite Kapitel des Editors Emidio Campi, 1996-2009 Leiter u. a. des *Instituts für Schweizerische Reformationsgeschichte*, stellt seine umfassende Tätigkeit als Antistes (Vorsteher) der Zürcher Kirche, als Prediger, Begründer von kirchenrechtlichen und liturgischen Neuerungen, energischer Pionier des Bildungswesens, Begründer der Pfarrausbildung, Initiator der eindrucklichen Publikationstätigkeit der „Schola Tiguriana“ und nicht zuletzt als unermüdlicher Briefeschreiber (es sind 12.000 Briefe zu über 1000 Korrespondenten in ganz Europa erhalten). Zu Recht wird ihm gutgeschrieben, die reformierte Tradition „bewahrt, erneuert und konsolidiert“ zu haben (S. 127).

Das über 700 Seiten starke Kompendium besticht nicht nur durch einen guten Einband und den ansprechenden Druck, sondern auch durch zahlreiche Karten, Darstellungen und farbige Portraits. Das 60seitige Literaturverzeichnis führt zu manchen Perlen, wovon jedoch viele in Zeitschriften nur schwierig zu beschaffen sein dürften oder in lateinischer Sprache abgefasst sind. Herauszuheben ist das Periodikum *Zwingliana*, ein Jahrbuch mit Beiträgen zur Geschichte des Protestantismus in der Schweiz und seiner Ausstrahlung.

Fazit: Ein detailreiches, sauber recherchiertes Fachbuch für theologisch und geschichtlich interessierte Leser.

Hannel Strebel  
CH-8041 Zürich

**Liebi, Roger. *Die Bibel – Absolut vertrauenswürdig.***

Bielefeld: CLV 2017. 126 S. Paperback: 3,90 €. ISBN: 978-3-86699-287-0

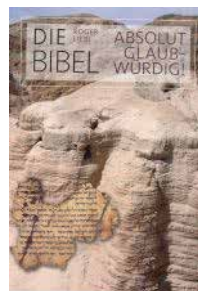
Buch-  
besprechung



**D**er Autor, Jahrgang 1958, studierte Musik und die Sprachen der biblischen Welt und ist als Bibellehrer und Referent weltweit unterwegs. Er ist auch ein Vielschreiber, dessen Liste seiner eigenen Bücher (S. 123ff.) bereits die Zahl 26 erreicht hat. Zum Thema dieses Buches gibt es auch eine Wanderausstellung mit 24 Rollup-Bannern.

In diesem wertig aufgemachten Buch nun nimmt der Autor selbstverständlich positiv Stellung zur Vertrauenswürdigkeit der Bibel. Seine Antwort auf die Frage, ob der Bibeltext jemals verändert wurde, ist eindeutig, wie etwa die Handschriften des Neuen Testaments beweisen. „Die Überlieferung des NT ist ein Phänomen, das unter der klassischen Literatur ohne Parallele dasteht. Wir haben heute noch denselben neutestamentlichen Bibeltext wie zu der Zeit, als er abgefasst wurde.“ (S. 18). Belege dafür sind ihm auch die wissenschaftlichen Ausgaben von Nestle-Aland und von Robinson-Pirpont (Mehrheitstext). Ähnlich ist es mit dem Text des Alten Testaments.

Einleuchtend einfach ist seine Erklärung, wie Wissenschaft funktioniert. Allerdings verwendet er für seine wissenschaftlichen Argumente häufig sehr alte Literatur. Im Kapitel über Widersprüche in der Bibel beschäftigt sich der Autor



hauptsächlich mit den Jahreszahlen der Könige Israels und der Uhrzeit der Kreuzigung Jesu. Was letztere anbetrifft, vertritt er die alte Theorie, dass Johannes im Gegensatz zu den Synoptikern die römische Stundenzählung von Mitternacht an verwendet hätte, was aber bis nirgends nachgewiesen wurde und auch biblisch nicht plausibel ist.<sup>1</sup> Im Kapitel „Bibel und Archäologie“ stellt der Autor seine etwas eigenwillige Chronologie vor (S. 72), für die er aber außer einem kurzen Skript, bisher keinen echten Nachweis geliefert hat.

Für den Leser, der sich mit biblischen Fragen schon gründlicher beschäftigt hat, wirkt der Autor recht eigen, was sich auch durch die vielen Hinweise auf eigene Veröffentlichungen zeigt. Trotzdem finden sich im Buch viele gute Argumente zur Glaubwürdigkeit der Bibel, die einen unbedarften Leser durchaus ansprechen können.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell

1 Siehe dazu den Aufsatz des Rezensenten: [Tageszeiten in der Bibel – Uhrzeiten heute.](#)

**Freiburghaus, Michael. *Die Sünde der Bibelkritik. Anfänge, Auswirkungen, Auswege.*** CH-Niederbühnen: Esras.net GmbH 2017. 44 S. Paperback: 4,99 €. ISBN: 978-3-905899-99-3

Der Verfasser, reformierter Pfarrer in der Schweiz und Präsident der *Schweizerischen Traktatmission*, legt ein kleines Büchlein gegen die Bibelkritik vor. Ziemlich holz-



schnittartig greift er die wichtigsten Ansatzpunkte der Kritik auf und macht ihre Auswirkungen deutlich. Etwas schwach sind die geschilderten Auswege, die für den Leser nur als Behauptungen wirken. Hier wäre Nachbesserung erwünscht. Dass ein sogenanntes griechisches Denken die Ursache der Quellenscheidung sei, erscheint ebenfalls fraglich.

Karl-Heinz Vanheiden  
07926 Gefell

**Baum, Armin D. *Einleitung in das Neue Testament. Evangelien und Apostelgeschichte.*** Gießen: Brunnen 2017. 945 S. Hardcover: 70,00 €. ISBN: 978-3-7655-9569-1.

Armin Baum, Professor für Neues Testament an der FTH in Gießen, legt mit diesem umfangreichen Werk den ersten Teil seiner Einleitung in das Neue Testament vor, das die Evangelien und die Apostelgeschichte umfasst. In einem ausführlichen ersten Teil befasst er sich mit Sprache und Erzählstil der Geschichtsbücher. Nach umfangreichen Vergleichen mit zeitgenössischer und alttestamentlicher Literatur ordnet Baum die Evangelien überzeugend als „Biographien Jesu im alttestamentlich-rabbinischen Stil mit leichten griechisch-römischen Einschlägen“ ein. Hilfreich ist in diesem Zusammenhang auch sein Hinweis, dass die Geschichtsbücher im Kontext des antiken Konzepts von historischer Authentizität gelesen werden müs-





sen. Das kann im Hinblick auf so manche bibelkritische Vorwürfe gar nicht oft genug betont werden, zumal Baum diesen Hinweis mit detaillierten Analysen, etwa zum antiken Gebrauch direkter Rede, untermauert. Soweit Baum zur Klärung der synoptischen Frage die Bedeutung der Gedächtnisleistungen hervorhebt, macht er zwar einerseits die Zuverlässigkeit des Überlieferten plausibel, erklärt aber andererseits: „Einige Aspekte des synoptischen Befundes lassen sich sogar leichter als Gedächtnisfehler als literarkritisch deuten“. Ob das im Hinblick auf die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift eine angemessene Redeweise ist?

In der speziellen Einleitung befasst sich der Autor mit zahlreichen Einzelfragen, denen er jeweils eigene Kapitel widmet. Beispielhaft seien der semitische Ur-Matthäus, der westliche Text der Apostelgeschichte oder das Papiaszeugnis über den Presbyter Johannes genannt. Hier zeigt sich, dass die traditionellen Annahmen zur Verfasserschaft immer noch vorzuziehen sind. Das zweite Evangelium ordnet Baum Johannes Markus zu, das lukanische Doppelwerk dem Paulusbegleiter Lukas. Einen semitischen Ur-Matthäus hält Baum im Hinblick auf die altkirchlichen Zeugnisse für plausibel. Hinsichtlich der Verfasserschaft des vierten Evangeliums geht Baum davon aus, dass jedenfalls die Kapitel 1-20 auf einen Augenzeugen zurückgehen, wobei interne Indizien und externe Zeugnisse eine Abfassung durch den Apostel Johannes nahelegen. Joh 21 hält er für einen nachträglich durch Johannesschüler oder einen Herausgeber ergänzten Anhang, dessen Inhalt indirekt vom Evangelisten stamme. Das ist an dieser Stelle nicht ganz überzeugend, zumal

Baum den „völlig einheitlichen textkritischen Befund“

erwähnt und selbst feststellt, dass dieses Schlusskapitel syntaktisch und lexikalisch zu dem übrigen Evangelium sehr gut passt und allenfalls „kleine Abweichungen“ enthält.

Im Abschlussteil werden übliche Datierungsfragen aufgegriffen. Interessant ist hier das Argument des Autors gegen die Deutung der Vorhersage über die Zerstörung des Tempels als *vaticinium ex eventu* (Weissagung vom Ereignis her). Hiergegen sprächen die fehlenden historischen Einzelbezüge und „Spannungen“ (ein etwas weitgehender Begriff) zwischen Vorhersage und Ereignis. Im Ergebnis entscheidet sich Baum für eine Datierung der synoptischen Evangelien in den 60er Jahren des 1. Jahrhunderts. Dieser Teil ist eher knapp gehalten, eine Auseinandersetzung mit Ansätzen zur Frühdatierung (etwa auch des Johannesevangeliums) fehlt.

Insgesamt legt Baum eine gelungene Einleitung vor, deren Schwerpunkt in vergleichenden Analysen besteht, während den häufig primär in Einleitungen erörterten Themen (Abfassungsort, Abfassungszeit, Zweck, inhaltliche Schwerpunkte) eher weniger Raum als üblich gegeben wird. Zielgruppe des Werks ist wohl vor allem das Fachpublikum: die zum Teil komplexen Einzelfragen und die ausgiebigen originalsprachlichen Zitate dürften für Laien eher schwerer zugänglich sein. Besonders geeignet ist das Buch als Nachschlagewerk. Es enthält nicht nur ein ausführliches Stellen- und Autorenregister, sondern ist auch nutzerfreundlich gegliedert. Jede einzelne Diskussion enthält eine einleitende Erläuterung der Gliederung des Kapitels, kursivgedruckte Zwischenergebnisse und

ein kurzes Fazit. Der durchdachte Aufbau dient so der Nachvollziehbarkeit und dem Verständnis.

Daniel Facius, Bonn

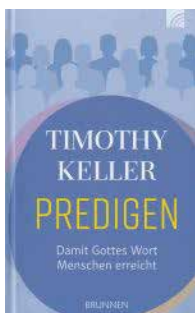
---

**Timothy Keller. *Predigen. Damit Gottes Wort Menschen erreicht.*** Gießen: Brunnen Verlag 2017. 272 S. Hardcover: 29,- €. ISBN: 978-3-7655-0970-4.

Das neue Werk des bekannten amerikanischen Pastors bietet Brüdern eine gute Hilfestellung, die im Predigtdienst tätig sind.

Im Teil I (S. 29ff.) stellt Keller die Predigt als einen Dienst an Gottes Wort dar. Der Autor motiviert zur Auslegungspredigt, wenngleich er die Themapredigt nicht grundsätzlich ablehnt (S. 31ff.). Zentral und zugleich wohltuend ist sein Plädoyer für eine christuszentrierte Predigt (vor allem S. 55 ff.), für die er u.a. sechs Variationen benennt (S. 67ff.). Als Feinde des Evangeliums benennt er Gesetzlichkeit und Antinomismus (S. 51ff.).

Einen großen Teil des Buches nimmt Teil II (S. 87ff.) ein. Keller geht in diesem Teil darauf ein, wie Menschen in der Postmoderne erreicht werden können. Viele Gedanken sind lehrreich und angesichts seiner pastoralen Erfahrungen bedenkenswert. Man spürt in diesem Teil das Ringen um den verlorenen Sünder, der die befreiende Botschaft des Evangeliums in seiner Denkart begreifen soll. Der Leser erhält hierzu einige sinnvolle Beispiele



und Hinweise, die er bei der Verkündigung berücksichtigen sollte.

Leider hat der Rezensent aber zu diesem Teil auch mehrere Anfragen. Die von Keller behauptete unvermeidliche Kontextualisierung (S. 95) ist biblisch unzureichend begründet. Zwar wird nicht bestritten, dass Paulus Elemente in seiner Verkündigung benutzt hat, die für die Hörer greifbar sein sollten. Allerdings muss der Verkündiger sehr vorsichtig sein, eine Methode zum Gott zu erheben. Dies wird bei verschiedenen Tipps des Autors deutlich, die eher psychologisch als biblisch begründet sind (so z.B. „Zitieren Sie in der Kultur Ihrer Zuhörer anerkannte Autoritäten, um Ihre Aussagen zu untermauern“ oder „Betonen Sie zunächst das Positive an den kulturellen Prämissen Ihrer Zuhörer, um anschließend das Negative konfrontieren zu können“; S. 199 ff.).

Dieser Nachteil wird durch Teil III (S. 181ff.) jedoch relativiert, in dem der Autor auf die Rolle des Heiligen Geistes zu sprechen kommt. Keller betont dort die Notwendigkeit der innigen Gottesbeziehung:

*Sie mögen nicht der geborene Redner sein, aber wenn Sie mit Gott leben, werden Ihre Weisheit, Ihre Liebe und Ihr Mut Sie zu einem Prediger machen, dem die Leute zuhören.* (S. 185)

Ein hilfreicher Anhang zur Frage, wie man eine Auslegungspredigt schreibt (S. 199ff.) sowie ein umfangreicher Fußnotenapparat mit vielen nützlichen Hinweisen runden dieses hilfreiche Buch ab. Allerdings sollte der Leser vor allem den Teil II wie ein Beröer (Apg 17,11) prüfen.

Thimo Schnittjer, 57072 Siegen

**Domian, Jürgen. *Dämonen.****Hansens Geschichte.* Gütersloh:

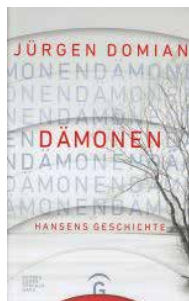
Gütersloher Verlagshaus

2017. 189 S. Hardcover: 17,99 €. ISBN: 978-3-579-08691-0.

Der Autor macht sich Gedanken über das Leben und den Tod und kann sie spannend vermitteln. Schon einmal schrieb er ein Buch, das zum Bestseller wurde: „Interview mit dem Tod“. In seinem neuen Roman beschreibt er einen Deutschen, der sich in einer Winternacht in Lappland das Leben nehmen will. Schon im Sommer bricht er dorthin auf. Doch dieser Rückzug bringt ihm keinen Frieden, sondern Kampf mit seinen dämonischen Gedanken, Gefühlen und subjektiven Erlebnissen. Gleichzeitig erlebt er die wunderschöne Landschaft Lapplands.

Ein durchaus bemerkenswertes Buch über das irdische Leben und seinen Kampf, aber leider keines das den Leser zum Eigentlichen führt, dem lebendigen Gott.

Karl-Heinz Vanheiden



Die Apologeten

Norman und

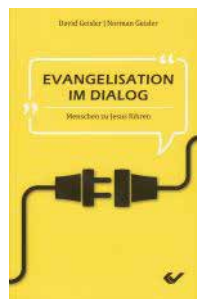
David Geisler ge-

ben hierzu praktische Hilfestellung aus apologetischer Perspektive. Zentral sind für sie vier Rollen, die der Christ beherrschen sollte: Als *Musiker* soll der Christ genau hinhören und die schiefen Töne des Gesprächspartners wahrnehmen. Als *Maler* kann der Gläubige mit Fragen ein Bild malen und dem Gegenüber helfen, sich selbst im Licht der Wahrheit zu sehen. Hierbei spielen Zweifel, Defensivverhalten und der Wunsch nach mehr eine besondere Rolle. Als *Archäologe* geht es darum, die Lebensgeschichte des Gesprächspartners zu erforschen und die Glaubenshindernisse herauszufinden. Schließlich soll der Christ als *Baumeister* eine Brücke für das Evangelium bauen (S. 40). Jede einzelne Rolle wird ausführlich in separaten Kapiteln beschrieben, die den Hauptteil des Buches ausmachen (S. 56-166).

Die vielen brauchbaren Tipps zur Gesprächsführung, die praktischen Hinweise an jedem Kapitelende sowie die verschiedenen Hilfsmittel und Anhänge (S. 234ff.)

machen das Buch für jeden brennenden Evangelisten wertvoll. Er wird in dem Buch viele gute, biblische Antworten auf typische alltägliche Fragen von Nicht-Christen finden.

Auch wenn das Buch insgesamt entgegen der Absicht der Autoren (vgl. S. 14) doch etwas methodenlastig erscheint, ist es leicht lesbar geschrieben, hilfreich zur Vorbereitung und daher zu empfehlen. Der Rezensent ist allerdings der

**David Geisler/Norman Geisler. *Evangelisation im Dialog.****Menschen zu Jesus führen.*

Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft

2017. 280 S. Paperback: 12,90 €. ISBN:

978-3-86353-403-5.

Jeder Gläubige ist berufen, die rettende Botschaft des Evangeliums in die Welt zu tragen. Hilfreiche Tipps zu dieser Berufung sollte er oder sie daher nicht gering schätzen.

Überzeugung, dass Bereitschaft und Leidenschaft für Jesus und das Wort vom Kreuz noch bei Weitem wichtiger sind als die besten apologetischen Methoden. In diesem Bewusstsein sollte der Christ die vielen guten Hinweise dieses Buchs beherzigen und darüber hinaus noch viel mehr aus der Kraft des Heiligen Geistes leben, der ihn befähigt, das Evangelium entsprechend Mt 28,19-20 fruchtbar weiterzugeben.

Thimo Schnittjer, 57072 Siegen

Gefängnisseelsorger der Gott mit Hingabe diene. Lesenswert.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell

**Dini, Ali/Urumov, Alexander** *Der Unsterbliche. Morden für Mohammed, Leben für Christus.* Holzgerlingen: SCM Hänssler 2018. 270 S. Hardcover: 17,95 €. ISBN: 978-3-7751-5771-1.

Das in Zusammenarbeit mit der „Aktion für verfolgte Christen und Notleidende“ (AVC Schweiz) herausgegebene Buch beschreibt das Leben des Ali Dini. Den Text hat der bulgarische Schriftsteller Alexander Urumov formuliert. Ali Dini wuchs im muslimischen Hintergrund auf und führte das Leben eines Drogenhändlers und Verbrechers. Es wird von Urumov spannend erzählt und beschreibt realistisch Alis Umkehr zu Jesus Christus und sein allmähliches Wachstum im Glauben. Der Untertitel des Buches führt allerdings auf eine falsche Fährte. Ali mordete nicht für Mohammed, sondern weil er ein Verbrecher war. Aber auch solche Leute kann Gott retten und benutzte im Fall Alis einen



**Schnabel, Eckhard J.** *Urchristliche Mission.* Holzgerlingen: SCMR.Brockhaus 2018 (2. korr. Aufl.). 1806 S. Hardcover: 79,95 €. ISBN: 978-3-417-25361-0.

Der Verfasser, Jahrgang 1955, ist Professor für Neues Testament, Autor zahlreicher wissenschaftlicher Veröffentlichungen und Mitherausgeber der Reihe „Historisch theologische Auslegung“. Mit dem vorliegenden Kompendium hat er ein Standardwerk zum Thema „Mission im Neuen Testament“ vorgelegt, für das er auch den Johann-Tobias-Beck-Preis erhielt.

In seinem umfangreichen Werk trägt er nicht nur seine Ergebnisse vor, sondern dokumentiert auch die Quellenlage und stellt die Kontroversen und Diskussionen dar, zu denen er auch Stellung nimmt. In sieben Teilen und insgesamt 35 Kapiteln beschreibt der Autor zunächst unter dem Stichwort „Verheißung“ die endzeitliche Erwartung Israels und die frühjüdische Expansion und wertet dazu alle greifbaren Texte aus. Die „Erfüllung“ zeigt dann die Mission unseres Herrn Jesus Christus selbst, Teil III die „Anfänge“, also die Mission der Apostel in Jerusalem. Dann folgt





der „Aufbruch“, nämlich die Mission der Zwölf von Jerusalem bis an das Ende der Erde. Der fünfte Teil beschreibt die „Pioniermission“ des Apostels Paulus. Teil VI „Wachstum“ zeigt die Konsolidierung und Herausforderungen der Gemeinden und der letzte Teil fasst den „Ertrag“ zusammen und beschreibt noch einmal das Selbstverständnis, die Praxis und die Botschaft der urchristlichen Mission.

Im Anhang finden sich eine überraschende Menge an Abbildungen, Kartenskizzen, Zeichnungen, Stadtplänen. Die anschließende Bibliografie umfasst allein 110 Seiten. Es folgen ausführliche Stellenregister, geografische und Personen- und Sachregister, die das Buch zu einem praktischen Nachschlagewerk machen.

Es ist unmöglich, auf die vielen Entdeckungen einzugehen, die man beim Lesen dieses gewaltigen Buches macht. Vieles vermerkt man sich für ein genaueres späteres Studium. Der Verfasser hat praktisch auf jede Einzelheit geachtet, die im Neuen Testament und in außerbiblichen Schriften zu finden war.

Ein Werk, das jeder gelesen und studiert haben sollte, der sich nicht nur oberflächlich Gedanken über die Missionsmethoden der Anfänge machen will. Eine bibeltreue Arbeit, für die wir dem Verfasser sehr dankbar sein dürfen.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell

**Treuenfeld, Andrea von. *Israel. Momente seiner Biografie*.** Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2018. 219 S. Paperback: 20,00 €. ISBN: 978-3-579-08711-5.

Andrea von Treuenfeld hat lan-

ge für namhafte Printmedien gearbeitet und schreibt jetzt als freie Journalistin Porträts und Biografien. Regelmäßig bereist sie Israel. Mit diesem Buch legt sie anlässlich des 70. Geburtstags von Israel am 14. Mai 2018 eine Art Biografie des Staates vor.

Ihr sehr lesenswertes Buch beginnt mit einer Chronik der wichtigsten Ereignisse seit der Staatsgründung 1948. Nach einem kurzen Prolog folgt der Hauptteil mit kurzen, aber inhaltsreichen und interessanten Beschreibungen der biografischen Momente des Staates Israel. Die Beiträge sind ab und zu durch Fotos aufgelockert und keiner ist länger als zwei Buchseiten. Es geht dabei um die Themenkomplexe Aliyah, die Einwanderung nach Israel, um Ereignisse, Gebäude, Konflikte, Kultur, Organisationen, Personen und Staat.

Interessant ist, dass die mehr als 140 Stichworte chronologisch angeordnet und einzelnen Jahren zugeordnet sind. Außerdem trägt jedes ein Symbol des Themenkomplexes, zu dem es gehört. Ein Verzeichnis der Stichworte und Themenkomplexe beschließen das lesenswerte Nachschlagewerk.

Die Autorin berichtet sachlich und neutral von positiven und negativen Ereignissen in der Geschichte des Staates, so wie man sich das von jedem Journalisten wünscht. Ihr Buch ist ein Muss für jeden Israelfreund und -gegner.

Karl-Heinz  
Vanheiden  
07926 Gefell



# Bibel und Gemeinde

## Herausgeber und Copyright:

Bibelbund e.V. Deutschland

**Redaktionsbeirat:** Thomas Jeising (Leitung), Dr. Daniel Facius, Michael Kotsch, Prof. Dr. Helge Stadelmann, Dr. Berthold Schwarz, Dr. Jacob Thiessen, Karl-Heinz Vanheiden

**Satzherstellung:** Karl-Heinz Vanheiden, Thomas Jeising  
**Bildrechte:** Portraitbilder (privat); andere (Common Wiki oder Rechte angegeben)

**Verlagspostamt:** Berlin

**Druck:** Druckerei Wilhelm Tiedemann,  
D-08258 Markneukirchen

**Abonnement:** *Bibel und Gemeinde* erscheint 4 Mal im Jahr. Kündigungen sind mit einer Frist von 4 Wochen jeweils zum Jahresende möglich.

**Jahresbezugspreis** inklusive Mwst. und Versand:

- ▶ Gedruckte Ausgabe: 19,60 EUR pro Jahr (Schweiz: 24 CHF)
- ▶ Digitale Ausgabe (PDF) per Email: 15 EUR pro Jahr
- ▶ Doppelabo gedruckte und digitale Ausgabe: 23 EUR pro Jahr

**Bestellungen und Adressänderungen richten Sie bitte an die Geschäftsstelle.**

Schweizer Leser wenden sich bitte an den Aktuar des Bibelbundes Schweiz (siehe Kontaktdaten rechts).

**Datenverarbeitung/-weitergabe:** Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

**Schrifthaltung:** Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

**Spenden:** Der Bibelbund e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

# Bibelbund Deutschland

**Bibelbund e.V.,** Geschäftsstelle, Helgolandstr. 86,  
D-15732 Schulzendorf

**E-Mail:** kontakt@bibelbund.de

**Telefon:** +49 (33762) 21 41 21

**Fax:** +49 (33762) 21 41 22

**www.bibelbund.de**

**Vorsitzender:** Michael Kotsch, Detmolder Str. 42, D-32805 Horn-Bad Meinberg, kotsch@bibelbund.de

**Schriftleiter (Vi.s.d.P.):**

Thomas Jeising, Postfach 1202, D-34568 Homberg,  
schriftleitung@bibelbund.de

**Telefon:** +49 (5681) 939 65 80

**Fax:** +49 (5681) 939 65 81

**Schatzmeister:** Armin Schönebeck,  
finanzen@bibelbund.de

**Weitere Mitglieder des Ständigen Ausschusses:**

Dr. Daniel Facius, Hartmut Jaeger, Prof. Dr. Friedhelm Jung, Ron Kubsch, Dr. Sebastian Merk, Wolfgang Müller, Thimo Schnittjer, Dr. Berthold Schwarz, Alexander Seibel, Jürgen Thielmann (stellv. Vorsitzender), Karl-Heinz Vanheiden (Theol. Referent), Rainer Wagner.

**Bankverbindung:** Konto 1567117010

IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10

bei der KD-Bank eG BLZ 350 601 90

BIC GENODED1DKD

---

## Bibelbund Schweiz

www.bibelbund.ch

**Präsident:** Steffen Denker, Kilchberg ZH,  
s.denker@bibelbund.ch

**Aktuar:** Albert Sigrist, Sattelbogenstr. 34,  
CH-5610 Wohlen, info@bibelbund.ch

**Kassier:** Bernhard Graf, Oberterzen SG,  
b.graf@bibelbund.ch

**Weitere Vorstandsmitglieder:** Benedikt Peters,  
Marcel Malgo, Heinz Riesen, Johannes Pflaum

**Bankverbindung:** BIC POFICHBEXX

IBAN CH98 0900 0000 7008 0000 5

Bibelbund e.V. • Helgolandstr. 86 • 15732 Schulzendorf • Deutschland

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, VKZ F4583

ISSN 0006-5061

ISBN 978-3-945183-18-2

[www.bibelbund.de](http://www.bibelbund.de)